

Der Landeskommission nicht selbst eine Statistik über die Landtagswahlen von 1908 veranlaßt habe, abgesehen — im wesentlichen darauf hinaus, daß die Organisationsleitung zu wenig zur Aufrechterhaltung der Wahlrechtsbewegung getan habe. Nun wird aber jedes Mitglied der vielspaltigen, aus allen Landesteilen Preußens zusammengesetzten Landeskommission solchen Kritiken ohne weiteres die Versicherung geben, daß die Berliner Mitglieder, die den geschäftsführenden Ausschuß der Landeskommission bilden, an der vermissten Initiative ebensowenig die Schuld tragen, wie der Parteivorstand, daß also auf keinen Fall die Form der Organisation für das vermeintlich Verfallene die Schuld trifft.

Vollends wird jede Erörterung dessen, was vielleicht in der Vergangenheit hätte geschehen können oder sollen, überflüssig in dem Augenblick, wo eine neue Situation uns vor neue Aufgaben stellt. Und die bevorstehende Entscheidung über das Wahlrecht ist doch gewiß eine Situation, die der preußischen Sozialdemokratie genug der Aufgaben zuweist! Mögen also die Kritiker und alle, die ihre Ansicht teilen, an der Lösung dieser Aufgaben mitarbeiten! Mögen sie der Partei die Waffen schmeiden helfen, durch die die wahlrechtsfreundliche Reaktion niedergezwungen werden kann! Mögen sie helfen, die einheitliche Aktion des Proletariats, des entrechteten Volkes gegen die Kugeln und Verteidiger der Dreiklassenmacht und jedes Privilegienwahrheits zu verwickeln! Mögen sie, statt die verkannten Vorkämpfer zu spielen, positive Arbeit für die Partei und damit den Wahlrechtskampf leisten! Denn der verantwortungsvolle Augenblick duldet keine Zerstückelung, kein schmollesendes Weisheitschreien, keine Eigenbrödelerei!

Wir sind denn auch der freudigen Zuversicht, daß der dritte Parteitag der preußischen Sozialdemokratie des geschichtlichen Augenblicks eingedenk sein und für die Millionen der erwartungsvoll aufstrebenden Wahlrechtskämpfer die rechte Lösung finden wird!

Wieder ein rebellischer Oberst.

In Bayern ist schon wieder ein pensionierter Offizier „wild“ geworden und hat in diesem Zustand eine Broschüre losgelassen, obwohl erst im letzten Sommer der bayerische Rittmeister a. D. Reggioli sich die gleiche Sünde zuschulden kommen ließ. Diesmal ist es der Oberst a. D. v. Wallmenich und seine Flugchrift heißt „Auf Raubzügen“. (Schwabinger Druckerei. 63 Seiten.)

Genau so wie im Falle Reggioli ist auch hier der eigentliche Veranlasser der Broschüre der bayerische Kriegsminister Freiherr v. Horn, freilich auch nur ein Vollzugsorgan des jetzigen preußisch-deutschen Militärsystems. Diesem System genügt es bekanntlich nicht, über alle Armeangehörigen eine harte Fuchtel zu schwingen; es möchte auch noch die Zivilbevölkerung schulmeistern. Darum hat es u. a. auch die Bestimmung getroffen, daß die mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform pensionierten Offiziere den Offiziersbehörden unterstehen. Schreibt ein solcher Offizier etwas, was der hohen Behörde nicht paßt oder gar nach freiherrlichen Anschauungen schmeckt, so wird er dem Ehrengericht zur weiteren Behandlung überliefert. Was dann passiert, hat man schon öfter, z. B. an Oberst a. D. Gable, gesehen.

Diese Raubforstwirtschaft wird den Offizieren aber allmählich zu bunt, denn auch an ihnen geht der Drang der Zeit nicht spurlos vorüber. So kommt es, daß manchmal selbst pensionierte Offiziere auf die hohe Ehre, den Rod Sr. Majestät auch im Ansehensstande tragen zu dürfen, verzichtet, weil sie dann der Gewalt der Ehrengerichte entzückt sind und endlich einmal so reden dürfen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Selbstverständlich dürfen auch sie das ewig wache Ohr des Herrn Staatsanwalts nicht vergessen.

Aber gerade deswegen liebt die hohe Obrigkeit die ohne die Erlaubnis zum Tragen der Uniform verabschiedeten Offiziere nicht. Und wenn ein mit dieser Erlaubnis verabschiedeter Offizier an den Kriegsminister das Ersuchen richtet, zu den ohne die bewußte Erlaubnis Abgegangenen versetzt zu werden, so macht der Kriegsminister ein Gesicht, als ob er untermütet in einen saueren Apfel gebissen hätte.

In Bayern sucht man den pensionierten Offizieren solchen Schritt dadurch zu verleiden, daß man im „Militärverordnungsblatt“ nur die Tatsache, daß der betreffende Offizier aus dem mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform zu jenen ohne diese Befugnis verabschiedeten Offizieren versetzt wurde, mitteilt, das andere flüchtig aber, daß der Offizier selbst um diese Versetzung nachgesucht hat, verschweigt. Dadurch erhält die Sache den Anschein, als ob dem Offizier wegen irgend einer unehrenhaften Handlung das Recht zum Tragen der Uniform entzogen worden sei. Weil aber die Offiziere einen solchen Anschein fürchten, so behalten die weitaus meisten von ihnen die Erlaubnis zum Tragen der Uniform bis an ihr festes Ende und bleiben dadurch, so lange sie in diesem irdischen Jammertal verweilen, unter der Kompetenz des Ehrengerichts. Probaturum est.

Auch beim Oberst a. D. von Wallmenich hat man die Geschichte probiert. Er wollte die Bevormundung durch das Ehrengericht abstreifen und hat daher um seine Versetzung zu den ohne die Erlaubnis zum Tragen der Uniform verabschiedeten Offizieren. Herr von Wallmenichs Wunsch wurde zwar prompt erfüllt, aber auch bei ihm wurde im Militärverordnungsblatt „die Kleinigkeit“, daß er selbst um seine Versetzung nachgesucht hatte, nicht bekanntgegeben. Darauf hat er um nachträgliche Korrektur, erbielt aber vom bayerischen Kriegsminister nur eine hochmütige abschlägige Antwort. Doch für was hat man denn das Schreiben gelernt und neun Jahre im Gymnasium gefesselt? Und so setzte sich Herr v. Wallmenich hin und schrieb seine „satirisch“ grobe Broschüre, in der er dem Versuch, ihn zu mißhandeln, hart entgegentritt und manchen Stein von seinem Herzen würgt. Freilich: Neues sagt er nicht. Das zum Beispiel die Offiziers Ehrengerichte eine ungeliebte Institution sind und der Reaktion dienen, weiß man längst. In Bayern sind sie sogar verfassungswidrig, weil sie eine Kabinettsjustiz nicht nur zulassen, sondern sogar vorschreiben — die ehrengerichtlichen Urteile werden nämlich vom obersten Kriegsherrn selbst gefällt — die bayerische Verfassung aber dem Monarchen kein Strafrecht einräumt.

Herr v. Wallmenich schreibt auch nach einer Organisation der pensionierten Offiziere, die die Rechte der Herren verletzten sollen. Er kann lange rufen. Und außerdem: im nämlichen Atem, wo er eine solche Auflehnung gegen die verehrliche Obrigkeit verlangt, bittet er den bayerischen Staat um hundert neue Stellen für pensionierte Offiziere an. Reckt denn der Herr Oberst nicht, daß so etwas nicht zusammenpaßt?

Auch eine nicht able historische Episode, die einen veritablen Prinzenreißer vorstellt, schreibt Herr v. Wallmenich wieder auf. „Nämlich Ludwig II. dem Prinzen Luitpold (jetzigen) und seinen Söhnen Ludwig und Leopold er ihm nicht genehmen Abtinnung des Prinzen Reichratskammer sagen ließ, daß sie bis auf weiteres

nicht mehr bei Hof erscheinen sollten, legten sie dem König ihre militärischen Chargen zu Füßen. Zweifellos haben sie den Streik glänzend gewonnen, denn sie blieben alle Offiziere und haben die höchsten Chargen erreicht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 31. Dezember 1909

Die Cofinfärbung.

Die agrarischen Verfechter der Färbung der aus dem Auslande eingeführten Futtergerste mit Cofin haben sich wiederholt zum Beweis der Unschädlichkeit der Cofinfärbung darauf berufen, daß bei den auf dem Versuchsgut Rocheln mit Cofingerste gefütterten Schweinen nicht die geringste Gesundheitschädigung der Schweine nachzuweisen gewesen ist. Wie sich jetzt herausstellt, haben diese Schweine nur geringe Mengen von Futtergerste erhalten. Von sachmännischer Seite wird darüber dem „Verl. Tagebl.“ geschrieben:

Aus den jetzt vorliegenden ausführlichen Mitteilungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt sich auf leichte Art und Weise die Differenz zwischen den Schlachtfunden in Holstein und in Bromberg. In Bromberg hat man 30 Schweine mit einem Grundfutter von Kartoffeln und Fleischmehl gefüttert und gab dann in der ersten Reihe ungefarbte, in der zweiten Reihe mit 5 respektive 10 Prozent gefärbte und in Reihe 3 vollständig gefärbte Gerste als Nebenfutter. Leider gibt man nicht an, welche Quantitäten Kartoffeln und welche Quantitäten Gerste man pro Tag und Kopf gegeben hat. Da man aber von einem Grundfutter spricht, so ist anzunehmen, daß verhältnismäßig mehr Kartoffeln als Gerste verabreicht wurden. Rechnet

„Neunzehnhundertneun“ geht schlafen,
„Neunzehnhundertzehn“ erwacht,
Guten Morgen, holder Knabe,
Altes Jahr: gut Nacht! gut Nacht!

Ohne Furcht vor Riff und Klippe,
Vor Bedrängnis und Gefahr:
Mit geblähtem Hoffnungssegel
Steuern wir ins junge Jahr.

Unsre Wunden sind vergessen,
Unsre Schmerzen sind gestillt,
Wenn's zu kämpfen, wenn's zu fliegen
Für des Volkes Rechte gilt.

Für des Volkes Menschenrechte:
Für des Mannes Bürgerrecht,
Für des Weibes Mutterrechte,
Für des Kindes Kindesrecht.

Eurer Feinde Hohn ertragt ihr,
Ach, wie lang schon! in Geduld,
Hingehalten und vertröstet,
Von Betrügnern eingekullt.

Rafft euch auf, enterbte Brüder,
Blast zum Sturm, zum Wahlrechtssturm,
Nächt die Schmach der sechs Jahrzehnte,
Brecht ihn: den Dreiklassenturm!

Hoch das Banner! hoch die Fahnen!
Kühn hinein ins neue Jahr!
Festen Schritts dem Ziel entgegen!
Vorwärts! vorwärts, Proletar!

G. D.

man das mutmaßliche Futter nach den Resultaten aus, so wären zur Erzielung einer Gewichtszunahme von 571 bis 576 Gramm pro Tag und Kopf etwa 15 bis 20 Pfund Kartoffeln oder 5 bis 6 Pfund Gerste nötig. Vielleicht wird amtlicherseits jetzt auch noch bekannt gegeben, wieviel Kartoffeln, Fleischmehl und Gerste man pro Kopf gegeben hat. Aber man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß es etwa 10 Pfund Kartoffeln und 3 bis 4 Pfund Gerste gewesen sein werden. Die Zellwände der Kartoffeln nehmen den Farbstoff leicht auf und der in ihnen in diesem Falle der Farbstoff sich nicht so innewohnen Darmen mitteilen. In Holstein dagegen füttert man „rohe“ Schweine ausschließlich mit Gerste, und die tägliche Ration kann zwischen sechs bis neun Pfund schwanken. Daß in dem einen und dem anderen Falle ganz andere Resultate erzielt werden, liegt auf der Hand. Verlässigst man ferner noch, daß es sich in dem einen Falle um Vermischung von gefärbten Körnern, in dem anderen Falle aber um eine mittel Cofinfärbung vorgenommene zollamtliche Färbung handelt, bei welcher selbstverständlich die Färbung nie eine so gleichmäßige sein kann, so erklären sich die verschiedenen Resultate auf sehr einfache Weise. Nach der Zunahme zu schließen, handelt es sich in Bromberg auch um fünf bis sechs Monate alte Tiere, während neuerdings zum Beispiel aus Gladbach Meldungen einlaufen, daß Ferkel trepieren. Jedenfalls ist es bei neuen Versuchen nötig, dieselben mit Schweinen jeden Alters und ausschließlich mit gefärbter Gerste vorzunehmen, denn die bisher veröffentlichten Versuche stimmen mit der hier üblichen Fütterungsmethode nicht überein.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage.

Wie das „Leipz. Tageblatt“ zu melden weiß, wird der Bundesrat sich bald mit der mecklenburgischen Verfassungsfrage zu beschäftigen haben, denn die beiden mecklenburgischen Regierungen haben bereits einen Antrag auf Entscheidung des Bundesrates in Sachen der mecklenburgischen Verfassungsfrage eingebracht. Der

Antrag stützt sich auf Artikel 76 der Verfassung des Deutschen Reiches. Dieser lautet bekanntlich in seinem zweiten Absatz: „Verfassungsstreitigkeiten in solchen Bundesstaaten, in deren Verfassung nicht eine Behörde zur Entscheidung solcher Streitigkeiten bestimmt ist, hat auf Anrufen eines Teiles der Bundesrat gültlich auszugleichen oder, wenn das nicht gelingt, im Wege der Reichsgesetzgebung zur Erledigung zu bringen.“

Sittlich entrüstete Pfarrer.

In dem Theater der Fabrikstadt Düren (Rheinland) führen die Mitglieder des Düseldorfer Schauspielhauses hin und wieder keine Dramen und Lustspiele auf, meist harmlose Stücke, wie sie der Auffassungskraft und dem Verständnis der ehrbaren und frommen katholischen Spießbürgergesellschaft entsprechen, z. B. „Der Raub der Sabinerinnen“. Die wohlthätige Frau“ usw. Kürzlich hat sich das Düseldorfer Ensemble aber doch einsacken lassen, der kerulalen Bürgergesellschaft eine etwas gehaltvollere Kost zuzumuten: es hat Angengrubers „Kreuzschreiber“ aufgeführt. Diese Ueberschätzung des Düsener Bildungsstandes hat jedoch bei den in ihren heiligsten Gefühlen verletzten Käse-, Butter- und Kolonialwarenhändlern, vor allem aber bei den sämtlichen katholischen Pfarrern der Stadt einen wilden Sturm der Entrüstung entseht. Nach einem unter sich abgehaltenen heiligen Konzil haben die Diener des Herrn am vorigen Sonntag folgende Erklärung von den Kanzeln verlesen:

„Nach den Mitteilungen hiesiger Zeitungen und zahlreicher Privatpersonen sind in letzter Zeit wiederholt und besonders am vorigen Sonntag im hiesigen Stadttheater Stücke zur Auführung gekommen, in denen Lehren und Gebräuche unserer hl. Religion sowie Frucht und christliche Sitte verhöhnt worden sind. Dadurch hat man, und zwar in einer öffentlichen städtischen Anstalt, die Gefühle der katholischen Bevölkerung aufs tiefste verletzt. Wir als katholische Pfarrer legen entschieden Verwahrung ein gegen eine solche öffentliche Verpötlung der Religion und der guten Sitte. Mit großem Bedauern sehen wir, wie eine städtische Anstalt, die zur Pflege der Kunst und zur Bildung des Volkes gegründet worden ist, so bedenkliche Wege einschlägt. Wir fordern daher unsere Pfarrangehörigen auf, aus dem hiesigen Stadttheater fernzubleiben, so lange nicht Bürgerschaft gebeten ist, daß derartige in jeder Beziehung verletzende Auführungen vermieden werden.“

Die Geschichte ist höchst komisch, zumal die protestierenden Gottesdiener sich durch ihre Erklärung selbst ein recht ungünstiges Zeugnis ausstellen. Bekanntlich ist Angengrubers Stück „Der Kreuzschreiber“ eine Satire auf gewisse ländliche Zustände in Oesterreich, speziell auf die religiöse Dummheit und Stumpf sinnigkeit. Wenn die Herren in dieser Satire zugleich eine Verhöhnung der christlichen Frucht und Sitte in Düren sehen, so sprechen sie damit aus, daß ihrer Ansicht nach die Zustände in ihrem Wirkungskreis den von Angengrubers geschilderten recht ähnlich sind.

Immer rückwärts!

Die von einigen der führenden Blätter des Nationalliberalismus betriebene Opposition gegen den sogenannten „Einheitsmarsch“ und den Großblock begeistert die rechtsnationalliberalen „Hamburger Nachrichten“, eines der widerlichsten Scharfmacherblätter, das seit langem für die Wiederherstellung der alten kerul-konserverativen nationalliberalen Reichstagskoalition schwärmt, zu einem fulminanten Angriff auf Wassermann, dessen Kalkulation gefordert wird. Anknüpfend an die gestern von uns wiedergegebenen Ausführungen der „Magdeburger Zeitung“ schreibt das Blatt der Hamburger Reder und Exporteure:

„Aber für Wassermann ist der Großblock diskutabel und darum trifft ihn die scharfe Kritik des nationalliberalen Parteiblattes, auch wenn sein Name nicht ausdrücklich genannt wird. Das Wassermann das „törichte, höchst verwerfliche Wahngelüste“ des Großblocks genährt hat, dafür wollen wir heute den Professor Delbrück als unverdächtigen Zeugen anführen.“

Die „Hamburger Nachrichten“ zittern dann einige Sätze an den „Preuß. Jahrbüchern“, in denen Wassermann vorgeworfen wird, daß er eine wahltaktische Verbindung der Nationalliberalen mit der Sozialdemokratie nicht mehr für unmöglich halte, und fügen entzückt hinzu:

„Wie lange noch soll der Widerspruch fortauern, daß eine große Partei in direktem Gegensatz zu ihrer Geschichte, ihren Traditionen und ihren Zielen von ihrem Führer geleitet wird?“

Die Gemeinderatswahlen in Württemberg

Im Dezember 1909 brachten der Partei nach einer vorläufigen Zusammenstellung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, in 73 Gemeinden 110 Mandate, davon 82 neue. Höher noch als dieser erfreuliche Mandatserfolg ist die Zunahme der Wählerzahl zu werten. Nur in ganz wenigen Orten ist aus lokalen Gründen ein Rückgang der sozialistischen Stimmen zu verzeichnen; im allgemeinen zeigte sich, daß unsere Ideen nicht nur in der ländlichen Bevölkerung mehr und mehr sich ausbreiten, sondern auch städtische Bevölkerungsschichten, die der Sozialdemokratie bisher kühl abledend, wenn nicht feindlich gegenüberstanden, unsere Partei als die berufene Vertreterin ihrer Interessen anerkennen. Die Claque- und Betrübnwirtschaft bürgerlicher Parteien auf den Rathhäusern tat ein Übriges. Gegner kommunaler Korruption auch aus bürgerlichen Kreisen der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Die Reichsfinanzreform hat ganz besonders dem Zentrum — so in Stuttgart und Schw.-Gmünd — schwere Wunden geschlagen.

In Stuttgart behaupteten wir unser Mandat und eroberten zwei neue hinzu. Unsere Stimmzahl stieg auf 41 Prozent der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen. Unsere Genossen in Heilbronn holten sich zu ihrem alten Mandat auch zwei neue hinzu, in Ulm a. D. eroberten unsere Genossen gleichfalls zwei Mandate, in Schw.-Gmünd, der Hochburg des Zentrums, schlugen unsere Genossen den schwarzen Gegner aufs Haupt usw.

Dem Gemeinderat gehörten bisher 192 Parteigenossen an. Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel aus. Die Gesamtzahl der Gemeinderatsmandate dürfte jetzt 250 übersteigen. Dazzu kommen 379 Genossen in den Bürgerausschüssen, von denen allerdings einige nur mehr dem Gemeinderat angehören. Immerhin ist die Sozialdemokratie in Württemberg in den gemeindlichen Kollegien durch mehr als 600 Genossen vertreten.

Vor wenigen Jahren noch hätte man diese Entwicklung für unmöglich gehalten. Die Gemeinderatsreform mit der Erleichterung der Erwerbung des Bürgerrechts und der Einführung der Proportionalwahl in den Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern hat gewiß ein gut Teil dazu beigetragen, der Sozialdemokratie den Weg auf Rathaus zu ebnen. Das Hauptverdienst ist aber der nimmermüden Aufklärungsbereit der Genossen und der pflichtgetreuen Vertretung der Interessen der arbeitenden Bevölkerung durch unsere Vertrauensleute in den Gemeindevorstellungen zuzuschreiben.

Kommunalwahlen.

In Untergrumbach (Baden) ergab am Mittwoch bei der Bürgerauswahl zum ersten Male die sozialdemokratische Liste. Die Wahl ist insofern bedeutsam, als bis jetzt in dem rein katholischen Ort das Zentrum

dominierte. Untergrumbach galt bis vor kurzer Zeit, wenigstens bei den Schwärzen, als uncinnehmbare Zentrumshochburg. Jetzt hat die Finanzreform anscheinend doch das Vater geteilt, um die Wälle dieser Burg in die Luft zu sprengen. Auch bei der Landtagswahl hatte die Sozialdemokratie in diesen Orte bedeutende Stimmengainzer zu verzeichnen.

Schlesien neuer Oberpräsident.

Zum Oberpräsidenten von Schlesien ist, wie wir meldeten, der anhaltische Staatsminister v. Dallwitz ernannt worden. Von diesem Würdenträger trüb die „Preuss. Zeitung“ ein recht anmutiges Stücklein zu berichten. Die anhaltischen Lehrer hatten beschloffen, der herzoglichen Regierung ihre Wünsche zur Gehaltsfrage in Form einer Petition zu überreichen. Die Regierung ließ es aber dazu gar nicht erst kommen. Der Chef der Oberprüfungsbehörde erteilte dem Vorsitzenden des Anhaltinischen Lehrervereins amtlich, im Einverständnis mit dem Staatsminister v. Dallwitz, den guten Rat, die Petition nicht abzusenden. Wie zum Hohn soll dabei vermerkt worden sein, die Regierung lege Wert darauf, den Lehrern ihr Petitionsrecht nicht zu verkürzen, weise aber zugleich auf die Folgen hin, die es für den Vorsitzenden haben würde, wenn man dem Wunsch einer hohen Behörde nicht nachkommen sollte.

Herr von Dallwitz ist also für seinen neuen Posten durchaus qualifiziert.

Der Zwist im polnischen Lager.

Wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, sollen die Abgeordneten Korfanth und Dr. Seyda vor ein polnisches Ehrengericht gefordert werden, weil sie sich durch ihr jüngstes Verhalten einer großen Disziplinwidrigkeit gegen die polnische Fraktion schuldig gemacht haben. Beide hatten in einer Versammlung das Verhalten ihrer Fraktionsgenossen Kapieralski, Kapiya und Brandys einer abfälligen Kritik unterzogen.

Oesterreich.

Die ungarische Krise.

Budapest, 31. Dezember. In hiesigen politischen Kreisen bezweifelt man auf das entschiedenste, daß es Lufacs gelingen wird, eine Lösung der Krise herbeizuführen. Man hält es vielmehr für wahrscheinlich, daß Graf Khuen-Hedervary schon in kürzester Zeit mit der Mission der Kabinettsbildung betraut werden wird, d. h. daß ein Kabinett ohne Mehrheit eingesetzt wird.

Das Organ der Justiz-Partei kündigt den rücksichtslosen Kampf an gegen jedes Bestreben, die Rechte der Nation anzugreifen. Das Land werde keine Steuern, kein Budget und keine Soldaten bewilligen.

Budapest, 31. Dezember. Der Finanzminister hat mit Rücksicht auf das Fehlen eines verfassungsmäßigen Staatshaushaltsgesetzes angeordnet, daß die direkten Steuern nicht eingezogen und im Falle der Nichtzahlung dieser Steuern für die Dauer des Gesetzeszustandes Verzugszinsen nicht angerechnet werden sollen. Dagegen werden die notwendigen Ausgaben, Beamtengehälter und Zinsen der Staatsschulden weiterhin geleistet werden. Die Suspendierung der Zahlungspflicht direkter Steuern schließt die freiwillige Zahlung nicht aus. Wie das ungarische Telegr.-Korrespondenzbureau dazu bemerkt, bilden die direkten Steuern einen verhältnismäßig geringen Teil der Staatseinnahmen.

England.

Aus dem Wahlkampf.

London, 28. Dezember. (Fig. Ver.) Die Feiertage sind eben vorüber und schon steht der Kampf wieder mit erneuter Wucht ein. In den kommenden Wochen, so hieß es vor einigen Tagen in einem Londoner Blatt, wird kein Parson verlangt und auch keiner gegeben werden. Und in der Tat scheinen die bevorstehenden politischen Kämpfe eine Wildheit und Heftigkeit annehmen zu wollen, wie man sie früher kaum gekannt hat. Allerdings sind die Einsätze, um die gespielt wird, sehr hoch. Für die Arbeiterpartei ist der Boden, auf dem sich der jetzige Kampf abspielt, nicht gerade günstig zu nennen. Das Aufstollen der konstitutionellen Frage hat den Nachteil, daß die Fragen der Sozialreform, die den Kandidaten der Sozialdemokratie und der Arbeiterpartei am meisten am Herzen liegen, in den Hintergrund gedrängt werden und daß dadurch auch viele Arbeiter, die unter anderen Umständen sicher für den Arbeiterkandidaten gestimmt hätten, wieder zur liberalen Partei zurückkehren. Auch bietet sich den Liberalen in der Verfassungsfrage ein bequemes Mittel, um das Tempo der Sozialreform, das schon verschiedene der rechtsstehenden Liberalen kopflos gemacht hat, zu verlangsamen. Auf der anderen Seite ist die englische Arbeiterpartei natürlich gezwungen, sich mit aller Macht in den Kampf gegen die Lords und gegen die Befürworter der Lebensmittelzölle zu werfen. Rechnen man zu alledem, daß ein Stichwahlsystem, das den schwächeren Parteien mehr Bewegungsfreiheit gibt, in England nicht existiert, so wird man die schwierige Lage unserer Genossen in England einigermaßen verstehen können. Was uns jedoch berechtigt, der Zukunft mit Zuversicht entgegenzusehen, ist die wohlbegründete Aussicht, daß die Arbeitervertreter im nächsten Parlament das Jünglein an der Spitze sein werden. Diese Aussicht ist um so wahrscheinlicher, als die irischen Nationalisten, die diese strategische Stellung lange Zeit inne hatten und die jedermann als verkappte Schutzdünner ansieht, bei dem neuen Kurse der liberalen Partei, den Gegner unter der Deckung des Budgets anzugreifen, nicht mitun können. Alles hängt natürlich davon ab, in welcher Stärke die liberale Partei zurückkommt; die größten Optimisten in der Regierungspartei glauben nicht, daß die Liberalen diesmal dieselbe gewaltige Majorität erhalten werden, die sie im Jahre 1908 erhielten.

Was einem bei den jetzigen Parlamentswahlen besonders auffällt, sind die gewaltigen Geldsummen, die von den bürgerlichen Parteien für propagandistische Zwecke aufgebracht werden. Vor allem ist es die konservative Partei mit ihren Sonderorganisationen wie die steinreiche Taristformliga, die die Macht des Geldes bei diesen Wahlen erproben will. In diesem Zweck hat man amerikanische Waffensysteme importiert, die ihr sauberes Metier noch allen Regeln der in Tammany Hall geübten Kunst ausüben. Die scheußlichen Karikaturen, die in Hunderttausenden von Exemplaren an jeder Mauer zu sehen sind, liefern bereites Zeugnis von der Knappheit dieses neuen Faktors in der englischen Politik. Dazu scheint es, als haben die Großgrundbesitzer und Großindustriellen der Taristformliga alle künstlichen Subjekte in ganz Großbritannien in ihren Dienst genommen, so groß ist das Meer der Wanderredner der Liga. Wenn etwas geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Volkes auf die eigentlichen wirtschaftlichen Triebkräfte in diesem Kampfe zu lenken, so sind es die unerhörten Geldsummen, die sich der Kapitalismus den Wahlkampf kosten läßt.

Rußland.

Die russische Geheimpolizei an der Arbeit.

Aus russischen Kreisen wird uns geschrieben: Die russische Regierung hat endlich ein probates Mittel gefunden, den Enthüllungen über das Treiben der Geheimpolizei in dem Hofspiegelquartier an der Astrachanstraße, die sogar zu einem Sinken der russischen Papiere an der Londoner Börse geführt haben, Einhalt zu gebieten. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der Stadthauptmann, General Traitschewski, der Residenzpresse das strengste Verbot erteilt, über das „Attentat“ gegen Oberst Karpow zu berichten. (In der Tat findet sich in den Petersburger Zeitungen dieser Tage kein Sterbenswörtchen über die Karpow-Affäre.) Zu diesem Mittel hat die Regierung nicht einmal zur Zeit der Enthüllungen über Ksem, Harting und Schutchenko gegriffen, ein Zeichen, wie sehr sie sich durch die Aufdeckung der provokatorischen Tätigkeit des Chefs der Petersburger Geheimpolizei bloßgestellt fühlt. Indessen haben die bisherigen Veröffentlichungen gerade der konservativen Presseorgane so viel sorgsam gehaltene Geheimnisse ans Licht gezerrt und das Jenseitsverbot der Geheimpolizei so grell beleuchtet, daß das Jenseitsverbot den Regierungsbanden an der Kewa kaum etwas nützen wird.

Besonders viel wertvolles Material hat auch diesmal, wie zur Zeit der Ksem-Affäre, die „Nowoje Wremja“ geliefert, die zu den Leitern der Geheimpolizei die intimsten Beziehungen unterhält und deren „Geschäftstätigkeit“ oft über den „Patriotismus“ den Sieg davonträgt. Vor allem stellt das Blatt fest, daß für die „legendären Gerüchte“ über den „selbstexplodierenden Gen darmen“ Gründe vorhanden sind. „Die letzten Affären auf dem Gebiete der politischen Spionage haben für die unglaublichsten Voraussetzungen eine gewisse Grundlage geschaffen“. Aber auch unabhängig davon konstatiert das offiziöse Blatt, daß die Karpow-Affäre zum mindesten sonderbar erscheint.

Im allgemeinen erkennt das Blatt an, daß solche Beziehungen, die zwischen Oberst Karpow und Wostreffenski bestanden, für die politische Spionage als vollkommen normal angesehen werden und so wünschenswert erscheinen, daß z. B. in dem gegebenen Falle das Gerichtsurteil gegen Wostreffenski auf administrativem Wege (!) aufgehoben und er aus der Deportation zurückgeholt wurde. Auch die Errichtung von „konspirativen Wohnungen“, will sagen, von Hofspiegelquartieren, erscheint der in Spionageangelegenheiten gut eingeweihten Persönlichkeit, der die „Nowoje Wremja“ ihre Kenntnis verdankt, als vollkommen normal, aber gewöhnlich tritt als Inhaber der Wohnung irgendein verheirateter Spion, in keinem Falle aber der „geheime Mitarbeiter“ selbst auf. „Barum Oberst Karpow“, bemerkt die eingeweihte Persönlichkeit, „einer solchen Situation bedurfte, ist mir vollkommen unbegreiflich.“ Ebenso unbegreiflich erscheint es dem Blatte, warum Oberst Karpow von der heiligen Tradition abwich, seinen „geheimen Mitarbeiter“ Wostreffenski von anderen Spionen bewachen zu lassen, und sogar Vorbereitungen traf, auf einige Tage nach dem Spiegelquartier in der Astrachanstraße zu ziehen. „Am folgenden Tage (8./21. Dezember) sagte Oberst Karpow seinem Diener, daß er sich mit ihm nach dem Dnborger Stadtteil in die Wohnung von Wostreffenski begeben solle, und daß sie dort einige Tage verbringen würden. Zu welchem Zweck er das tat, hat Karpow seinem Diener nicht mitgeteilt.“

Es genügt, wenn hier noch hinzugefügt wird, daß Oberst Karpow, wie die „Nowoje Wremja“ selbst mitteilte, das Spiegelquartier etwa eine Woche vor der Explosion mietete, zusammen mit Wostreffenski den Möbelkauf besorgte und besonders Interesse für die Anlage der elektrischen Leitungen, die in der Folge zur Explosion führten, an den Tag legte. Ferner ist es von Interesse, daß das Protokoll der kriminal-medizinischen Untersuchung der Leiche des Obersten Karpow konstatiert, daß die Haupt- und Vorhaare vollkommen verengt waren und die Gesichtshaut Spuren von Brandwunden zeigte. Alle diese Tatsachen haben in den politischen Kreisen Petersburgs die Ansicht gefestigt, daß Oberst Karpow nicht, wie offiziell dargestellt wird, in eine „Falle“ gelockt wurde, sondern bei den Vorbereitungen zu irgendeinem teuflischen Unternehmen infolge eines Zufalles in die Luft flog. Es wäre auch sonderbar, wenn Oberst Karpow, der auf seinen früheren Reisen in Rostow und Waku die Hofspiegel bis zur Virtuosität ausgebildet und der darum als die geeignetste Persönlichkeit betrachtet wurde, um die Petersburger Geheimpolizei zu leiten, sich in eine Falle hätte locken lassen. Als weiteres Argument dagegen wird angeführt, daß ein Attentat, wenn ein solches wirklich geplant worden wäre, mit weit einfacheren Mitteln hätte bewerkstelligt werden können.

Wie dem auch sei, die Einzelheiten der ganzen Affäre lassen die Frage über die Motive der Tat und die Person des Täters als vollkommen nebensächlich erscheinen. Ob der „geheime Mitarbeiter“ Wostreffenski, wie die „Nowoje Wremja“ feststellt, identisch ist mit dem Michail Wostreffenski, der im Sommer als Agent provocateur entlarvt wurde, oder ob er, wie Burzew jetzt behauptet, der Revolutionär Alexander Petrow ist, der gegen Karpow einen Mordattentat ausübte, — in beiden Fällen hat der Chef der Petersburger Geheimpolizei einen neuen Ksem hervorzuzüchten gesucht und zu diesem Zweck Gerichtsurteile über Ksem, Pässe gefälscht, Staatsgelder mit vollem Verstand ausgekreut. Er fiel schließlich, im guten Glauben an die Unverletzlichkeit seines Mitarbeiters, einem Unternehmen an, bei dem, das, wenn es verwirklicht worden wäre, vielleicht die Welt mit Entsetzen erfüllt hätte. . .

Lodspiegel und Gewerkschaften.

Die Fronte der Geschichte wollte es, daß an demselben Tage, wo die Redatten eine Interpellation über die Explosion in der Astrachanstraße in der Duma einbrachten, auch über eine sozialdemokratische Interpellation verhandelt wurde, bei der ein offiziell beschuldigter Fall von Provokation zugrunde gelegt wurde. Im Juli 1908 hatte die Behörde die Gewerkschaft der Arbeiter der Donez-Charlowischen Metallurgischen Werke geschlossen, weil die Polizei in der Wohnung des Vorstandmitgliedes Tolareff Sprengstoffe und Bomben gefunden hatte. Am 18. Dezember d. J. fand die Sitzung des temporären Kriegsgerichtes in Jekaterinitslaw in dieser Angelegenheit statt. Das Kriegsgericht stellte fest, daß die genannten Sprengstoffe und Bomben von dem Agenten der Geheimpolizei, Chorolski, ohne Wissen und Willen des Angeklagten, am 29. Juni 1908 in dessen Wohnung geschafft worden waren, wo sie nach zwei bis drei Stunden von der eingetroffenen Polizei offen auf dem Tisch gefunden wurden. Das Kriegsgericht sah bei dieser Sachlage genötigt, den Angeklagten Tolareff freizusprechen — nachdem er vollkommen unschuldig an dertehaft Jahre im Kerker geschmachtet hatte und die Gewerkschaft infolge seines Prozesses aufgelöst worden war. Die sozialdemokratischen Redner gipfelten bei der Begründung der Interpellation die lügnerischen Behauptungen Stolpinski und

seiner Gehilfen Masarow und Kurkow, wie die ganze von provokatorischem Geiste erfüllte Politik der Regierung gegen die Gewerkschaften. Besonders wirkungsvoll waren die Worte des Genossen Kuznetsov, daß die Mitglieder der Duma nicht sicher sein können, ob der Vertreter des Ministeriums des Innern, wenn er in der Duma erscheint, um Erklärungen abzugeben, nicht eine Bombe in der Tasche hat, die zufällig explodiert und so die Duma vernichten kann. Die Linke begrüßte diese Worte mit donnerndem Applaus, während selbst die Standalisten a la Panischlewski sprachlos dastanden.

Türkei.

Die Zustände in Mazedonien.

Saloniki, 31. Dezember. Der Dragoman des griechischen Konsulats Papalogli wurde auf offener Straße ermordet. Es scheint sich um einen politischen Mord zu handeln. (?)

Kreta.

Neue Versuche zum Anschluß an Griechenland.

Ganea, 31. Dezember. Laut Kammerbeschluß wird am 20. März 1910 die Wahl einer Rationalversammlung stattfinden, welche die Aufgabe hat, einen endgültigen politischen Zustand auf der Insel zu schaffen. Die neue Regierung hat bereits den Treueid für den König der Hellenen geleistet. Da die Türkei sich diesen Bestrebungen heftig widersetzen wird, so stehen neue Verwicklungen im Orient bevor.

Aus der Partei.

An die Veranstalter von Jugendchriften-Ausstellungen.

richtet der Bildungsausschuß die Bitte, möglichst bald einen Bericht über das Ergebnis der Ausstellung an ihn einzusenden. In dem Verzeichnis empfehlenswerter Jugendchriften, das der Bildungsausschuß einige Wochen vor Weihnachten allen Interessenten zugesandt hat, befindet sich ein statistischer Fragebogen, der für die Berichterstattung zu benutzen ist, soweit Material für die Beantwortung der einzelnen Fragen gesammelt worden ist. Die Berichte werden an die Geschäftsstelle des Bildungsausschusses (Heinrich Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3) erbeten.

Vom Fortschritt der Presse.

Unser Augsburgburger Parteiblatt, die „Schwäbische Volkszeitung“, wurde im April 1908 in Parteiregie übergeführt. Infolge der schweren wirtschaftlichen Krise ging anfangs die Zahl der Abonnenten zurück. Seit Juni d. J. ist aber eine Wendung zum Besseren eingetreten. Der Abonnentenstand beginnt sich zwar langsam, aber ohne Unterbrechung zu heben, so daß jetzt eine Zunahme von über 20 Prozent zu verzeichnen ist, was bei der ganz gewaltigen Fluktuation der Augsburgburger Arbeiterschaft schon etwas heißen will.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Weder eitelhaft noch gemein.

Das Breslauer Schöffengericht verurteilte den Genossen Schiller von der „Volksmacht“ wegen angeblicher Beleidigung des Reichsverbandredakteurs Sommerburg aus Berlin zu 200 M. Geldstrafe. Sommerburg war am 18. März in Jastrów (Posen) mit dem dortigen Amtsratler und dem Rechtsanwalt der Reichsverbandkolonne in einer sozialdemokratischen Versammlung erschienen, um deren Zweck zu verhandeln. In der bekannten Manier brachte er dann in der Diskussion eine Menge Verleumdungen gegenüber sozialistischen Führern vor. U. a. wies der Reichsverbandler darauf hin, daß der Referent Genosse Crispin ja so rote Waden habe, woraus hervorgehe, wie sich Arbeiterführer zu müssen verstanden. Durch die Kennzeichnung einer solchen Handlungsweise als eitelhaft und gemein, wie sie in der „Volksmacht“ erfolgte, schützte sich der Herr beleidigt, und er erreichte auch wirklich, daß die Breslauer Richter den Schaden an seiner Reichsverbandhefte auf 200 M. bewerteten.

Jugendbewegung.

Das Jugendorgan.

Wie die Redaktion der „Arbeiter-Jugend“ mitteilt, wird mit dem 2. Jahrgange, in den unser Jugendorgan jetzt eintritt, der Umfang des Blattes um einen halben Bogen vergrößert, so daß die Nummer künftig 16 statt 12 Seiten umfassen wird. Auch sollen von nun an den Artikeln mehr Illustrationen beigegeben werden.

Daß schon nach Jahresfrist zu dieser Vergrößerung und erweiterten Ausgestaltung unseres Jugendorgans geschritten werden konnte, ist ein Beweis dafür, daß sich das Blatt bei der arbeitenden Jugend gut eingeführt hat. Diese erfreuliche Tatsache geht auch aus dem Umstande hervor, daß die Abonnentenzahl des Blattes sich in Jahresfrist ungefähr verdoppelt hat und nunmehr nahezu 40000 beträgt.

Der soeben erschienenen Nummer 1 des zweiten Jahrgangs ist das Inhaltsverzeichnis des ersten Jahrgangs beigelegt, das in seinen einzelnen Nummern eine leichte Orientierung darüber ermöglicht, in welchem Maße der Inhalt des Blattes dem Bildungsprogramm, das unserer Jugendbewegung gestellt ist, gerecht wird. Durch zahlreiche Aufsätze und Notizen sind die folgenden Gebiete vertreten: Gewerkschaft, Sozialismus und Wirtschaftsgeschichte, Politik, Gewerkschaftsbewegung, Bildungsfragen, Naturwissenschaften, Literatur, Technik, Spiele und Geselligkeit, Wirtschaftliche Lage der Arbeiterjugend, Kriegsdienst, Gegenüber, Erörterungen, Gedichte usw.

Weiter ist aus dem Inhalt zu ersehen, daß die einzelnen Blätterngebiete nicht durch wahllos aneinandergereihte Artikel besetzt wurden, sondern daß überall eine systematische, vom Allgemeinen zum Speziellen fortschreitende Anordnung des Stoffes angestrebt wurde. — Wir wollen darum die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, unsere Leser und Lesefrauen aufzufordern, ihre heranwachsenden Söhne und Töchter, soweit sie noch nicht Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ sind, auf das Jugendorgan unserer Jugend nachdrücklich aufmerksam zu machen.

Aus dem Inhalt der vorliegenden Nummer 1 ist hervorzugehen:

Ein Jahr des Kampfes und der Arbeit. — Aus meiner Kindheit. Von Otto Krille. — Die Bauernbefreiung. Von Gustav Eckstein. — Der Diktator der „Mäuser“. Der junge Schiller. 3. Jilustriert. — Die väterliche Gewalt des Lehrers. — Ueber die Pflege der Unterhaltung und Geselligkeit. Von H. Weimann-Tredden. — Jugendbewegung des Auslandes. — Die vereinzelten Innungsgemeister. — Vom Kriegsdienst. — Des Schillings Leidenschronik usw.

Beilage: Proletarischer Silvester (Bild). — Der Geiß-Christel. Von Ernst Jahn. — Von Bay und Schmid. Von Guido Raurenbrocker. — Zwei Gräber. Von Marie v. Edner-Eschenbach. — Zum neuen Jahr. Gedicht von Alaro Müller.

Gewerkschaftliches.

„Tendenzwissenschaftliches“ oder „Tendenzkritisches“.

Wir brachten vor einiger Zeit an dieser Stelle eine Entgegnung des Herrn Dr. Heiß auf den Artikel „Tendenzwissenschaftliches“ und kündigten darauf auch eine Erwiderung des Genossen Woldt an. Diese ist inzwischen im „Correspondenzblatt“ der Generalkommission erschienen, konnte jedoch ihres Umfanges wegen von uns noch nicht wiedergegeben werden. — Wir lassen sie heute folgen.

Genosse Woldt schreibt:

„In seiner „Erwiderung“ hat Herr Dr. Clemens Heiß zunächst die beiden wichtigsten Vorwürfe, die ich ihm machte, nicht abgelehnt.“

Ich habe ihm zum Vorwurf gemacht, daß er 260 Druckseiten seines Buches, d. i. mehr als die Hälfte seiner ganzen Arbeit, einer Unternehmerdivision vor der Drucklegung zur „Durchsicht“ unterbreitet hat. Darauf weist Herr Dr. Heiß weiter nichts zu erwidern, als daß er in seinem Buche selbst davon eine Mitteilung gemacht hat. Soll das eine Widerlegung sein?

Nun ist mir wohlbekannt, daß die Unternehmer häufig die Bedingung stellen, bei der Durchführung derartiger Monographien vorher den Wortlaut der Arbeit einzusehen. Aus Gründen der Sicherheit der Betriebsgeheimnisse soll diese Maßregel gerechtfertigt erscheinen. Ich bin nun der Ansicht, daß ein unabhängiger Forscher sich überhaupt nicht auf solche Bedingungen einlassen darf. Entweder gestattet die Unternehmer für wissenschaftliche Forscherwerke die Einsicht in ihre Betriebe oder sie lassen es überhaupt bleiben. Dann werden eben ein paar Bücher weniger geschrieben. Die Art, wie Dr. Heiß sich diesen Bedingungen gefügt hat, habe ich als Ehrenberg-Scheit bezeichnet. Dafür kann ich aus Ehrenbergs Schriften selbst den Beweis erbringen. Am nur ein Zitat aus dem Ehrenbergs herauszugreifen, so begründet dort Ehrenberg im Heft 5, 2. Jahrg., S. 669, seinen Standpunkt über die Frage, welches Interesse die Wissenschaft an dem in den Betriebsarchiven gesammelten Material hat. Er sagt: „Zunächst müssen die Ergebnisse einer solchen wissenschaftlichen Arbeit, wie es an dieser Stelle bereits mit Entschiedenheit ausgesprochen ist, vor der Veröffentlichung den Leitern der betz. Betriebe zur Durchsicht übermitteln werden.“

Was die Ehrenberg-Schule bei der Verwendung von Material aus den Betriebsarchiven zur Bedingung stellt, das fordert sie natürlich auch von dem Forscher, der in eine Untersuchung über rein fabriksorganisatorische Fragen eintritt. Wenn ich also ausgeführt habe, daß Herr Dr. Heiß durch sein Verhalten sich dem Verdacht ausgesetzt hat, ein Anhänger der Ehrenberg-Schule zu sein, so nehme ich davon kein Wort zurück.

Ich habe ferner Herrn Dr. Heiß den Vorwurf gemacht, daß er eine Kellamerschrift über die elektrische Industrie zur Grundlage seiner Studie über diesen Abschnitt gemacht hat. Der Herr Verfasser hat diesen Vorwurf in seiner „Erwiderung“ überhaupt nicht beachtet. Darauf muß ich deshalb noch näher eingehen. Durch die Fußnote auf S. 114 seinerzeit aufmerksam geworden, habe ich zwischen dem Heißschen Buch und der Schrift von Dominik Vergleiche angestellt. Ich wollte untersuchen, welchen Einfluß die Kellamerschrift der Firma Siemens u. Holste auf die „Forschungen“ des Herrn Dr. Heiß über die elektrische Industrie gehabt haben. Diese vergleichende Untersuchung hat mir ein paar lustige Stunden bereitet. Ich bin nämlich zu dem Resultat gekommen, daß der gelehrte Herr Doktor die Kellamerschrift in wesentlichen wiederergehen hat. Das Buch von Dominik hat (allerdings mit Illustrationen) 200 Seiten. Die Disposition des Buches in seiner ganzen Gedankenordnung ist vollständig unverändert geblieben. Nur hin und wieder hat sich Herr Dr. Heiß die Mühe genommen, den Aufbau zu ändern und einiges hinzuzufügen. Einige Absätze sind ausgelassen worden, weil sie wahrscheinlich zu konstruktiv gehalten waren. Einige Zusätze sind eingeflochten worden, die anscheinend die Direktion bei der „Durchsicht“ angefügt hat. Jeder Leser, der beide Schriften zu Gesicht bekommt, ist instande, sich selbst davon zu überzeugen. Von S. 119—167, also beinahe 50 Seiten, lesen wir in Heiß eine nur mäßig freizitierte Dominik-Darstellung. Auf diese Art ist es leicht, Bücher zu schreiben. Ergötzlich ist es, daß uns von dem ganzen Vorkabelfschuß, wie er zu einer solchen Kellamerschrift gehört, die katalogartige die Vorzüge der Siemensfabrikate anpreist, in der Heiß-Darstellung fast nichts geblieben ist. Wie wird der unbefangene Leser bei der Lektüre dieser 50 Seiten die „Forschungsarbeit“ des Herrn Dr. Heiß beurteilen? Hat denn Herr Dr. Heiß die Arbeitsfälle, die er so anschaulich schildert, nicht selbst gesehen? Hätte er nicht wenigstens von eigener selbständiger Darstellung etwas mehr hinzugeben können?

Neben dieser lustigen Seite hat die Geschichte aber doch seine ernsthafte Bedeutung. Herr Heiß schreibt eine wissenschaftliche Untersuchung über Entlassungsmethoden, über Arbeiter und Arbeiterbewegung. Man darf doch verlangen, daß ein Forscher, der an eine derartige Aufgabe herangeht, dafür eine gewisse Sachkenntnis von vornherein mitbringt. Damit steht und fällt die Durchsicht seiner Arbeit. Er soll genügend kennen sein, um mit kritischem Blick die inneren Vorgänge der Fabrikorganisation in sich aufzunehmen. Die Unternehmer geben ihm keine Zeit dazu, erst vorbereitende „Quellenstudien“ treiben zu können. Ist er nicht sicher in der Beurteilung der Dinge, dann wird er zum Spielball von allen möglichen Informationen, wie es bei Herrn Heiß geschehen ist.

Dann habe ich in Frage gestellt, ob die Methode, die Herr Dr. Heiß für seine statistischen Erhebungen angewendet, richtig ist. Ich habe bezweifelt, ob seine Korrekturen wirklich wissenschaftlich sind. Dort, wo Dr. Heiß auf Grund der betriebsgenossenschaftlichen Lohnliste die Einkommensverhältnisse der gesamten Arbeiterschaft eines Betriebes angibt, hat er die Bemessungsgrundlage wieder nur auf ein Jahr beschränkt. Von mir wurden seine eigenen Worte Seite 78 und 79 zitiert, daß auch für diesen dritten Fall „die Arbeiterzahl zu klein und der Beobachtungszeitraum zu kurz ist, um es zulässig erscheinen zu lassen, in dieser Beziehung irgendeine Tendenz aus den Zahlen herauszulesen.“ Hat Dr. Heiß in seiner „Erwiderung“ meine Bedenken widerlegt?

Dann macht mir Dr. Heiß den Vorwurf, daß ich über sein Buch eine Tendenzkritik geschrieben habe. Der Verfasser führt Zitate an, die auch wirklich in dem Buche stehen. Es sind sogar mehr Äußerungen ähnlicher Art darin enthalten. Aber es handelt sich nicht um die Hälfte seines Buches, sondern um etwa 50 Seiten, in denen allerdings der Verfasser teilweise vernünftige Ansichten entwickelt. Wohlverstanden sind seine theoretischen Ausführungen über die Wirkung der Arbeitsleistung im Mittel- und Großbetrieb, über Arbeitszeit und Arbeitslohn in rein sachlicher Beziehung teilweise recht ansehnlich; ich muß es mir verlagern, über das Thema der Verdrängung der gelerntten Handarbeit, das er in seiner Erwiderung erwähnt, bei dieser Gelegenheit mit Herrn Dr. Heiß zu polemisieren, dazu wird sich später noch Gelegenheit finden.

Was der Verfasser sich hier aber an freimütigen Ausführungen leistet, das wird wieder ausgeglichen durch seine Darstellung in dem Kapitel Streik und Aussperrung. Wie ist da der Herr Doktor losgegangen! Er entschuldigt sich jetzt damit, daß ein großer Arbeitskampf schwerer nachher objektiv zu bewerten ist. Sehr richtig! Was in aller Welt veranlaßt ihn dazu, in dieser Weise die Tatsache umdeuteln zu wollen?

Herr Dr. Heiß behauptet nun, daß ich ihn deshalb angegriffen habe, weil er nicht ausschließlich die Lichtseiten der Arbeiter hervorgehoben und unterstrichen und auch die Schattenseiten gesehen hat. Davon kann keine Rede sein. Wir haben nicht erwartet, daß der Herr Verfasser zum Verteidiger unserer Anschauungen werden soll. Dazu haben wir Herrn Dr. Clemens Heiß nicht nötig.

Wir haben aber das Recht, eine objektive Tatsachensfeststellung zu erwarten.

Nun hat sich der Herr Verfasser an die freien Gewerkschaften um Überlassung von Material gewendet. Die Generalkommission und der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes haben dieser Bitte entsprochen, weil für wissenschaftliche Zwecke jederzeit die Archive und Bibliotheken der Gewerkschaften zur Verfügung stehen. Herr Dr. Heiß ist, ausgerüstet mit einer Empfehlung des Bevollmächtigten A. Cohen von der Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes, zu den Vertrauensleuten der Siemensgruppen gegangen. Er hat hier Fragebogen ausgegeben, die von den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes ausgefüllt wurden. Nun nennt Herr Dr. Heiß sein Buch eine wissenschaftliche Untersuchung. Auf 400 Seiten sind vorwiegend Unternehmeranschauungen zu Worte gekommen, das statistische Zahlenmaterial ist ausschließlich aus den Lohnbüchern der Unternehmer entnommen worden. Seine Informationen aus Arbeiterkreisen, die sonst zum besten gegeben werden, sind Insidienäußerungen von sehr unkontrollierbaren Gewährsleuten. Wo bleibt da eine offizielle Gegenüberstellung der Arbeiter? Wo bleibt das Untersuchungsmaterial, das Herrn Dr. Heiß der Metallarbeiterverband, als der wichtigsten Organisation seines Bearbeitungsgebietes, zur Verfügung gestellt hat? Als allerdings das Buch herauskam und der Verfasser, anstatt sein Material vom Metallarbeiterverband mit zu verwenden, gegen ihn in der einseitigen Weise Stellung nahm, ist der Beschluß gefaßt worden, mit Herrn Dr. Heiß jede Verbindung abzubreaken. Der Verfasser hätte die Pflicht gehabt, die Gegenüberstellung der Arbeiter mit zu veröffentlichen. Er hat sich damit selbst den Vorwurf der Einseitigkeit zugezogen.

Trotz der Verächtlichkeit des Herrn Heiß kann ich von meiner Kritik nichts zurücknehmen, ich habe ihm nachgewiesen, daß es ihm an der notwendigen Urteilsfähigkeit in der Durchführung seiner Arbeit gefehlt hat und daß er sich den Unternehmern gegenüber in Bedingungen eingelassen hat, wie sie allein nur von der Ehrenbergschule aufgestellt werden. Auf seine übrigen Angriffe gehe ich nicht ein.

Der Metallarbeiterverband hängt dieser Erklärung folgende Bemerkung an:

Da Herr Dr. Heiß auch auf die Bemerkungen antwortet, die in der Buchbesprechung seinen Ausführungen über den Kampf im Jahre 1906 gewidmet sind, möchten wir ganz kurz erklären, daß Herr Dr. Heiß wirklich keinen Anlaß hatte, sich über diese Bemerkungen zu ereifern, höchstens darüber hätte Dr. Heiß sich beschweren können, daß ihm wegen seiner totalen Unkenntnis der Dinge nicht mildernde Umstände zugebilligt sind.

Wenn am Schluß Herr Dr. Heiß nun weiter schreibt: „Erleichtert wird die Arbeit dadurch nicht, daß der Metallarbeiterverband sein unerschöpfbares Wissen für sich behält und anständige Briefe nicht beantwortet“, so gestatten wir uns hierzu die Bemerkung, daß häufig Akademiker usw. zu uns kommen und schriftlich oder mündlich Auskunft wünschen. Diese Auskunft wird stets und gern gegeben. Auch gehört es zu unserer Gepflogenheit, anständige Briefe zu beantworten.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Berlin und Umgegend.

Die Bauunternehmer richten sich auf einen großen Kauf ein!

Der Vorstand des Verbandes der Baugeschäfte von Berlin hat an die Mitglieder ein Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Wie sich die Verhältnisse nach dem 1. April 1910 gestalten werden, ist demnach noch gänzlich ungewiß. Wenn man berücksichtigt, welche großen Schwierigkeiten der Verschärfung über das Tarifmuster noch entgegenstehen, wenn man die Unsicherheit hinsichtlich der Lohnfrage bedenkt, wird man vorichtigweise immerhin mit einer Verschärfung der Situation im kommenden Frühjahr rechnen müssen.“

Wir erachten es degenmäßig für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß sie in Ihrem eigenen Interesse in die Verträge die Streik Klausel aufnehmen und bei Ihren geschäftlichen Dispositionen die Möglichkeit des Scheiterns der Tarifverhandlungen nicht außer acht lassen.“

Deutsches Reich.

Kriegsvorbereitungen.

Der Verband der Arbeiter der Schuhverherbes für das deutsche Holzgewerbe hat in seiner am 28. Dezember zu Berlin abgehaltenen Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, für jeden von den Verbandmitgliedern beschäftigten Arbeiter einen Extrabeitrag von 3 Mark zu erheben!

Die neuen Zechenstempel!

„Der Bergknappe“, das Organ des christlichen Bergarbeiterverbandes, veröffentlicht folgendes Rundschreiben des Zechenverbandes:

Essen-Ruhr, den 8. Dezember 1909.
Zechenverband
Essen-Ruhr.
Zogel, Nr. 800.
1909. Rundschreiben Nr. 19.

An die Verbandszechen!
Am Laufe der nächsten Tage werden wir mit dem Verband der freien Arbeiternadweis erforderlichen Drucksachen usw. beginnen. Ihr Eingang derselben bitten wir um gefl. Einfindung der anhängenden Empfangsbestätigung.

Haftungsüberlegung der Belegschaftsziffern und der Angaben über den Belegschaftswechsel haben wir den Bedarf jeder einzelnen Zechanlage abgesehen. Damit bei den Zechen, deren Schachtanlagen nicht alle ein und derselben Nachweisstelle angehören, keine Verwechslungen der Drucksachen vorkommen, habe ich die Verpackung für jede Schachtanlage getrennt vorgesehen.

Bitte für die Herren Betriebsführer bestimmten Anzeigensachen die besonders zugestellt werden, ist zu entnehmen, in welcher Weise die verschiedenen Drucksachen usw. verpackt werden sollen.

Wir bitten das Material vertraulich zu behandeln (!) und die Bekanntmachungen, die Bestimmungen und die Orientierungspläne an den für die Umschlüsse bestimmten Stellen am 31. d. M. aushängen zu lassen.

Sollten Sie mit den Ihnen gelieferten Zechenstempeln nicht auskommen und bis zum 30. d. M. noch nicht in den Besitz unserer Sendungen gelangt sein, so bitten wir um gefl. Mitteilung.

Unsere Pakete müssen enthalten:
Bekanntmachungen, Bestimmungen über den Arbeiternadweis, Kündigungsbuch, Kündigungsscheine, Annahmekarten, Verlegungskarten, Bedarfs-Anmeldeformulare, Zusammenstellungen über die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Nachweisstellen, Orientierungspläne, Briefumschlüsse mit den Adressen der zuständigen Nachweisstellen, Zechenstempel, Holzarten.
Glück auf!

Die Geschäftsführung des Zechenverbandes,
gez.: v. Loewenstein.

*) Die Verlegungskarten werden nur den Zechen mit mehreren Schachtanlagen zugestellt.

Der Zechenverband hat alle Veranlassung, sich darüber auszulassen, warum er den Zechen für den Arbeiternadweis eine (vermutlich runde, edige, lange usw.) Stempel liefert, statt sich mit den bisherigen Privatstempeln der Zechen zu begnügen. Er hat auch alle Veranlassung, sich darüber auszulassen, warum das Material über die Verwendung von Kündigungsbuch, Kündigungsscheine, Annahmekarten, Verlegungskarten, Stempeln usw. „vertraulich“ zu behandeln ist. Warum scheut der Zechenverband die Öffentlichkeit?

Die Tarifverhandlungen für das Baugeschäft

sind in Danzig gescheitert. Die Vertreter der Unternehmer erklärten kategorisch, daß von einer Verkürzung der täglichen Arbeitszeit unter 10 Stunden, sowie von einer Erhöhung des Stundenlohnes in den nächsten 5 Jahren absolut keine Rede sein könne. Jeder einige nebensächliche Bestimmungen wurde eine Einigung erzielt. Nach 14tägiger Verhandlung wurden die weiteren Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Arbeitgeberverband für das Baugeschäft in München kündigte auch den Kunst- und Baufachleuten zum 31. März den Tarif. Von der Tarifkündigung werden 800 Schlosser betroffen.

Ausland.

Schadenersatzurteil gegen eine dänische Gewerkschaft.

Das dänische höchste Gericht hat dieser Tage ein Urteil des Hof- und Stadtgerichts bestätigt, wonach der Zechenverein der Bismarckarbeiter Kopenhagen dem Fabrikanten Hindsberg 3187 Kronen Schadenersatz zu zahlen samt 310 Kronen Gerichtslofen zu tragen hat, weil der Zechenverein nach Meinung des Gerichts zu Unrecht und ohne Anrufung des Tarifschiedsgerichts im Jahre 1906 bei jenen Fabrikanten eine Arbeitsniederlegung veranstaltete. Das Urteil ist durchaus ungerecht. Tatsächlich hat der Fabrikant Hindsberg damals den für seine Werkstatt geltenden Spezialtarifvertrag, der gar keine Bestimmung über Anrufung eines Schiedsgerichtes enthielt, gebrochen; die Arbeiter versuchten alles, um durch Verhandlungen zu ihrem Rechte zu kommen. Hindsberg suchte, als bei ihm getreift wurde, Schutz bei der Fabrikantenvereinigung, der er zuvor nicht angehört hatte. Sein Rechtsanwalt legte dem Gericht zum Beweise dafür, daß der Streik einen von den Arbeitern begangenen Tarifvertragsbruch darstellte, ein Liebeserkenntnis vor, das wohl der Arbeitgeber- wie der Arbeiterorganisation zur Begutachtung vorgelegen hat, aber noch keineswegs endgültig anerkannt und auch nicht von den Parteien unterzeichnet ist. Daß das höchste Gericht auf so loser Grundlage zu einer Verurteilung kommen konnte, ist ein Beweis dafür, wie notwendig zur Erledigung solcher Rechtsstreitigkeiten ein wirklich sachverständiges Schiedsgericht ist.

Partei und Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten.

Die Beziehungen zwischen der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten sind oft Gegenstand ausgedehnter Auseinandersetzungen gewesen. Das in Chicago täglich erscheinende Parteiblatt „The Chicago Daily Socialist“ fordert nun in einer Reihe besonderer Artikel dazu auf, die Gewerkschaftsbewegung nicht nur zu kritisieren, sondern auch, wie das in anderen Ländern geschehen sei, sich das Vertrauen der Gewerkschaften durch praktische Mitarbeit zu erwerben. Nach dieser Richtung hin werden eine Anzahl von Vorschlägen gemacht, denen sich viele hervorragende Partei- und Gewerkschaftsführer angeschlossen haben. Ganz besonders sollen die Parteimitglieder angehalten werden, ihren Gewerkschaften beizutreten und innerhalb derselben durch rege Betätigung auf dem gewerkschaftlichen Gebiete sich vor allen Dingen Vertrauen und damit dauernden Einfluß zu verschaffen. Im diesen Gedanken zu propagieren, hat die genannte Zeitung am 17. Dezember eine „Gewerkschaftliche Sonderausgabe“ veranstaltet, die in mehreren Hunderttausend Exemplaren in Gewerkschaftskreisen verbreitet wurde, deren Inhalt die früher unfruchtbaren Diskussionen auf ein besseres Gleise bringen soll.

Legie, der Vorsitzende der Deutschen Generalkommission und Internationaler Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen, schildert im Hauptartikel die Beziehungen der sozialdemokratischen Partei zu den Gewerkschaften, sowie deren Entwicklung und weist ausführlich die Notwendigkeit, wie auch den Nutzen des Zusammenwirkens der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung nach. Dasselbe bekräftigt auf Grund der Erfahrungen in England der englische sozialistische Abgeordnete Glynes, der kürzlich dem amerikanischen Gewerkschaftslongtrek beivohnte und dort ähnliches schon mündlich ausführte.

Morris Hillquit hat einen bemerkenswerten Beitrag: „Die gegenwärtige Aufgabe der sozialistischen Partei“ geliefert, in dem er u. a. sagt:

„Der Sozialismus in Amerika ist zurzeit eine Arbeiterbewegung ohne die Arbeiterklasse, und diese Anomalie hinwegzuschaffen, sei unsere Hauptaufgabe.“

Das könne nur geschehen, wenn das Verhältnis der Partei zu den Gewerkschaften anders werde, und zwar hauptsächlich durch kräftige und aufrichtige Förderung der Gewerkschaftsbewegung selbst, wodurch dann das so dringend notwendige Zusammenarbeiten beider Gruppen bald ermöglicht sein würde. Auch Jos. Proebstle, der Führer des amerikanischen Brauereiarbeiterverbandes, und andere schreiben in gleicher sachlicher Weise. Hoffen wir, daß die planmäßig gedachte Agitation der nächsten Zeit, welche die sozialistische Partei zu betreiben gedenkt, ein besseres Verhältnis in den Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften herbeiführt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein Arbeiter von der Polizei erschossen.

Beuthen, 31. Dez. (W. L. W.) In der vergangenen Nacht wurde bei einem Rencontre mit der Polizei ein Arbeiter erschossen.

Ein verhängnisvoller Fund.

Subopetz, 31. Dezember. (W. S.) In der Nähe der Eisenbahnstation von Szamosújvár fanden zwei Bauern in der Nacht ein Paket. Sie öffneten es, und um zu sehen, was es enthält, brachten sie einige Zündhölzer an. Das Paket, das Dynamitpatronen enthielt, explodierte und die beiden Finder wurden tödlich zerrissen.

Zwei folgenschwere Eisenbahnunfälle.

New York, 31. Dezember. (W. S.) Spencer Trask, der Chef des hiesigen Bankhauses Trask u. Co. ist bei einem Eisenbahnunfall mit drei anderen Passagieren getötet worden.

Trenton (Missouri), 31. Dezember. (W. L. W.) Der California-Expreszug ist in der Nähe der hiesigen Station entgleist und umgekehrt. Zwei Pullmannwagen gingen in Flammen auf. Dabei verbrannten fünf Personen; neun andere erlitten schwere Verletzungen.

Ministerieller Vorstoß gegen Arbeiterschutzvorschriften.

Das neueste Ministerialblatt enthält in einem an einen Regierungspräsidenten gerichteten Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zwei für die Frage der Sonntagsarbeit in Puhmachereien und anderen Betrieben der Bekleidungsindustrie irrtümliche und die Rechte der Arbeiter und Arbeiterinnen schwer verletzende Kundgebungen des Handelsministers. Der Erlaß lautet:

Ihre Ausführungen über die Sonntagsarbeit in Puhmachereien und anderen Betrieben der Bekleidungsindustrie geben zur Erörterung folgender Fragen Anlaß:

1. Ist es zulässig, daß ein Arbeiter, der an den Werktagen in der Werkstatt (§ 105b Abs. 1 d. Gew.-Ord.) seines Arbeitgebers tätig ist, Sonntags während der für das Handelsgewerbe freigegebenen Zeit (§ 105b Abs. 2 a. a. O.) in dem Handelsgewerbe desselben Arbeitgebers beschäftigt wird? Diese Frage wird zu bejahen sein. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß infolgedessen die Sonntagsruhe des Arbeiters unter Umständen in unerwünschter Weise beeinträchtigt werden kann, so muß doch andererseits beachtet werden, daß dieser Arbeiter hinsichtlich der Sonntagsruhe nicht schlechter gestellt ist als die zahlreichen Arbeiter, die im Schneider-, Schuhmacher-, Puhmacher-, Tischler-, Drechler-, Buchbinder- usw. Gewerbe an Werktagen sowohl in der Werkstatt als auch im Ladengeschäft ihres Arbeitgebers tätig sind und Sonntags von dem Arbeitgeber zwar nicht mit gewerblichen Arbeiten (§ 105b Abs. 1), aber doch — während der Verkaufsstunden — im Handelsgewerbe (§ 105b Abs. 2) beschäftigt werden.

2. In welchem Umfange dürfen in Puhmachereien usw., welche mit Ladengeschäften verbunden sind, an Sonn- und Festtagen Arbeiter mit den unter § 105b Abs. 1 fallenden gewerblichen Arbeiten während der für das Handelsgewerbe freigegebenen Stunden beschäftigt werden? Hieraus ist zu antworten, daß gemäß § 105b Abs. 1 eine solche Beschäftigung an Sonn- und Festtagen überhaupt nicht zulässig ist, soweit nicht etwa durch § 105c oder auf Grund des § 105d, e und f Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit zugelassen sind. Nun ist es freilich in den Verkaufsstellen der Puhmachereien und anderer Gewerbe üblich und nicht gut zu vermeiden, daß auch an Sonn- und Festtagen an den zu verkaufenden Gegenständen zur Befriedigung der Wünsche der Käufer gewisse geringfügige Abänderungs- und Zurechtstellungsarbeiten auf der Stelle — womöglich noch im Verkaufsladen selbst — erledigt werden. Meist handelt es sich dabei um Arbeiten, auf deren Erledigung der Käufer gleich wartet. Damit solche geringfügigen Arbeiten nicht beanstandet werden, ist unter Ziffer 142 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung den Behörden folgende Weisung erteilt:

„In denjenigen Handelsgewerben, in welchen beim Ladenverkauf an den Waren Abänderungs- oder Zurechtstellungsarbeiten vorgenommen werden (z. B. Gewerbe der Hutmacher, Blumenhändler, Uhrmacher, Fleischer), ist die Beschäftigung mit diesen Arbeiten als Beschäftigung im Handelsgewerbe zu betrachten und deshalb an Sonn- und Festtagen während der für das betreffende Handelsgewerbe freigegebenen Zeit gestattet.“

Sollte in mißbräuchlicher Auslegung dieser Bestimmung ein Geschäftsinhaber während der sonntäglichen Verkaufszeit gewerbliche Arbeiten verrichten lassen, die nicht lediglich als unaufschiebbare Abänderungs- oder Zurechtstellungsarbeiten an den Waren beim Ladenverkauf zu betrachten sind, so würde er wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften des § 105b Abs. 1 zur Rechenschaft zu ziehen sein.“

Die Auffassung des Ministers in der ersten Frage widerspricht dem Geiste und dem Satze der gewerblichen Arbeiter gegebenen Sonntagsruhevorschriften. § 105b der Gewerbeordnung schreibt klar vor: „im Betriebe von . . . Fabriken und Werkstätten . . . dürfen Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden.“ „Im Betriebe“ heißt nicht nur in den Räumen, in welchen sich der Gewerbebetrieb regelmäßig abzuwickeln pflegt, sondern gleichviel wo sie verrichtet werden. Alle Arbeiten, welche

den Zwecken dieser Gewerbe dienen, mag es die eigentliche Produktionstätigkeit oder eine Hilfsarbeit für dieselben sein, fallen unter dies Verbot, wie die Motive zur Gewerbeordnungs-Novelle von 1891 ausdrücklich betonen. Der Zweck des Gesetzes ist, wie ja auch der Minister anerkennt, den gewerblichen Gehilfen eine Ruhepause von 24 Stunden zu gewähren. § 105b schreibt vor: „die den Arbeitern zu gewährenden Ruhe hat mindestens für jeden Sonn- und Festtag 24 . . . Stunden zu dauern“. Diese Ruhezeit wird verletzt, wenn der Geschäftsinhaber innerhalb dieser Ruhezeit den gewerblichen Arbeiter in seinem Handelsgewerbe beschäftigt. Der Arbeitgeber, der dies tut, ist trotz des befreundlichen Erlasses des Ministers strafbar. Würde eine sozialdemokratische Zeitung einem Gewerbetreibenden eine solche Antwort gegeben und veröffentlicht haben, wie der Minister hier unter Ziffer 1, so würde ihr verantwortlicher Redakteur mit Fug und Recht wegen Anstiftung zu einer strafbaren Zuwiderhandlung gegen § 105b G.-O. angeklagt werden, weil er den Gewerbetreibenden „durch absichtliche Herbeiführung oder Beförderung eines Zerfalls“ zur Uebertretung der Sonntagsruhevorschriften bestimmt hätte. Uebrigens läßt er einer Verurteilung wegen Aufforderung zum Ungehörigen die Geheße entgegen. Der Minister hätte sich die Rechtslage klar machen sollen, bevor er seine falsche Antwort veröffentlichte. § 146a der Gewerbeordnung bedroht mit Geldstrafe bis zu 600 M.: „wer den §§ 105b bis 105g zuwider Arbeitern an Sonn- und Festtagen Beschäftigung gibt“. Das tut aber der Arbeitgeber, der im Vertrauen auf des Handelsministers durchaus verkehrte Ansicht die 24 stündige Ruhezeit durch irgend eine Beschäftigung (gewerbliche oder handelsgewerbliche) kürzt. Wiederholt hat das Kammergericht Gewerbetreibende daher mit Recht bestraft, die Arbeiterinnen z. B. mit dem Garnieren von Damenhüten oder Herstellung der im Laden feilgebotenen Gegenstände beschäftigten. Es ist dringend zu wünschen, daß der Minister seinen Erlaß zu 1 zurücknimmt. Gewerbliche Arbeiterinnen aber sind keineswegs verpflichtet, Sonntagsbeschäftigungen, durch die ihre Ruhezeit verkürzt wird, zu übernehmen. Sie haben das Recht und die Pflicht, die Ausführung von Sonntagsarbeit jeder Art zurückzuweisen. Soweit geht die Heuchelei in der Befehlsgebung denn doch nicht, daß sie einmal feierlich bestimmt: der gewerblichen Arbeiterin ist eine Mindestruhezeit von 24 Stunden für Sonn- und Festtage zu gewähren, und dann hintenherum gestattet, die Ruhezeit 5 Stunden hindurch an Sonn- und Festtagen zu durchbrechen.

Die zweite vom Handelsminister entschiedene Frage ist von ihm der Rechtsprechung entsprechend beantwortet. Die Praxis nimmt an, daß beim Ladenverkauf Abänderungs- und Zurechtstellungsarbeiten von fertigen Kleidungsstücken (z. B. Ersatz einer weißen Feder eines Hutes durch eine schwarze) als Beschäftigung im Handelsgewerbe zu betrachten ist. Dadurch ist aber keineswegs freigestellt, nun gewerbliche Arbeiterinnen mit solchen Abänderungen zu beschäftigen. Die Abänderung vorzunehmen ist Sache der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen.

Radem der preussische Handelsminister diesen Einbruch in die Sonntagsruhebestimmungen unternommen hat, wird es Aufgabe des Reichstages sein, es beim Etat des Reichsamts des Innern, sei es bei der in Aussicht stehenden Gewerbeordnungs-Novelle, derartigen Verletzungen der minimalen Arbeiterschutzvorschriften einen Riegel voranzuschieben.

Aus Industrie und Handel.

Reingewinn und Zantiemen in der Metallindustrie.

Die Metallindustrie gehört mit zu den Industrien, in denen die Profite immer mehr zunehmen. Auch hier sitzen Bankvertreter in den Aufsichtsräten. In der folgenden Tabelle sind Reingewinne

und Zantiemen ausgewiesen. Vom Reingewinn werden die Zantiemen meist gezahlt, wenigstens die sichtbaren. Eine Gegenüberstellung der beiden Siffern zeigt, wie viel Prozent vom Reingewinn auf Zantiemen entfallen. Allerdings ergibt dies noch kein genaues Bild. „Kontraktliche“ und „vertragsgemäße“ Zantiemen an Direktoren, Vorstandsmitglieder und sonst noch in Frage kommende Personen sind zumeist schon vor der Feststellung des Reingewinnes als „Betriebskosten“ verrechnet. Sie entziehen sich damit selbstverständlich der Feststellung.

Table with 4 columns: Aktiengesellschaften, Kapitalien, Zantiemen, Reingewinn in Mill. in Mark. Lists various companies like Mannesmann, Düffelborfer, etc.

In 43 metallindustriellen Gesellschaften sind im letzten Geschäftsjahre 888 658 Mark an sichtbaren Zantiemen gezahlt worden. Es ist ungefähr 10 Proz. vom Gesamtgewinn dieser Gesellschaften! Es zeigt sich, daß es eine ganz beachtenswerte Anzahl von Betrieben sind, wo allein die Zantiemen mehr als 10 Proz. des Reingewinns verschlucken! Eine absolut genaue Aufstellung über die Zantiemensummen würde selbstverständlich einen noch viel höheren Prozentsatz ergeben. Beim Emailierwerk Dübisch erreichen die sichtbaren Zantiemen bald 20 Proz. des Reingewinns, bei der Aktiengesellschaft für Federstahlindustrie sind es rund 22 Proz., bei der Aktiengesellschaft für Kartonnagenindustrie Loßwitz sogar 25 Proz. Am interessantesten ist aber, daß die Zantiemen, die das Wöpspe Kewalzwert zahlte, den Verlust des Werkes um rund 10 Proz. erhöhen!

Die Stabelfenhändler-Vereinigung des Bezirks Dortmund beschloß, die Preise um 10 M. pro Tonne zu erhöhen. Die Erhöhung, die sich auf Stabelfen, Bandelfen und Eisenbleche bezieht, soll sofort in Kraft treten.

Kanton allein im letzten Jahre für ungefähr 6 Millionen Mark Feuerwerkskörper ausgeführt. Zu den Opfern, die teils in den großen Tempeln, teils in den Familienheiligtümern gefeiert werden, dienen eigentümliche Geräte, die jedem Chinesen unter dem Namen Joh bekannt sind, und man unterscheidet Joh-Papier und Joh-Stöcke. Das Papier wird aus Bambus hergestellt und in Gestalt von kleinen Booten gefaltet, auf den Altar gelegt und verbrannt. Die Verbrennung muß sehr schnell von statten gehen, und es darf nur weiße Asche zurückbleiben, sonst müßte das Opfer nicht. Die Industrie für die Herstellung dieser Opferpapiere hat ihren Sitz namentlich in den Provinzen Schenkang und Juhien, die südlich von der Mündung des Jangtsekiang an das Meer grenzen. Die Herstellung der Joh-Stöcke bildet eine außerordentlich wichtige Industrie in Kanton. Diese Fabrikation ist sehr merkwürdig. Es werden dazu verschiedene Holzarten durch Raspeln und Feilen mit der Hand bis zu feinem Staub zerleinert, darunter namentlich wohlriechende Hölzer wie Sandelholz und Zeder. Außerdem dienen zur Zerleinierung auch Mählschnecken. Alles was für die Zusammenlegung in Frage kommt, wird dann in eine Urne gemischt, mit hinesischem Wein angefeuchtet und durchgeseiht. Aus dieser Masse werden dann die Stöcke gerollt, indem ein Bambusstock als Kern benutzt wird. Die Arbeiter erhalten für 10 000 Stöcke nur etwa 1,50 M. Im Durchschnitt verfertigen sie etwa 6000 täglich und nur sehr geschickte Leute bringen es auf 8000. Die Länge wechselt zwischen 1 und 3 Fuß, auch werden manche Joh-Stöcke in der Form von Spiralen hergestellt. Man kann sich nach den Zahlen schon vorstellen, wieviel ungezählte Millionen dieser Stöcke während eines Neujahrsfestes auf den Altären der hinesischen Götter in Rauch aufgehen.

Theater.

Chiller-Theater. „Viel Lärm um Nichts“. Von Shakespeare. Eine wohlgeleitete Aufführung, der nicht zuletzt das schnelle Tempo der Szenenfolge und eine geschickte Kürzung des Textes zu gute kam. Dene daß für den Zuschauer irgendwelche Gewaltthaten sichtbar hervortrat, hatte man den zeitverwendenden Dekorationswechsel nach Möglichkeit eingespart. Mit Ausnahme des barocksten Verhörs der von Holzapsels Polizeiwache aufgegriffenen verkommenen Witzbuben und der tragischen Kirchenzene, in der Heros verblender Freier die Schuldlose vor dem Tranaltar öffentlich gemeiner Untreue bezichtigt, spielte das Stück sich von Anfang bis zu Ende in einer stimmungsvollen Gartenlandschaft vor dem Hause Leonardos ab. Daß infolge der Streichungen die Figur des Prinzen Don Juan, des schwarzen Intriganten, der aus purer Lust am Bösen den Aufschlag gegen Hero anzettelt, noch mehr als sonst zur Schau kam, bei der Unbestimmtheit der Gestalt und der großen Unwahrscheinlichkeit der Intrige selbst weiter kein Schade. Der Dichter selbst behandelt das als Nebenbedingte, die nur den Zweck haben, irgendwie motivierend zu den beiden Hauptmomenten der Märchenhandlung — zu der fürchtbaren Anklage vor dem Tranaltar und der Verhöhnung der Lebenden nach Heros Scheintod überzuleiten. Doch auch nicht hierin, sondern in dem witzig spottenden Wortgeplänkel der reizenden Beatrice und

Kleines feuilleton.

Der Mann, der seinen Namen sucht — heißt der Titel der diesjährigen Silberpostkarte, die mit Unterstützung des Kaiser-Friedrich-Museums in der „Voss. Zeitung“ aufgeführt wird. Wir haben unseren Lesern bereits den geheimnisvollen Herrn vorgestellt, der extra von England herübergekommen ist, um in „Vorwärts“ mit Namen genannt zu werden — sich aber weigert, seinen Namen zu nennen. Wir hatten bisher angenommen, der Vertreter des Herrn Vode, Dr. Vosse, sei an der Nummererei unbeteiligt; er reklamiert aber heute seinen Anteil (und er soll ihn haben). Durch die „Vossische Zeitung“ teilt uns das Kaiser-Friedrich-Museum mit, es wolle unserer Aufforderung, sich über seinen Gewährsmann zu äußern, sobald nachkommen, wenn wir den Namen des Herrn genannt hätten. (Sollte es ihn vielleicht selber nicht wissen — oder hat der Herr verdrückene Namen?) Die Postkarte tritt also in die Phase des zweiten Aktes, wo die Verwickelungen und Verwickelungen ihren Höhepunkt erreichen. Der Name ist verpönt, und doch soll er genannt werden. Wer aber darf das Kind beim rechten Namen nennen, wenn man nicht weiß, welches Kind gemeint ist.

Wenn dem Kaiser-Friedrich-Museum jenseit an dem Namen liegt, warum veröffentlicht es ihn denn nicht in der „Voss. Ztg.“? Sie hat ihm doch schon zur Genüge bewiesen, daß sie den Annoncen- und Reklameteil auch ohne Bezahlung unter die Staats- und gelehrten Sachen aufnimmt. Die ganze Stellungnahme der „Voss. Zeitung“ in der Flora-Affäre war nicht als Vode-Neklam. Und sonst zahlen bevorzugte Reklameteile, die der nicht geschulte Leser für redaktionelle Arbeit halten kann, in der „Vossin“ sogar höhere Tarife. Vielleicht kann der publizitätslästerliche Herr auch in unserem Annoncenteil sich billige Popularität verschaffen, wenn unsere Inseratenzensur nichts dagegen hat. Also, es gibt Möglichkeiten genug, genannt zu werden, wenn Herr X nur sein Infognito löst. Wir fürchten nur, daß es dann heißen wird: Namen sind und sind.

Für heute schließen wir das Versteckspiel mit Raupachs parodistischem Wort aus den „Schleichhändlern“: D. Verstellung, dein Name ist Kielesbusch!

Vielleicht heißt der Herr Kielesbusch. Neujahr in der italienischen Presse. Aus Rom wird und geschrieben: Wer in diesen Tagen des Dezember einen Blick in die italienischen Zeitungen wirft, dürfte mit einiger Ueberraschung die Art beobachten, wie die Propaganda für das nächste Jahr Spalten und sogar ganze Seiten füllt. Die italienische Presse ist sehr schamlos daran. Das Publikum liebt es ebensov wenig zu abonnieren, wie zu inserieren. Die Zeitungen sind daher auf den Straßenverkauf angewiesen. Aber der ist wechselnd, der Betrieb fordert Varmittel. Demnach muß das Publikum durch die aufwendigsten Anstrengungen zum Jahresabonnement gelockt werden, damit wenigstens ein kleiner Fonds sich ansammelt, der das Weitererscheinen auf einige Monate im Voraus sichert. Jeder Abonnent, der sich auf ein Jahr verpflichtet, erhält darum einige oder

mehrere Prämien. Beginnen wir mit der „Tribuna“ in Rom. Sie verspricht unter Abbitdung der Geschenke folgende Prämien: Wer jährlich 20 Lire zahlt, bekommt die Zeitung und eine Leuchtlampe, für 24 Lire bekommt er noch dazu das Wochenblatt, die illustrierte „Tribuna“, für 36 Lire ferner eine Frauen- und eine Romanzeitschrift. Im ganzen bietet die „Tribuna“ 96 Variationen, je nachdem man eine der vielen Zeitschriften oder einen Herren- oder Damenregenschirm erster und zweiter Qualität wünscht, oder eine Reisetasche, einen Pelztragen, eine Koffer, ein Kleid oder eine Taschenuhr. Das „Giornale d'Italia“ beziffert sein Jahresabonnement auf 16 Lire; wer aber 20 Lire im Voraus zahlt, empfängt eine Remontuhr, die eigentlich 12 Lire kostet. Der „Mattino“ in Neapel bestimmt als Draufgabe eine elegante Porzellanochel, sein südlicher Kollege, der „Vingolo“, bietet ein elegantes Service für Vorkaffalen und Gläser, und das gleichfalls in Neapel erscheinende Blatt der Rotonde Seroa, gibt ein silbernes Salatbesteck oder silbernen Rindspieß oder silbernes Schuhhorn. Gestalt das dem Abonnenten nicht, so kann er noch zwischen einem Operring, einer Taschenuhr mit silbernen Uhrhänder und einem Regenschirm wählen. Außerdem darf er für den gewöhnlichen Abonnementpreis sich einmal gratis fotografieren lassen und ebenso kostenfrei an drei Stellen teilnehmen, die Frau Seroa von Zeit zu Zeit arrangieren wird. Der Vogel spricht aber der „Secolo XIX.“ von Rom, der mit einem Aufschlag von 5 Lire zahlen, können unter dem Namen „33 Prämien wählen, wie z. B. ein meterlanges Vase, ein Schmeißer, ein parfümiertes Rasiermesser, der bei einer bekannten illustrierten Revue, Trinkservice für 12 Personen, eine Blumenwaage, ein schales, eine Kiste Weißfaschen, ein 4 Kilogramm schwerer Koffer, ein halbdutzend flisches Biermuth, zwei elegante Kaffee-ameriker usw. Wer aber statt 15 Lire 22 Lire zahlt, erhält noch ein Taschenuhr. Die damit ist die Zahl der Anerbietungen noch nicht erschöpft. „Luzerner Stampa“ wird gar zum Lotteriebureau, denn 50 Lire ein jedem sechsten Besteller, der vor dem 31. Dezember 1777, bezahlt hat, eine Obligation der Anteile der Republik von 200 000, die die Chance gewährt, nicht nur das große Los zu erzielen, sondern auch kleinere Gewinne von 100 bis 10 000 zu erzielen.

Das Neujahrsfest in China. Der Jahreswechsel ist in China nicht nur das größte, sondern eigentlich auch das einzige Fest des ganzen Jahres. Es wird nach Möglichkeit 14 Tage lang ausgedehnt. Das ist aber auch nicht einmal viel, weil die Chinesen ja sonst keine Feiertage und nicht einmal Sonntage kennen, sondern sieben Tage in der Woche arbeiten, was man sich nach unseren Wohnverhältnissen eigentlich gar nicht vorstellen kann. In der Darstellung einer religiösen Fest, dessen Charakter aus dem wahren Bringung von Opfern zum Ausdruck kommt, andererseits aus dem Volksfest, bei dem die größte Ausgelassenheit herrscht, nimmt das Versteckspiel. Unter den dazu gehörigen Gewohnheiten aus diesem Abtrennen von Feuerwerk den ersten Rang ein. In diesem Festkörper hat sich die Herstellung von Feuerwerk in keinem anderen Lande entwickelt, wie in China. In keinem anderen Lande bekannt ist. Wurden doch

Soziales.

Risiko der Arbeit.

9856 Tote, 133 109 Schwerverwundete — sind auf dem Schlachtfeld der Arbeit im Jahre 1908 geblieben. Das ergeben die jetzt dem Reichstag zugangenen Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1908. Die mitgeteilten Zahlen geben die Zahl der Unfälle an, für welche im Jahre 1908 zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden. Es liegt gegen das Vorjahr eine Vermehrung der Todesfälle (1907 waren 9815 Todesfälle zu verzeichnen) und eine kleine Verminderung der sonstigen Unfälle (134 888 im Jahre 1907 gegen 133 109 im Jahre 1908) vor. Die leider außerordentlich geringe Abnahme der schweren Unfälle dürfte noch weniger ins Gewicht fallen, weil im Krisenjahr eine erhebliche Anzahl Arbeiter weniger als im vorausgegangenem beschäftigt waren. Ob die kleine Verschiebung zugunsten einer Minderung der Unfälle nicht nur eine scheinbare ist, läßt sich erst nach genauer Durchsicht der Zahlen feststellen. Die Zahl der Opfer der Arbeit in dem einen Friedensjahre ist immerhin noch erheblich größer als die Zahl der Opfer im deutsch-französischen Krieg. Auffallend ist, daß die Zahl sämtlicher im Jahre 1908 überhaupt zur Anmeldung gelangten Unfälle (einschließlich der innerhalb 13 Wochen geheilten) fast so groß ist wie die im Vorjahre. Sie beträgt 662 231 gegen 662 901 im Jahre 1907. Eine ausführlichere Würdigung der Rechnungsergebnisse behalten wir uns vor.

Fortzahlung des Gehalts während der Krankheit.

Die schwankende Rechtsprechung in Bezug auf § 63 Abs. 2 des Handelsgesetzbuches wird am besten durch die Urteile des Berliner Kaufmannsgerichts illustriert. Während der Vorsitzende der 4. Kammer, Professor Depens, den auf Gehalt während der Krankheitszeit Klagenden, die sich vorher mit Gehaltsausfluß einverstanden erklärten, selber fast immer zur Rücknahme der Klage rät, da die Klage doch aussichtslos sei, haben erst kürzlich die 1. und die 5. Kammer den Gehaltsausfluß für ungültig erklärt. Ein Warenhaus, das „aus Prinzip“ alle diesbezüglichen Klagen zur Entscheidung kommen läßt, hat bereits 60 Proz. Urteile, die den Gehaltsausfluß für gültig und 40 Proz., die ihn für ungültig halten.

Eine Fassung des § 63 H.-G.-B., die jeden Zweifel über den zwingenden Charakter der Fortzahlung des Gehalts während der Krankheitszeit ausschließt und diese Vorschrift auch auf Gewerbegehilfen ausdehnt, ist eine dringende gesetzgeberische Notwendigkeit.

Ehreverletzung nach der Entlassung.

In der Regel kann eine Ehreverletzung, die nach der Entlassung erfolgt, nachträglich noch als Entlassungsgrund geltend gemacht werden. Daß diese Regel keine Ausnahme ist, zeigte eine in der letzten Sitzung der 2. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts gefällte Entscheidung. Der Reisende einer Wagenfabrik war mit dem Prinzipal in Streitigkeiten geraten, die zu seiner sofortigen Entlassung führten. Nach erfolgter Lösung des Dienstverhältnisses schrieb der Kläger an die besagte Firma einen Brief beleidigenden Inhalts. Nachdem die übrigen von der Firma angeführten Entlassungsgründe sich als nicht stichhaltig erwiesen, griff die Beklagte auf den beleidigenden Brief als Entlassungsgrund zurück. Das Kaufmannsgericht sprach in diesem den Reisenden das geforderte Gehalt zu. Unzweifelhaft, hieß es in den Gründen, enthalte der Brief eine Ehreverletzung erheblicher Art. Wäre er während der Dauer des Dienstverhältnisses geschrieben, so würde er einen Grund zu dessen Aufhebung gebildet haben. Die Beklagte habe aber schon vorher das Vertragsverhältnis grundlos gelöst. Nachdem der Kläger in sachgemäßer Weise auseinandergesetzt habe, daß er ihren Standpunkt nicht teile, habe sie nachmals ihr Verhalten auf dem Standpunkt der sofortigen Entlassung behauptet. Unter diesen Umständen könne die Beklagte aus dem beleidigenden Brief einen selbständigen Entlassungsgrund nicht herleiten.

Größliche Beleidigung?

Der Kreisjägerschneider Bielleke war bei den Inhabern einer Tischlerei Schmidt u. Bräumann beschäftigt. Er wurde am 4. Dezember freigesprochen und klagte deshalb gestern vor dem Gewerbegericht auf Zahlung 3 M. rückständigen Lohnes und 22,55 M. Entschädigung. Die Beklagten wandten ein, vom Kläger größlich beleidigt worden zu sein. Dieser habe anlässlich eines Wortstreites unter Bezugnahme auf ihren Betrieb gesagt: „Er

ihrer gleich lustigen Widerpart, des Mitters Benedikt, die — beide erst geschworene Eheleute — mit listiger Nachhilfe von guten Freunden dahinter kommen, daß sie nicht von einander lassen können, liegt der Hauptreiz des Stüdes. Der Ernst ist hier ein Stöhnen für das festlich heitere Spiel, das sich im Glanze seines Hochkunds den schönsten Egenen aus „Was Ihr wollt“ zur Seite stellt.

Zu dem festlich durchgebildeten tüchtigen Ensemble der Besamibefehung war die Mascha Beatrice ein Zierker. Der spielerische Reiz der Phantasie, die Lust am Wettkampfe der Rederei und ebenso der Unterform warmen Gefühls, in der Empörung über das Hero ausgefüllte Unrecht durchbrechend, kam überall zu lebensvollem feinem Ausdruck. Nicht minder sah sich die schlagfertige Benedikt an, nur daß er hier und da die selbstgefällige Eitelkeit des stotternen Vortrags zu parodistisch untertrieb. Besonders beachtenswert war die Einfaltspielkomik der von Berner, Kahl und Kirchner drastisch repräsentierten wohlwolligen Gerichtsdiener: Hofkapell und Scherzmeister.

Humor und Satire.

„Der gelungene Versuch“

nimmt sich eine Schürren, Wig- und Anekdotensammlung, die Felix Schloemp unter Mitwirkung Modas Kobas in Verlage von Georg Müller zu München (Preis 2 M., geb. 3 M.) ein paar lustige Proben wieder:

Schmerzliche Erfahrung. Diener: „Es ist gar nicht anders möglich, Ihren Lieberzieher kann nur der Patient gestohlen haben, der bei und die Entsetzung durchmachte!“ — Arzt: „Dieser Unausdauer; so lange hat er sich also von mir behandeln lassen, daß er in den Lieberzieher hineinkam!“

Das schlechte Rezept. Arzt: „Soweit sind Sie nun wieder hergestellt! Sie müssen sich aber noch sehr vor Verrger und Anweisung hüten!“ — Patient: „Na, dann schiden Sie mir man nicht so bald die Rechnung!“

Requisit und Empfehlung. Seit zwei Monaten litt meine Frau an großer Peiserheit und Beharwerden beim Sprechen. Seitdem Sie Ihre Mittel genommen hat, kann sie fast gar nicht mehr sprechen. Bitte, senden Sie umgehend noch zwei Flaschen. Ihr dankbarer Alois Hinterhuber.

Schlau. Vater und Sohn haben jeder einen kranken Fuß und liegen im Spital nebeneinander. Welche werden täglich massiert. Wenn Sohn massiert wird, schreit er laut auf vor lauter Schmerzen, während Vater, wenn sein Fuß massiert wird, dabei lacht. Sohn: „Vater, ich kann das nie verzeihen. Wenn ich massiert werd', fenn' ich mich vor Schmerzen nicht aus und Du lachst, wenn Du massiert wirst.“ — „Ei!“ — sagt Vater — „Ich werd' doch auch nie den kranken Fuß hinhalten!“

Notizen.

— **Werners Gensung.** Aus Paris wird berichtet: Werners Gensung hat die Krise überwunden; der Achtundsechzig-

arbeit im Juchthaus.“ Kläger wie falsch verstanden worden sein; er habe gesagt, daß er lieber im Juchthaus als in dem Betrieb arbeiten wolle. In der Beweisaufnahme bestätigt ein Zeuge die Angaben des Klägers, während ein anderer Zeuge dem Ausspruch noch eine andere Variation gibt.

Das Gericht unter Vorsitz des Magistratsrats Dr. Gerich konnte mit Recht in dem Worte „Juchthaus“, selbst wenn es sich auf den Betrieb des Beklagten bezogen haben sollte, eine gröbliche Beleidigung des Beklagten nicht erblicken und verurteilte die Beklagten dem Klageantrage entsprechend.

Genehmigung und Untersuchung der Dampfessel.

Anstelle der bisher gültigen Ministerialanweisung über die Genehmigung und Untersuchung der Dampfessel vom 8. März 1900 ist eine neue Kesselanweisung getreten, die am 10. Januar 1910 in Kraft tritt. Sie ist als Beilage zu Nr. 25 des Ministerialblatts der Handels- und Gewerbeverwaltung veröffentlicht.

Gerichts-Zeitung.

(Siehe auch 4. Beilage.)

Auch ein „Opfer“ der Schundliteratur.

Die Kottbuser Lehrerschaft hatte vor einiger Zeit die ihr anvertrauten Kinder vor dem Lesen und Ankauf von Schundliteratur gewarnt, auch einen Aufruf an die Kottbuser Bürger im dortigen Anzeiger erscheinen lassen. Dies erbitterte den Agenten Reinhold A., dessen Tochter in der Taubenschloßstraße zu Kottbus einen Buchhandel betreibt, demnach, daß er in dem Schaufenster der genannten Buchhandlung eine Druckchrift über: „Verbrechen und Vergessen von Lehren“ auslegte. Diese Schrift enthielt u. a. Kottigen wie: „Ein Schuldirektor wegen Unterschlagung bestraft“. Mit blauer und roter Tinte hatte Reinhold A. verschiedene Randbemerkungen gemacht, z. B. daß Lehrer Thiere in Pausen wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 3 Jahren Juchthaus und Lehrer Müller in Dornburg wegen Doppelmord zum Tode verurteilt ist. Die betreffende Druckchrift war so ausgelegt, daß sie jedem Vorübergehenden in die Augen fallen mußte. Auf die Frage eines Polizeibeamten, was A. damit bezwecke, erklärte dieser: die Lehrer verdrüben ihm das Geschäft, weshalb er den Leuten über die Lehrerschaft die Augen öffnen wolle. Schließlich nahm sich die Regierung der Sache an und stellte gegen den Agenten Strafverlangen wegen Beleidigung der Kottbuser Lehrer. Im gestrigen Termin bestritt der Angeklagte, eine Beleidigung der Lehrerschaft beabsichtigt zu haben. Das Gericht war anderer Meinung und verurteilte ihn zu 100 M. Geldstrafe, eventuell 20 Tagen Gefängnis.

Eisenbahnunfall in einem Tunnel.

Als der Bauunternehmer Herzner mit dem Bahnmeister W. und dem Bauinspektor G. den Hammer-Tunnel von Oberwesel nach St. Coar durchschritt, um Arbeiten zu besichtigen, kam er zu einem tödlichen Unfall. Es erhoben seine Witwe nebst den Kindern Erstattungsansprüche gegen den Eisenbahnstaat. Die Vorgänge des Unfalls sind nicht genau aufgeklärt worden. Es steht nur fest, daß alle drei Personen, als sie einen Zug sich nähern hörten, in drei verschiedene in der Tunnelwand angebrachte Nischen traten. Zur selben Zeit kam ein Materialzug durch den Tunnel. Als beide Züge vorüber waren, bemerkten die drei Begleiter des H., daß dieser mit den Füßen auf dem einen Gleise und mit dem Kopf der Tunnelwand zugelehrt lag. Im Kopf befand sich eine talerhohe Wunde, der rechte Fuß war abgequetscht. Der Verletzte verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der besagte Materialzug machte gegenüber den Ansprüchen der Kläger eigenes Verschulden des Verletzten geltend.

Das Landgericht Koblenz und Oberlandesgericht Köln erkannten die Ansprüche der Kläger dem Grunde nach als gerechtfertigt an. Beide Gerichte gehen davon aus, daß der besagte Materialzug das Verschulden des Verunglückten beweisen müsse. Wenn nun auch für eine gewisse Unvorsichtigkeit des Verunglückten die Breite von circa 2 1/2 Metern zwischen Gleis und Riese spreche, so zeuge doch die Wunde am Kopfe dagegen. Es sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Verunglückte von Gegenständen des Materialzuges getroffen wurde, die über die gewöhnliche Breite hervorstachen oder heruntergefallen sind. Der Beweis des eigenen Verschuldens sei mithin nicht geführt und habe auch noch dieser Sachlage nicht geführt werden können.

Die vom Eisenbahnstaat gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Köln eingeleitete Revision wurde vom 6. Juli Senat des Reichsgerichts zurückgewiesen. Der erkennende Senat legt dar, daß der Pfiskus in diesem Falle Beweise für die nähere Aufklärung des Unfalls hätte erbringen müssen, falls seinen Darlegungen für das eigene Verschulden des Verletzten nähergetreten werden sollte.

Jährige hat erfolgreich dem Tode getrotzt und ist jetzt auf dem Wege zu völliger Geneung. In seinem Zimmer in der Rue de Rivoli läßt sich der greise Dichter täglich die Zeitungen vorlesen, sein Interesse für die Zeitereignisse ist wieder frisch und lebendig.

— **Bühnenchronik.** Die Stellung Schläubers als Direktor des Wiener Burgtheaters war seit längerem erschüttert und seine Erlegung beschlossene Sache. Sein Nachfolger würde Herr v. Berger werden, der früher bereits als Sekretär am Burgtheater tätig war und seit 1899 das Hamburger Deutsche Schauspielhaus leitete. V. hat den Vorzug, Sohn eines hiesigen Reichsministers und Gatte der Hofopernsängerin Stella Hohenfeld zu sein, außerdem versteht er etwas vom Theater, was aber nicht entscheidend ist. Falls Berger auch unter der Kuratel des Oberhofmeisters bleibt, wie Schläuber, wird er kaum viel leisten können.

— **Vorträge.** Hauptmann A. Hildebrandt wird am Mittwoch, den 5. Januar, im Schiller-Saal, Charlottenburg, einen Vortrag über das Thema „Leinwand und Flugmaschinen“ halten.

— **Der es Lothyerte Wagner.** 1913 werden Wagners Werke frei. Grund genug für die Spekulation, nun schließlich Opernwerke zu bauen und die Konjunktur auszunutzen. In Berlin, wo jetzt alle Augenblicke neue Opernunternehmungen an der Tagesordnung sind, meint jetzt wirklich eine davon entwickelt werden zu können. Der Vorstandsman wird eine „Große Oper“ mit 200 Sängern projektiert. Wenn alles gut geht, wird 1911 eröffnet.

— **Kaufkristallen.** Der Direktor der Dresdener Gemäldegalerie Herr v. Voermann wird am 1. April 1910 von seinem Amte zurücktreten. Hoffentlich wird die große Kunstgeschichte, die v. Voermann in den letzten Jahren geschrieben hat, in die „Dresdener Nachrichten“ melden, ist als Nachfolger Voermanns der Assistent Herr v. Voermann, der in der „Dresdener Post“ ernannt worden. Herr Voermann hat in der Voermann-Galerie, die ein getreuer Schildknappe seines Direktors ist; dem Versuch, die Galerie zu verkaufen, würde er es auch zu danken haben, wenn er wirklich käme. Denn Herr Voermann ist natürlich bestraft, alle wichtigen Aufstellungen mit ergebenen Anhängern zu belegen. Wir halten die Nachricht indes für einen Selbstverschmerz und können nicht begreifen, warum Herr Voermann nach Dresden muß.

— **Ein Wikingerschiff in der Bretagne.** Im achten Jahrhundert v. Chr. lag die meerbeherrschenden Wikingen weit nach Westen und ins Mittelmeer vor, wo sie ihre Spuren hinterlassen haben. Im südlichen Frankreich wurde nach dem „Globe“ ein Wikingerschiff abgegraben an der Ostküste der Bretagne auf der kleinen Halbinsel bei Port Maria geöffnet, wobei die Reste eines Wikingerschiffes mit zahlreichen Beigaben gutage gesichert wurden. Der Lote war mit einem Messing, Eisen und Eisen in einem Schiffe verbrannt worden. Nicht nur die Reste des alten Fahrzeuges sind ausgegraben worden, sondern auch zahlreiche durch das Feuer abgerichtete Gegenstände, Schildbuckel, Schwert, Peile, Peile, Schwert. Die Reste des Schiffes zeigen, daß es etwa 11 Meter lang und 2 1/2 Meter breit war. Als Zeit wird der Schluss des neunten Jahrhunderts angegeben.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonnabend: Die Regimentstochter. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag: Siegfried. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Die Hugenotten. Dienstag: Der fliegende Holländer. Mittwoch: Jodel in Kegypten. Donnerstag: Elektra. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Welfenfürst von Randeberg. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Ein Kasernenball. Sonntag: Don Juan. Montag: Uda.

Königl. Schauspielhaus. Sonnabend: Der deutsche König. Sonntag: Strahlender. Montag: Wilhelm Tell. Dienstag: Strahlender. Mittwoch: Der deutsche König. Donnerstag: Strahlender. Freitag: Der deutsche König. Sonnabend: nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Daulsons. Abends: Die Kommissen. Sonntag: Strahlender. Montag: Der deutsche König.

Neues königl. Opernhaus. Sonnabend: Der Juchthaus. Sonntag: Die Regimentstochter. Von Montag bis Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: Die Regimentstochter.

Deutsches Theater. Von Sonnabend bis Donnerstag: Der Widerbenigen Jähmung. Freitag: Don Carlos. (Anfang 6 1/2 Uhr.) Sonnabend und Sonntag: Der Widerbenigen Jähmung. Montag: Hamlet.

Deutsches Theater (Kammertheater). Sonnabend: Der Arzt am Scheidewege. Sonntag und Montag: Das Heim. Dienstag: Der Arzt am Scheidewege. Freitag: Major Barbara. Sonnabend: Das Heim. Sonntag: Das Heim. Montag: Das Heim.

Kessing Theater. Sonnabend: Lantini der Karr. Sonntag: nachmittags 3 Uhr: Die verlassene Glocke. Abends: Das Konzert. Montag und Dienstag: Das Konzert. Mittwoch: Lantini der Karr. Donnerstag und Freitag: Das Konzert. Sonnabend: Lantini der Karr. Sonntag und Montag: Das Konzert.

Berliner Theater. Sonnabend- und Sonntagnachmittag 3 Uhr: Doktor Eisenhart. Abends: Hohe Politik. Von Montag bis Sonnabend: Hohe Politik. Sonntag: nachmittags 3 Uhr: Einer von uns; Abends: Hohe Politik.

Neues Theater. Sonnabend und Sonntag: Ein königlicher Spah. Von Montag bis Donnerstag: Der Dieb. Von Freitag bis Sonntag: Don Juans letzte Abenteuer.

Neues Schauspielhaus. Sonnabend bis Montag: Ihr letzter Brief. Dienstag: Juchthaus. Mittwoch: nachmittags 3 Uhr: König Juchthaus. Abends: Ihr letzter Brief. Donnerstag: Ihr letzter Brief. Freitag: Faust I. Teil. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Von Sonnabend bis Montag: Ihr letzter Brief.

Hebbel Theater. Abends: Der Staudal.

Komische Oper. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Abends: Das Tal der Liebe. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Fledermaus. Abends: Das Tal der Liebe. Montag: Der politische Jude. Dienstag: Das Tal der Liebe. Mittwoch: Tisland. Donnerstag: Das Tal der Liebe. Freitag: Losca. Sonnabend: Das Tal der Liebe. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Tisland. Abends: Das Tal der Liebe. Montag: Hoffmanns Erzählungen.

Kleines Theater. Sonnabendnachmittag und Sonntagnachmittag 3 Uhr: Moral. Abends bis Freitag: Der große Name. Sonnabend- und Sonntagnachmittag 3 Uhr: Moral. Abends: Der große Name.

Theater des Wehens. Sonnabendnachmittag 3 1/2 Uhr: Die lustige Witwe. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Ein Salzreum. Abends: Die geschiedene Frau. Montag und Dienstag: Die geschiedene Frau. Mittwoch: Die geschiedene Frau. Donnerstag und Freitag: Die geschiedene Frau. Sonnabendnachmittag 3 1/2 Uhr: Strumpfwidder. Abends: Die geschiedene Frau. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Der feile Bauer. Abends: Die geschiedene Frau. Montag: Die geschiedene Frau.

Schiller-Theater O. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Der Herr Ministerialdirektor. Abends: Viel Lärm um Nichts. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Herr Ministerialdirektor. Abends: Die Welt in der man sich langweilt. Montag: Viel Lärm um Nichts. Dienstag: Margit. Mittwoch: Stabile und Liebe. Donnerstag: Der Reineidbauer. Freitag: Ein Volkstheil. Sonnabend: Der Reineidbauer. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Herr Ministerialdirektor. Abends: Der Reineidbauer. Montag: Viel Lärm um Nichts.

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Rache. Abends: Der Reineidbauer. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Rache. Abends: Die von Hochstadel. Montag: Das Mädchen vom Feldboom. Dienstag: Die Cure. Mittwoch: Wallenstein's Tod. Donnerstag: Viel Lärm um Nichts. Freitag: Wallenstein's Tod. Sonnabend: Viel Lärm um Nichts. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Rache. Abends: Viel Lärm um Nichts. Montag: Wespentanz.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Dithels. Abends: Im bunten Rod. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Dithels. Abends: Im bunten Rod. Montag und Dienstag: Die Heublenker. Mittwoch: Im bunten Rod. Donnerstag: Die Heublenker. Freitag und Sonnabend: Unbestimmt. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Dithels. Abends: Unbestimmt. Montag: Unbestimmt.

Volkoper. Sonnabendnachmittag 3 1/2 Uhr: Der Troubadour. Abends: Der Kampf um Schneewittchen. (Anfang 8 Uhr.) Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Der Kampf um Schneewittchen. Abends: Die Africaner. Montag: Strabella. Dienstag: Der Trompeter von Sodingen. Mittwoch: Der Kampf um Schneewittchen. Donnerstag: Der Postillon des Konjumeau. Freitag: La Traviata. Sonnabend: Der Kampf um Schneewittchen. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Abends: Der Troubadour. Montag: Jar und Zimmermann.

Faisen-Theater. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Ich mich frei. Abends: Vergnügtes Kindheit. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Weyer-Wally. Abends: Die Weyer um die Erde in 80 Tagen. Montag und Dienstag: Die Weyer um die Erde in 80 Tagen. Mittwoch: Al-Hildeberg. Von Donnerstag bis Sonntag: Die Weyer um die Erde in 80 Tagen. Montag: Loios Vater.

Hof-Theater. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Die verlegtesten Studenten. Abends: Faust. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Maria Stuart. Abends: Faust. Montag: Faust. Dienstag: Der Vice-Papa. Mittwoch und Donnerstag: Faust. Freitag: Der Vice-Papa. Sonnabend und Sonntag: Faust. Montag: Der Vice-Papa.

Neues Operetten-Theater. Sonnabend- und Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Juchthausbaron. Abends: Der Graf von Luxemburg. Montag und Dienstag: Der Graf von Luxemburg. Mittwoch: Der Graf von Luxemburg. Donnerstag: Der Graf von Luxemburg. Freitag: Der Graf von Luxemburg. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Die goldene Märchenwelt. Abends: Der Graf von Luxemburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Juchthausbaron. Abends: Der Graf von Luxemburg.

Kunstspielhaus. Sonnabend- und Sonntagnachmittag 3 Uhr: Man soll seine Briefe schreiben. Abends und Mittag: Der dunkle Punkt.

Thalia-Theater. Von Sonnabend bis Dienstag: Die süße Gora. Mittwochnachmittag 3 Uhr: Die süße Gora. Abends: Die süße Gora. Donnerstag und Freitag: Die süße Gora. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Suenewittchen. Abends und Montag: Die süße Gora.

Rehens-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Muffotte. Abends: Im Landeshaus.

Trianon-Theater. Sonnabend- und Sonntagnachmittag 3 Uhr: Parter Schen. Abends: Einband Gel.

Kaffee-Theater. Sonnabend- und Sonntagnachmittag 4 Uhr: Trubdell Sommerreise. Abends: Der Oberbauer. (Anf. 8 Uhr.)

Spzialitäten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Wintergarten. Sonnabend- und Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: Spezialitäten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Passage-Theater. Sonnabend und Sonntag nachmittags 3 Uhr: Spezialitäten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Walhalla-Theater. Sonnabend und Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: Spezialitäten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Palais-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Gebr. Herrnsfeld-Theater. Sonnabend und Sonntag nachmittags 4 Uhr: Die beiden Händelbände. Abends: So muß man's machen. Ein Reizmittel. (Anfang 8 Uhr.)

Volles Caprice. Abends: Sicher ist sicher. Der Mann meiner Frau. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Burgtheater. Täglich Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Merroyol-Theater. Abends: Hallo! Die große Revue! (Anfang 8 Uhr.)

Reichshallen-Theater. Abends: Stettiner Säger. (Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.)

Karl-Lobenzell-Theater. Abends: Spezialitäten.

Frank-Theater. Landstrasse 48/49. Abends 8 Uhr im Hildebergischen Theater: In den Dolomiten. Montag nachmittags 4 Uhr: Die Ueberrückelstrophe von Relsina.

Sternwarte. Invalidenstr. 67-62.

Gilfaste der Gewerbe, Jüdeure und verhandigen Berufsgeossen in Berlin legt jeden 1. Montag im Royal Restaurant Schumann, Lustenauer 1, abends 8-10 Uhr.

Antlicher Marktbericht der kdtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Central-Markthallen. Markttag: Freitag. Futur genügend, Geschäft lebhaft, Preise unverändert. Weizen: Futur genügend, Geschäft ruhig, Preise nachgebend. Weizen: Futur über Bedarf, Geschäft matt, Preise schief. Roggen: Futur genügend, Geschäft ruhig, Preise lebhaft, für Kuppen hoch. Futter und Saat: Geschäft ruhig, Preise für Futter niedriger. Gerste, Oka und Haber: Futur genügend, Geschäft etwas reger, Preise wenig verändert.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Schullokale: Grenadierstr. 37, Hof geradezu I.

Lehrplan für das I. Quartal 1910.

Montag: **Naturerkenntnis.** (Zweiter Teil.)

Die Entstehung der Erde. Die Erdzeitalter. Die Entwicklung des Lebens und die Urzeugung. Darwin und der Darwinismus. Die Entstehung der Arten. Die Beweise für die Abstammungslehre. Die Entwicklung des Menschen.

Vortragender: Emanuel Wurm.

Mittwoch: **Gesetzeskunde** (Strafrecht, Strafprozess und die jetzigen Reformbestrebungen).

1. Aufgabe des Strafrechts. Strafrechtstheorien. — 2. Aus der Geschichte des Strafrechts und des Strafprozesses. — 3. Verbrechen. Vorgehen. Uebertretungen im allgemeinen. — 4. Strafe. Strafverfahren. Strafzumessung. — Vollziehung der Strafe. — 5. Staatsanwalt. — Verteidiger. — Volksgerichte. — Gelehrte Richter. — Klassenjustiz. — 6. Straftaten des politischen und wirtschaftlichen Kampfes.

Vortragender: Dr. Oskar Cohn.

Donnerstag: **Rednerschule.**

1. Die Bedeutung und Notwendigkeit der freien Rede. Die Grenzen der natürlichen Beredsamkeit. Die Redekunst. Die Rede nach Form und Inhalt. Dispositionslehre. — 2. Technische Hilfsmittel: Das Manuskript. Die Registratur. Die Nachschlage-Bibliothek. — 3. Das Vereins- und Versammlungs-wesen. Die Geschäftsordnung. — 4. Praktische Uebungen im Reden und Diskutieren.

Vortragender: Max Grunwald.

Freitag: **Gewerkschaftswesen.** (Aus Theorie und Praxis der Gewerkschaftsbewegung.)

1. Geschichtlicher Rückblick auf die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. 2. Grundzüge der modernen Gewerkschafts-Organisation. — 3. Demokratie und Disziplin im Gewerkschafts-leben. — 4. Taktik. — 5. Kartelle und Unternehmerverbände. — 6. Tarifverträge. — 7. Die Gewerkschafts-Internationale. — 8. Gewerkschafts-Literatur.

Vortragender: Emil Dittmer.

Sonntag: **Geschichte.** (Geschichte des 16. Jahrhunderts.)

1. Der politische und wirtschaftliche Zustand Deutschlands zu Ausgang des 15. Jahrhunderts. — 2. Die Städte. — 3. Die Kirche und die geistlichen Strömungen. — 4. Die Anfänge der Reformation. Luther, Zwingli. — 5. Sickingen und Hutten. — 6. Thomas Münzer. — 7. Calvin. Beginn der Gegenreformation. — 8. Spanien und die Niederlande. Frankreich. Italien. — 9. England. — 10. Deutschland am Ausgang des 16. Jahrhunderts.

Vortragender: Hans Block.

Sonntag: **Nationalökonomie.** (Die Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie. I. Teil.)

Die Nationalökonomie als selbständige Wissenschaft, ihre Einteilung und Objekt. — Die Entwicklung zur kapitalistischen Weltwirtschaft; Entstehung und Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. — Die Ware als Elementarform der kapitalistischen Produktionsweise. — Der Gebrauchswert und der Tauschwert der Ware. — Geld, Preis. — Die Verwandlung von Geld in Kapital. — Die Erscheinungsformen des Kapitals. — Die Grundrente.

Vortragender: Max Grunwald.

Fortschrittskursus.

Donnerstag: **Nationalökonomie.** (Gemeinsame Lektüre von Marx: „Theorien über den Mehrwert.“)

Vortragender: Julian Borchardt.

Lichtenberg-Rummelsburg.

Donnerstag: **Geschichte.** (Geschichte der Reichsgesetzgebung und der Sozialpolitik.)

1. Die Verfassungen von 1867 und 1871. Die gesetzgebenden Gewalten. — 2. Bürgerliche Rechte. Staatsangehörigkeit, Fremdenrecht. — 3. Gewerbe- und Gewerbesteuerrecht. Gewerbesteuer. — 4. Bürgerliches Recht. Arbeitsvertrag. — 5. und 6. Arbeiterschutz. Koalitionsrecht. — 7. und 8. Arbeitsversicherung. — 9. Vereins- und Versammlungsrecht. Presse-recht. — 10. Strafrecht.

Vortragender: Simon Katzenstein.

Der Unterricht beginnt in **Nationalökonomie** am Sonntag, den 9. Januar; **Naturerkenntnis**: Montag, den 10. Januar; **Gesetzeskunde**: Mittwoch, den 12. Januar; **Rednerschule**: Donnerstag, den 13. Januar; **Gewerkschaftswesen**: Freitag, den 14. Januar; **Geschichte**: Sonntag, den 15. Januar.

Fortschrittskursus: Donnerstag, den 27. Januar; 2. Abend: Montag, den 31. Januar.

Dieser Kursus findet bei **L. Her, Grenadierstr. 35**, statt. Jeder neue Teilnehmer muß eine schriftliche Arbeit über die Mehrwerttheorie bis zum 8. Januar an den Vorsitzenden eingereicht haben.

Der Unterricht in **Rummelsburg-Lichtenberg** findet statt im Lokal von **Gebüder Arnold, Frankfurter Chaussee 5/6**. Beginn: Donnerstag, den 13. Januar.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 8^{1/2} Uhr und endet pünktlich um 10 Uhr. Der Sonntagkursus beginnt pünktlich um 10 Uhr und endet pünktlich um 11^{1/2} Uhr. In Lichtenberg-Rummelsburg beginnt er Punkt 9 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 7^{1/2}—8^{1/2} Uhr geöffnet. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach pro Kursus 1 Mark und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal **Grenadierstr. 37, Hof geradezu I Treppe**, und in nachstehenden Zahlstellen: **Gotfr. Schulz, Admiralstr. 40a; Reul, Barnimstr. 42; Vogel, Lortzingstr. 37; W. Kaczorowski, Ravenstr. 6; Horsch, Engelstr. 15.**

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden **Hermann Lammé, Berlin-Rixdorf, Steinmetzstraße 51 III**, Geldsendungen an den Kassierer **H. Königs, Berlin S. 50, Hasen-holde 56**, zu senden. **Der Vorstand.**

Merztliche Empfehlung.

Im Geschmack ist zwischen Ihrem coffein-freien Kaffee und anderem Kaffee kein Unterschied zu bemerken, die Erregung, die nach dem Kaffeegenuss sonst eintreten pflegt, fehlt vollkommen. Ich werde Ihren coffeinfreien „Kaffee Sag“ weiter empfehlen. Wagbeurg, Dr. med. R.

Auf Ihre Anfrage erwidere ich ergebenst, daß ich Ihren coffeinfreien „Kaffee Sag“ sowohl in der Privatpraxis, als auch in meiner Klinik häufig verwenden lasse und mit demselben sehr zufrieden bin. Breslau, 11. Juni 1909. Professor Dr. R. 115/12

Partei-Expeditionen:

- Zentrum: **Ulbert Hebnich, Auguststr. 50, Eingang Kochstr.**
 2. Wahlkreis, **Westen**: **Gustav Schmidt, Kirchbühlstr. 14, Hofpart.**
Süden und Südwesten: **Hermann Berner, Gneisenaustr. 72, Laden.**
 3. Wahlkreis: **St. Fritz, Brinjenstr. 31, Hof rechts part.**
 4. Wahlkreis: **Osten**: **Robert Sengels, Andreasstr. 17. — Wilhelm Mann, Peterburgerplatz 4 (Laden).**
 4. Wahlkreis, **Südosten**: **Paul Böhm, Kaufherplatz 14/16 (Laden).**
 5. Wahlkreis: **Desucht, Immanuelstr. 12 (Hof).**
 6. Wahlkreis (**Moabit und Hansaviertel**): **Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden.**
Wedding: **Karl Weise, Rajawitzstr. 49.**
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: **Hermann Maite, Bernauerstr. 9, vorn part.**
Genandbrunn: **F. Trapp, Stettinerstr. 10.**
Schönhauser Vorstadt: **Karl Park, Vögelerstr. 123.**
Adlershof: **Karl Schwarzkopf, Hoffmannstr. 9.**
Alt-Glienke: **Wilhelm Dürs, Rudowstr. 83 II.**
Baumschulweg: **H. Hornig, Marienbaderstr. 13, I.**
Bernau, Höttinger, Zepernick, Schönau und Schönbrück: **Heinrich Breit, Hebeinstr. 74, part.**
Bohnisdorf und Falkenberg: **Wolff Lauf, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus „Paradies“.**
Charlottenburg: **Gustav Scharnberg, Selenkemerstr. 1, Ecke Goethestr. Laden.**
Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und Hanks Blage: **Fritz Oldenburg, Eichwalde, Kronprinzenstr. 81.**
Erkner: **Ernst Hoffmann, Friedrichshagener Chaussee.**
Friedenau-Steglitz-Südende: **H. Berner, Schloßstr. 119, Hof I, in Steglitz. Befehlungen nehmen entgegen in Steglitz: H. Mohr, Duppelstr. 82, und H. Schellhals, Wronstr. 15a.**
Friedrichshagen: **Ernst Berkman, Friedrichstr. 67.**
Grünau: **Frans Klein, Bahnhofsstr. 6 III.**
Hohen-Neudorf: **Wilhelm Lentzner, Stelzerstr. 50 I.**
Johannisthal: **W. L. Müller, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.**
Karlshorst: **Richard Rüter, Möbelstr. 9, II.**
Königs-Wusterhausen: **Friedrich Baumann, Bahnhofsstr. 13.**
Köpenick: **Emil Böhler, Heberstr. 6, Laden.**
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: **Otto Seifert, Kronprinzenstr. 4, I.**
Mahlsdorf und Kaulsdorf: **Hugo Scheib, Mahlsdorf, Bahnhofsstr. 14.**
Mariendorf: **August Leib, Chaussee, 296, Hof.**
Neu-Weißensee: **Karl Hubmann, Sebanstr. 105, parterr.**
Nieder-Schöneweide: **Kar Friedle, Schloßstr. 14 II.**
Nowawes: **W. J. Jappe, Friedrichstr. 7.**
Ober-Schöneweide: **Kugent Henjes, Kaufmännstr. 2, I.**
Pankow-Niederschönhausen: **Otto Rihmann, Erläuterungsstr. 50.**
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: **H. Gurich, Kamestr. 12, I.**
Rixdorf: **H. Heinrich, Redarstr. 2, im Laden.**
Rummelsburg, Boxhagen: **H. Rosentanz, Alt-Boxhagen 56.**
Schmargendorf: **Gustav Kaminski, Gunostr. 2.**
Schöneberg: **Wilhelm Baumier, Martin Lutherstr. 51, im Laden.**
Spandau: **K. Köppen, Nagoserstr. 9.**
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Bernsdorf und Reinickendorf-West: **Paul Riensch, Borsigwalde, Bauschstr. 10.**
Teltow: **Wilhelm Bonow, Teltow, Behlendorfer Str. 4.**
Tempelhof: **Albert Eitel, Friedrich Wilhelmstr. 50.**
Treptow: **Rob. Gramenz, Reicholzstr. 412, Laden.**
Wilmerdorf-Balensee: **W. H. H. H. H., Gahner Str. 4.**
 Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Bitte ausschneiden. 245/1



Zum Küssen schön
 Zähne
 a 1,80 Mark
 mit echten
 Platin-
 Stiften.

Da ich nur Zähne mit echten Platin-Stiften verarbeite, ergeben sich für Sie folgende

Vorteile:

1. Haben Sie sich keine Schulden aufgebürdet;
2. Vermeiden Sie die Unannehmlichkeiten der Teilzahlung (kassiert zu werden);
3. Haben Sie ein Gebiß mit echten Stiften;
4. Haben Sie noch ein schönes Stück Geld gespart.

Ueberzeugung macht wahr!

300 Mark Belohnung demjenigen, der mir nachweist, daß ich keine Zähne mit echten Platin-Stiften verarbeite.
 „Schmerzloses Zahnziehen mit örtlicher Betäubung“ pro Zahn 1 Mark.

Reform Zahn-Praxis
 Carl Rudolph.

Unter Oberleitung eines praktischen Zahnarztes.
 I. Praxis N. Eisenstr. 14, II. IV. Praxis NO. Pankowstr. 106, I. II. SW. Friedrichstr. 25, I. V. Moabit, Hauptstr. 65, II. III. S. Oranienstr. 61, II. VI. Charitth. Wilmersdorferstr. 117
 Bequeme Zahlungsweise.

2846 Zentner Bettfedern und Daunen

im Jahre 1909 also 400 Zentner mehr als im Jahre 1908 hat umgesetzt die Erste Bettfedern-Fabrik mit elektrischem Betriebe

Gustav Lustig

Berlin S., Prinzen-Strasse 46 und 47.

Die Firma führt nur

Bettfedern	Daunen
zu 0,55, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00, 3,50 bis 6,00 Mk. per Pfund	zu 2,85, 3,50, 4,50, 5,00, 6,50 bis 9,00 Mk.

Fertige Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen zu 12, 15, 19, 20, 23,30, 28, 38, 45, 54, 61, 75, 90 bis 105 Mark.

Bettinlette und andere Bettartikel. Es kann niemand Betten und Bettfedern billiger oder besser liefern als die Firma

Gustav Lustig

1. weil die Firma sich nur mit dem Artikel **Betten und Bettfedern** befaßt;
2. weil kein zweites Geschäft, das an Private liefert, 2800 Zentner Bettfedern in einem Jahre umsetzt;
3. weil die Firma **Gustav Lustig** meist von ersten Importeuren, von ersten russischen, österreichischen und inländischen Sammlern und von Geflügel-Mästern kauft und
4. Rohwaren in **eigener Bettfedernfabrik** verarbeitet.

Beste **BETTENFÜLLUNG** sind **GUSTAV LUSTIG'S MONOPOLDAUNEN** (gesetzlich geschützt)
Pfund 2.85 Mark.
 Grösstes Spezial-Geschäft Deutschlands
 Preislisten und Proben kostenfrei

Bei rationeller Ernährung

spielt der Appetit eine wichtige Hauptrolle. Professor Dr. von Leyden legt bei einer rationellen Ernährung großen Wert auf den Appetit.



Brühl's Kraftbrüh-Würfel

ergibt durch einfaches Aufgießen von kochendem Wasser eine vorzügliche Bouillon, die von Aerzten bekanntlich stets als appetitanregend verordnet wird.

Alleinige Fabrikanten. **Allgemeine Nährmittel-Ges. Brühl & Cie., Berlin 50, 16.**

INVENTUR-VERKAUF

Restbestände

Herabgesetzte Artikel aus sämtlichen Abteilungen kommen

ENORM BILLIG

zum Verkauf

Kinder-Konfektion

- Knaben-Anzüge Jacken- und Blusenfasons aus haltbaren Bockkinstoffen, 2-8 Jahre durchweg **1⁸⁵ 2⁷⁵**
- Knaben-Anzüge aus reinwoll. Kamm- und Feinstoffen, ganz gefüttert, 2-8 Jahre, durchweg **4⁷⁵ 6⁰⁰**
- Knaben-Hosen aus Buckskin und Manchester, 2-8 Jahre **65** a. reinw. Kammwolle ganz auf Füller **1⁹⁵**
- Mädch.-Kleider aus wollenen u. halbwooll. Stoffen, s. Teil auf Füller, 50-85 cm lang durchw. **1⁸⁵ 2⁷⁵ 3⁵⁰**
- Mädchen-Jacken neueste Fassons, aus Sammet, englisch gemustertes und elastes Stoffen, für das Alter von 4-10 Jahren, alle Qualitäten **4⁸⁵**

Damen-Konfektion

- Barchent-Blusen schöne Muster **1⁹⁰ 2⁵⁰**
- Oberhemdbluse aus Prima Satin-Barchent .. **2⁶⁵**
- Oberhemdbluse gefüttert, reine Wolle, neue Streifen **4⁵⁰**
- Blusen gefüttert, aus halbwoollenen und reinwoollenen Stoffen **3⁹⁰**
- Jupons in verschied. Ausführungen **1⁹⁰ 2⁹⁰ 3⁹⁰ 4⁵⁰**
- Moirette-Jupons aparte Streifen **6⁷⁵**
- Trikot-Jupons mit hohem Moirette-Volant **7⁹⁰**
- Gesellschafts-Toiletten **150⁰⁰**

darunt. Pariser Modelle, Kleid des Hauses: Drécoll, Francis Agnès, Doellet

Damen-Wäsche

Ein Posten

einzelne Hemden, Nachthemden, Beinkleider, Nachtjacken zum Teil leicht angestaubt **bedeutend herabgesetzt**

- Flausch - Matinées **2⁵⁰ 3²⁵**
- Flausch - Morgenröcke **7²⁵ 11⁵⁰**
- Unterröcke moderne Verarbeitung ... **1⁷⁵**
- Untertailen **90 Pf.**

Wiener Batist-Wäsche

Ein Posten

leicht angestaubt **bedeutend herabgesetzt**

Schürzen

- Kinderschürzen kleine Größen .. **50 Pf.**
- Kinderschürzen verschied. Größen **95 Pf.**
- Hauschürzen **75, 95 Pf.**
- Stickerel-Träger-Schürzen . **80 Pf. 1²⁵**
- Mieder-Reform-Empire-Schürzen **1⁷⁵**
- Haus- und Servierkleider **2⁴⁵ 3⁷⁵**

ca. 5000 Korsetts

Musterstücke

- 95 Pf. 1²⁵ 1⁴⁵ 1⁷⁵ 2²⁵**

- Handtuchraste Meter **28, 35, 40 Pf.**

Seidenstoffe

- Reinseid. Blusenstoffe gl. u. gem. Meter **1⁰⁰**
- Reinseid. Blusenstoffe aparte Chinés, Stral. von u. Karos. Meter **1³⁵**
- Reinseid. Blusen- u. Kleiderstoffe schwere Qual. Mtr. **1⁹⁵**
- Reinseid. Blusen- u. Kleiderstoffe Mtr. **2⁴⁵**
- Taffet reine Seide, schwarz, Meter **1¹⁰ 1⁴⁵**
- Lyoner Crêpe de chine ca 110 cm br. Mtr. **3⁹⁰**
- Reinseidene Foulards ... Meter **1⁵⁰ 1⁹⁵**
- Reinseiden. Taffet ca 60 cm breit, schwere Qualität, Meter **1⁶⁵**

Kleiderstoffe

- Reinwoll. Diagonal-Cheviots ein- u. zwelfarb. Mtr. **95 Pf.**
- Reinwollene Schotten blaugrün Meter **1³⁵**
- Satintuch schwere Qualität reine Wolle, 110 cm breit ... Meter **1⁶⁵**
- Rockstoffe 110-120 cm breit .. Meter **1⁹⁵**
- Reinwoll. eleg. Kostümstoffe ca 110 cm br. Meter **1⁷⁵**
- Elegante Blusenstoffe ... Meter **95 Pf.**
- Reinwollene Blusenstoffe Meter **1²⁵**
- Reinwollene Kostümstoffe Meter **2⁴⁵**
- Reinwoll. einfarbige Kleiderstoffe Meter **1⁹⁵**

Ein Posten Halbseidene Voiles

ca. 110-120 cm breit, Wolle mit Seide, Meter **75 Pf.**

Ein Posten Kopfbürsten 75 Pf. 1⁴⁵ 1⁷⁵

Ein Posten Kleiderbürsten 1²⁵ 1⁷⁵ 2⁷⁵

Taschentücher für Herren mark. m. Hobis St. **20, 25, 35 Pf.**

6000 Kostümröcke Pa. Verarbeitung moderne Fassons **3⁹⁰ 4⁹⁰ 6⁵⁰ 7⁷⁵**

- | | | | | | |
|--------------------------|-----------------------|-------------------------|------------------------|--------------------------------|------------------------|
| Seidene Blusen | Stück | Tüll- und Spitzenblusen | Stück | Abendmäntel | Stück |
| Englische Paletots | 9⁷⁵ | Seidenblusen | 19⁵⁰ | Modell-Blusen | 29⁰⁰ |
| Morgenröcke | | Elegante Morgenröcke.. | | Kostüme | |
| Kostüm-Röcke | | Abendmäntel | | Garnierte Kleider .. | |
| | | Jacken-Kleider | | Tuch-Mäntel mit Püschfütter .. | |

Echte Panama-Hüte Original-Stumpfen für Damen und Herren, Ecuador-, Peru-, Columbia-Ware **2⁸⁵ 4⁵⁰ 5⁵⁰ 7⁵⁰**

- Ein Posten Tüll- u. Spitzen-Jabots 10, 20, 30 Pf.
- Ein Posten Gestickte Tüllstoffe **65, 85 Pf. 1¹⁰**
- Ein Posten Schweizer Stickereien 3,10 m **85 Pf. 1¹⁰**
- Ein Posten Ball-Schals Reine Seide mit bedruckter Bordüre ... **1²⁵ 1⁶⁰ 1⁹⁰**
- Ein Posten Spitzen Meter **10, 20, 30 bis 75 Pf.**
- Größe Putz-Artikel Reiner, Straußenfedern, Agraffen bedeutend unter Preis

- Bedruckter Rips Meter **45 Pf.**
- Organdy Meter **40, 60 Pf.**
- Velours Mtr. **30, 38, 45, 60 Pf.**

Reste und Coupons zu Einheitspreisen

- Baumwollstoffe durchweg Meter **25 Pf., 35 Pf., 45 Pf.**
- Kleiderstoffe durchweg Meter **50 Pf., 75 Pf., 95 Pf., 1³⁵**
- Seidenstoffe durchweg Meter **95 Pf., 1²⁵ 1⁸⁵ 2³⁵**

HERMANN TIETZ

Aus der Frauenbewegung.

Zentrum und Frauenstimmrecht.

Der offizielle Katholizismus verweist die politische Gleichberechtigung der Frau grundsätzlich. Das von Justizrat Dr. Julius Wachem herausgegebene katholische „Staatslexikon“ sagt ausdrücklich, daß „der Frau eine direkte, ordnungsgemäße Teilnahme an der Verwaltung der Staatsangelegenheiten“ nicht eingeräumt werden könne.

„Gündiger als es hier geschieht, kann man sich wohl nicht gegen das Frauenstimmrecht aussprechen: Die politische Gleichberechtigung ist „unheilbringend für die Gesellschaft“! An einer noch nicht erwählten Stelle sagt das katholische „Staatslexikon“ weiter: „Daß der gesunde gesellschaftliche Organismus die völlige politische Gleichberechtigung der Frau ausschließt, ist unjehwer einzusehen.“

Die Aushängung dieser sehr bestimmten an autoritativer Stelle verkündeten Thesen wirkt außerordentlich drohend, wenn man die Bewegung beobachtet, die sich seit einiger Zeit im Bindhorstbund geltend gemacht hat. Was das katholische „Staatslexikon“ als staatsverderblich, als vernunftwidrig und den Evangelien widersprechend nachweist, das erhebt heute der katholische Bindhorstbund. Der 15. Mai 1908, der Tag, an dem die Frauen aus dem „Segment“ herausgelassen und

vollberechtigte Mitglieder der politischen Vereine wurden, ist der Geburtstag der Erkenntnis im Bindhorstbunde, daß man sich fürderhin nicht mehr prinzipiell ablehnend dem Frauenstimmrecht gegenüber verhalten dürfe. In einem Leitartikel schrieb die liberale Bonner „Reichszeitung“ vor mehr als Jahresfrist, daß „auch hervorragende Vertreterinnen auf katholischer Seite“ in der Erteilung des Rechts der Mitgliedschaft in politischen Vereinen an die Frauen „wohl nicht ganz mit Unrecht einen ersten, wenn auch vielleicht nicht bewußten Schritt zu dem mehr oder minder ersehnten Ziel des weiblichen Stimmrechts“ sehen. Die sozialdemokratische und die liberalen Parteien seien daran gegangen, die Frauen für die dunkle Zukunft in ihrem Sinne parteipolitisch zu schulen.

Der offenbar von einem Bindhorstbändler herrührende Artikel gibt sich nur wenig Mühe, den Bisherigen des Verfassers zu verhüllen: er sagt es deutlich genug, daß nicht aus dem Grundsatze der sozialen und politischen Gleichberechtigung der Frau heraus, sondern aus platten parteipolitischen Erwägungen das Zentrum der Frage des Frauenstimmrechts gegenüber eine veränderte Stellung einnehmen soll.

In einer vier Wochen nach Erscheinen des Artikels in dem Bonner Zentrumsblatt in Köln abgehaltenen Versammlung des Bindhorstbundes hat der Hauptredner, Herr F. Krüger aus Bonn, nach dem Berichte des Kölner „Volkswacht“ erklärt, daß das Frauenstimmrecht als berechtigt anzuerkennen sei und in der Zukunft auch zur Durchführung gelangen werde. Das Frauenstimmrecht widerspreche jedenfalls nicht der christlichen Moral. An der politischen Schulung des weiblichen Geschlechts „müssen wir schon mit Rücksicht auf den Gegner arbeiten“. Neben der neutralen Frauenbewegung müsse die parteipolitische Beeinflussung der Frauen beginnen, und hier habe besondere Arbeit die Parteischule des Zentrums, der

Bindhorstbund“, zu leisten. Der Redner schloß mit der Mahnung, nicht unnötig abzuwarten, bis die Zukunft zur Entscheidung dränge, sondern mit Befonnenheit auch die politische Emanzipation der Frau mit dem Ziel des Frauenstimmrechts zu fördern.

Justizrat Wachem wird sich angesichts der neuen politischen Verhältnisse und angesichts der neuen Richtung, die der Bindhorstbund vertritt, wohl nach einem anderen Mitarbeiter für das Kapitel „Frauenfrage“ in der nächsten Auflage seines „Staatslexikon“ umsehen müssen. Wir werden nicht veräumen, die Artikel der oben verwendeten und der künftigen neuen Auflage einer Beleuchtung zu unterziehen, die vermutlich nicht weniger belustigend wirken wird wie die Gegenüberstellung in unserem heutigen Artikel.

Der englische Wahlkampf und die Frauen.

Die Adult Suffrage Society (Vereinigung für das Wahlrecht aller Großjährigen) beabsichtigt, allen Kandidaten der Liberalen und der Arbeiter folgenden Beschuß zur Wahlpolitik vorzulegen:

„Die Taktik der Adult Suffrage Society bei allgemeinen oder Ergänzungswahlen wird in der Unterstufung ausschließlich solcher Kandidaten bestehen, die sich verpflichten, für eine Wahlreform zu wirken und zu stimmen, die auf dem Nachweis eines dreimonatigen Aufenthaltes an einem Orte basiert; sie müssen sich ferner verpflichten, keine auf den Nachweis des Besitzes gegründete Wahlreform zu unterstützen.“

Unsere Genossinnen wollen ferner aufklärend und warnend an die Wähler herantreten, die von der National Suffrage Society (Rationale Stimmrecht-Vereinigung) zugunsten des beschränkten Wahlrechts bearbeitet werden. Nicht weniger als 100 000 W. wollen die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen der Agitation für dieses im Grunde reaktionäre Ziel widmen. Das spornt die Adult Suffrage Society zu den größten Anstrengungen an, um die Anhänger der Limited Bill zu bekämpfen. Abend für Abend werden Versammlungen zugunsten des allgemeinen Wahlrechts abgehalten. Wo immer den Massen der un-demokratische Charakter des geltenden Stimmrechts klargemacht wird, findet auch die Resolution der U. S. S. Annahme. Sie wird dem Premierminister überhandt, um ihn daran zu erinnern, daß das Volk aufmerksam den Kampf zwischen den Klassen verfolgt, der auf der einen Seite für eine Vermehrung der politischen Macht und der Rechte des Besitzes, auf der anderen Seite für eine wahrhaft demokratische Ausdehnung des Wahlrechts geführt wird.

Die überragenden Vorteile unserer fertigen Anzüge:



- 1. Umfangreiche Auswahl in den Größen, in modernen Formen der Schnitte und geschmackvollen Mustern. Die beim Maß-Anzug vielfach erforderlichen Veränderungen und die zur Vornahme derselben erforderliche Zeitverschwendung kommen beim fertigen Anzug ganz in Wegfall.
2. Der Käufer kann beim Auswählen des fertigen Anzuges bei der großen Auswahl die ihm genehme Passform und das bestimmte der Mode entsprechende Muster wählen.
3. Die fertigen Kleider werden von ersten Zuschneidern, deren Kunst in stetem Fortschreiten begriffen ist, geschnitten und bis auf einige wenige Artikel in unserer eigenen Fabrik hergestellt.
4. Die Qualitäten der Stoffe und Zutaten sind vorzüglich. Die Preise sind billig, aber fest.

Schwarze Kleidung

Nur eigene Erzeugnisse

- Gehrockanzüge 70.- 60.- 55.- 50.- M.
45.- 40.- 36.- 33.- M.
Smokinganzüge 60.- 50.- 40.- 36.- M.
Elegante Fracks . . von 21.- M. an
Fantasiewesten 15.- 12.- 10.- 8.- M.
6.- 4.50 3.- 2.25 M.

BaerSohn

Spezial-Haus größten Maßstabes für gute Herren- und Knaben-Kleidung

Chausseestraße 29-30 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurterstr. 20 11 Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog (Neueste Moden) kostenlos und portofrei.



Pilsener Brauhaus (G. m. b. H.)

Ringfreie Brauerei
Rungestr. 18a
empfehlen ihre
erstklassigen Biere
zu billigen Preisen.

KIOSK Elegant 1 Altona 2 Kurprinz 3
Kios No. 1 Naxos Abu Sekkim 3 Pfg.
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.
Lieferant der französischen Tabak-Regie.

Sinderfräulein,
Stühlen, Jungfern, Quasimodchen
bildet in 3-6 monatl. Kursen aus
Fröbel-Oberlin-Institut,
Wilhelmstr. 10. Probeheft gratis.
Beginn monatlich zweimal. 1892/93

N. JSRAEL

25-32 SPANDAUER-STR. BERLIN C. KÖNIG-STRASSE 11-14
GEGRÜNDET 1815

Wäsche-Ausstatt'ngen
Die Anfertigung erfolgt in eigenen Werkstätten

Wohnungs-Einrichtungen
Sind. Ausstattung fertig eingerichteter Zimmer

Nach beendeter Inventur:

Restbestände

in allen Abteilungen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Ausserdem

BESONDERE GELEGENHEIT
für

Brautwäsche-Ausstattungen:
WIENER DAMEN-WÄSCHE

Soweit der Vorrat reicht

Table with 4 columns: Batist-Garnituren, Batist-Nachthemden, Batist-Matinee, Weisse Batist-Röcke. Lists prices for various items like 'Mit Stickerei oder Spitzen garniert'.

Unseren lieben Kunden, Freunden und Gönnern
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Kaufhaus Gebr. Preuß

Beussel-, Ecke Huttenstraße.

Allen meinen werten Gästen und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre.

Restaurant Kernchen,
101b, Köpenicker Str. 5.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre sende meiner Kundenschaft sowie allen Bekannten.

Leopold Fenster,
Wrangelestr. 83,
früher Staliner Straße 103.

Achtung!
Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche allen meinen Gästen.

A. Wiemers, Wälowitzstr. 58.

Fröhliches Neujahr!
wünscht seinen werten Gästen und Freunden

Georg Elwers, Gastwirt,
Wilmannsstr. 6.

Profit Neujahr!
allen werten Kunden.

Höbelsfabrik D. Dwinatzki,
Wendischstr. 20.

Meiner werten Kundenschaft sowie allen Freunden und Bekannten ein frohes Neues Jahr wünscht

Hugo Borchert, Grünauer
Straße 2.

Allen ihren werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein fröhliches

Neues Jahr!

Berlin, den 1. Januar 1910.

Gebr. Mielitz
„Arminhallen“
Kommandantenstraße 58/59.

Der

liebe Onkel Ernst
aus Treptow, Neue Krug-Allee 61,
wünscht seinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten ein

frohes Neues Jahr!

Ein

frohes Neues Jahr
allen Vereinen und Gewerkschaften.

Karl Ludwig
Treptow.

Prosit Neujahr!

Allen meinen Gästen, Freunden und Bekannten.

Johannes Koch

Rixdorf - Treptow, Eisenstraße 85/86.
Allen Freunden und Bekannten

Ein Prosit Neujahr!

A. Bartsch,
Besitzer des Volkshauses
Charlottenburg.

Fröhliches Neujahr!

wünscht allen Freunden und Bekannten

Wirtshaus Moritz Uhle,
Bärwaldstr. 12. Neu eröffnet!
Täglich frischen Käsebraten, Kalbsbraten, Karayen in Bier, Schinkenbraten, Suppe, Grieben u. Sauerbraten (Spez.), kleine Verste, vorzügliche Biere.

Fröhliches Neujahr!

wünscht seinen Gästen, Freunden und Bekannten

Wilhelm Schnorre,
Treptow, Eisenstr. 106.

Prosit Neujahr!

Allen meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten

Hieronimus Redlich,
am Treptower Park Nr. 27.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neues Jahr!
Gottfried Schäfer, Restaurateur,
Köpenicker Str. 1.

Ein frohes Neues Jahr!

wünscht allen seinen Patienten, Freunden und Bekannten

Max Witte,
Zahnkünstler.

Muskauer Str. 16.

Meiner werten Kundenschaft, Freunden und Bekannten

ein fröhliches neues Jahr!

G. Rausch,
Seltener Wasser- und Limonaden-Fabrik,
Waldhof, Köpenicker Str. 5.

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Allen werten Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein

Fröhliches Neujahr!

Ein frohes Neues Jahr
wünscht seinen werten Kunden
Fritz Koslowski, Prinzenallee 36,
Zigarren- und Tabakfabrik.



Das Warenhaus
„Für alle Welt“
In dem Kredit man stets erhält,
Bringt seiner werten Kunden-Schar
Die besten Neujahrgrüsse dar!
Will alle froh und glücklich seh'n,
Wünscht Jedem bestes Wohlergeh'n!
Nur das allein sei heut' der Zweck,
Im übrigen heisst's „Feder weg!“
Und wenn Ihr selbst Euch dienen wollt,
Annoncen stets Ihr sammeln sollt,
Die sich auf unser Haus bezieh'n,
Viel Vorteil wird daraus Euch blüh'n!
Annoncen, ob sie klein, ob gross,
Ob illustriert, ob Worte bloss,
Ob es dieselben, sammelt nur!
Verraten sei noch nicht die Spur!
Werd't Kunden! Sammelt ohne Ruh!
Wir lassen gern Euch Zeit dazu,
Und alle sorgsam aufbewahrt,
Dann blüht Euch Vorteil seltner Art.
Prosit Neujahr!
„Für alle Welt“
Schöneberg, Hauptstr. 19
direkt am Kaiser-Wilhelm-Platz,
dem alten Rathaus gegenüber

Allen Rauchern
meiner beliebten
Malinda-Zigarren
und
Lenkester-Zigaretten
ein glückliches neues Jahr!
S. RUND
Oranienburger Str. 4, Amt III, 4312.
Malinda-Zigarren und Lenkester-Zigaretten
sind in hundert Zigarrengeschäften Groß-Berlins
zu haben.

Max Schmeltzer, Volkshumorist,
Dietrichstr. 57.
wünscht allen werten Vereinen
Fröhliches Neues Jahr.

Fröhliches Neues Jahr
wünscht allen Vereinen, Gästen, Freunden und Bekannten
Alfred Fieker nebst Frau,
Erkner, „Restaurant zur Eisenbahn“.

Von **Voigts Krampenburg** (Berliner Alpen)
sende allen Freunden, Gönnern und werten Gästen einen frohen Neujahrsgruß zu, verbunden mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen!
Hochachtungsvoll
Hauptredakteur: **Robert Voigt,**
früher Berlin, „Rittersäle“.
Amt Köpenick Nr. 227.

Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten
zur Jahreswende die herzlichsten Glückwünsche sendet
Robert Schulz,
Ober-Schönevide, Tabbert-Straße 5.

Goldblondchen
alkoholfreies Erfrischungsgetränk.
Zum Jahreswechsel allen lieben Freunden und Goldblondchen-Konsumenten ein
fröhliches Neujahr
wünschend. **Ernst Krüger,** G. m. b. H. Höchste Straße 28.
NO. 18.

Prosit Neujahr! **Prosit Neujahr!** **Prosit Neujahr!**
allen meinen Patienten
Willy Reinhard Dentist, 4/3
Innungsmoister
i. d. hies. Kgl. Universitätsklinik als Technik. tätig gewesen.
Prämiert: Etabliert 1894. Viele Anerkennung.
Goldene Medaillen. Elektrische Einrichtung!
Zähne □ **Plomben** □ **Zahnziehen**
Speziell für modernen **Zahnersatz**
festhaltend, haltbar, naturgetreu
in jed. Methode, in jed. Preis! Sprechst. 8-1, 3-7, Sonntag 9-12.
Berlin S., Prinzenstr. 103 Wasserlorenzstr. Ecke
Prinzenstraße 103 Prinzenstraße 103

Allen
TALMON-RAUCHERN
PROSIT NEUJAHR!
Berlin N. 24,
Dagobert Rund, Große Hamburger Straße 1.

Fritz Schmidt
Ritterstr. 47
wünscht werten Gästen, Freunden
und Bekannten ein
frohes Neues Jahr!

Meinen werten Gästen, Freunden und Verbandskollegen
wünsche ein
frohes Neues Jahr
Paul Litfin.

Unseren werten Kunden und Genossen sende wie zum
Jahreswechsel ein
fröhliches Prosit Neujahr!
Hamburg. **Jean Holze & Co.,**
Besenbinderhof 70, neben dem
Gewerkschaftshaus. **Hiebemorten-
und Stempelabrik**

Freistellen an höheren Lehranstalten

Sind eine Notwendigkeit, solange nicht der Besuch auch dieser Schulen allgemein unentgeltlich gewährt wird.

Die Stadt Berlin hält eine Anzahl solcher Freistellen bereit: in ihren Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und auch in den Realschulen (die eigentlich nicht als höhere, sondern als mittlere Schulen gelten) darf Schulgeld-erlös bewilligt werden für im Maximum 10 Proz. aller Schüler. In den Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen bleiben von dieser Vergünstigung die Schüler der Vorschulklassen ausgeschlossen, weil den Kindern zahlungsunfähiger Eltern die allgemeine unentgeltliche Gemeindefschule den notwendigen Elementarunterricht als Vorbereitung für den Besuch höherer Lehranstalten vermitteln müsse. In den Realschulen (denen man erstklassenweise keine Vorschulklassen gegeben hat) bleiben noch die Schüler der beiden untersten Klassen Sexta und Quinta ausgeschlossen vom Genuss der Freistellen, weil die Realschulen Berlins erst in Quarta mit dem fremdsprachlichen Unterricht beginnen, so daß die Kinder zahlungsunfähiger Eltern sogar bis zur Reife für Realschulquarta die Gemeindefschule besuchen können. Auch für die Berechnung der 10 Proz. Freistellen wird in den Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen die Gesamtzahl nur der Schüler von Sexta aufwärts, in den Realschulen die Gesamtzahl nur der Schüler von Quarta aufwärts zugrunde gelegt. In übrigen aber wird die Berechnung nicht innerhalb der einzelnen Klassen und nicht einmal innerhalb der einzelnen Anstalten vorgenommen, sondern es werden alle Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen als ein Ganzes und ebenso alle Realschulen als ein Ganzes behandelt. Durch dieses Verfahren wird ermöglicht, daß aus Schulen, in denen etwa das Verlangen nach Freistellen nur gering ist, die nicht verwendeten Freistellen an andere Schulen übertragen werden können, die dem dort vielleicht sehr starken Bedürfnis nach Freistellen sonst nicht zu genügen vermöchten. Es gibt Lehranstalten, an denen die Freistellenzahl unter 5 Proz. der Schülerzahl bleibt, es gibt andere, an denen sie über 10 Proz. hinausgeht, ja bis an 15 Proz. heranreicht. In den Realschulen sind die Unterschiede minder beträchtlich, weil diese Anstalten eine größere Zahl von Schülern auch aus wenig bemittelten Familien haben, so daß hier das Verlangen nach Freistellen fast überall recht stark ist. Bisher haben in den Realschulen die 10 Proz. Freistellen sogar so wenig gereicht, daß in jedem Halbjahr nur aus Mangel an noch verfügbaren Freistellen eine erhebliche Anzahl Gesuche zurückgewiesen werden mußten. Nach einem Beschluß des Magistrats, der kürzlich die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung gefunden hat, soll diesem Mangel dadurch einigermaßen begegnet werden, daß die in den höheren Lehranstalten etwa nicht vergebenen Freistellen fortan auch auf Realschulen übertragen werden können. Ob das schon genügen wird, erscheint sehr fraglich, aber es ist freilich immer besser als nichts.

Auch in den Lehranstalten für Mädchen gibt es Freistellen. Dem Mädchen-Realgymnasium, das Berlin seit einigen Jahren hat, stehen die üblichen 10 Proz. Freistellen zu, wobei

für die Berechnung und Verteilung diese Anstalt zusammen mit den höheren Lehranstalten für Knaben als ein Ganzes behandelt wird. Auch auf dem Mädchen-Realgymnasium bleibt die Nachfrage nach Freistellen zurück hinter dem Angebot; dagegen sehen wir bei den höheren Mädchenschulen die umgekehrte Erscheinung. Das ist allerdings begreiflich, denn bisher standen den höheren Mädchenschulen nur 5 Proz. Freistellen zu. Der Mangel an Freistellen war hier stets ganz besonders fühlbar; zu Michaels 1909 konnten für alle sieben höheren Mädchenschulen der Stadt sogar nur 2 ganze und 4 halbe Freistellen neu vergeben werden, die durch Abgang von Freischülerinnen verfügbar geworden waren. Durch den erwähnten Beschluß ist nunmehr auch für die höheren Mädchenschulen die Freistellenzahl endlich auf 10 Proz. erhöht worden. Der Magistrat hat für sie, wie für die Realschulen, seinen Vorschlag damit begründet, daß „sich unter den zurückgewiesenen viele begabte und von den Direktoren warm empfohlene Kinder befänden“. Für die Mädchenschulen hob er noch hervor, daß „Jelbitz von diesen bedürftigsten Schülerinnen bei vorzugsweiser Berücksichtigung nur ein sehr geringer Teil freien Unterricht erhalten konnte“. Auch für die Mädchenschulen gilt weiter die bisherige Vorschrift, daß für Berechnung und Verteilung der Freistellen alle Schulen zusammengemittelt werden, so daß Uebertragung von Freistellen auf Schulen mit stärkerem Bedürfnis möglich wird. Ebenso wird daran festgehalten, daß die untersten Klassen, die noch keinen fremdsprachlichen Unterricht haben und als Vorschulklassen der Mädchenschulen angesehen sind, von der Freistellenbewilligung ausgeschlossen bleiben.

Die Vermehrung der Freistellen wird mancher wenigbemittelten Familie erwünscht sein und noch manchem begabten Kind den Weg zu besserer Schulbildung erschließen. Hierbei darf indes nicht übersehen werden, daß für die Möglichkeit eines Besuches höherer Schulen das Schulgeld nicht als wichtigste Ausgabe in Frage kommt. Wer für sein Kind nicht auch die Kosten des Lebensunterhaltes noch für eine Reihe von Jahren drangehen kann, der muß sich genügen lassen an der bitteren Erkenntnis, daß in einer nicht nach sozialistischen Grundfäden geordneten Gesellschaft der Besuch höherer Schulen trotz aller Unentgeltlichkeit des Unterrichts in der Hauptsache ein Privileg des Nachwuchses der besitzenden Klasse bleibt.

Aus der Frauenbewegung.

Neujahrswunsch.

Das alte Jahr ging zur Reize. Verflohen ist der Festedrausch, der immer wieder alljährlich die Menschheit für kurze Zeit einstellt in Friedensgefasel.

Eigentlich sollte das Leben nur Freude und Fest sein, die Arbeit freudiges Schaffen und Genießen, nicht Frondienst, der die besten Lebenskräfte aufsaugt, nicht Kampf um den notdürftigsten Lebensunterhalt! Die gesamte Menschheit hat gleiches Anrecht auf alle Erzeugnisse der Natur und Kultur! Aber, die da gottgewollte Ordnung predigen, sitzen an der gedeckten Tafel und gönnen der Waffe, die für sie fruchtet und ihnen erst die Gläser schenkt, nicht einmal

die Profanen, die von überfüllter Tafel fallen! In schmachtvollster Weise verteuern die Genießer den Ausgebeuteten durch Steuerbelastung den notwendigsten Lebensunterhalt. Aber wehe dem, der an die vollgefüllten Taschen rührt! Aus der Arbeitskraft von Männern, Frauen und Kinder saugen jene ihre Reichtümer, aus der ungezügelter Kraft der Mütter, den Trägerinnen künftiger Lohnsklaven. „Kampf“ heißt für die Frauen die Forderung des neuen Jahres! Kampf um ihre Menschenrechte! Stetig wehren sich die Scharen derer, die erkennen, daß einzig und allein ein gemeinsam geführter Kampf sie aus der Knechtschaft des Kapitals, aus der Entrechtung als Mensch erheben kann. Aber noch Tausende Indifferente gilt es aufzuklären, Tausende, die bei jeder Jahreswende hoffnungsvoll den Blick zum Himmel richten, von wo ihnen Erlösung kommen soll. Die aufgeklärten Frauen jedoch stehen stolz und mutig zusammen. Für Blick hat sich geschärft für die geschichtliche Entwicklung ihrer Lage, sie wissen, daß nur aus den eigenen Reihen des Proletariats, aus gemeinsamem Kampfe Erlösung aus Knechtschaft kommen kann. Soeben haben wir einen imposanten Kampf jenseits des Ozeans: 40 000 streikende Wollensmädchen in New York. In kurzer Zeit stieg die Zahl der Organisierten um Tausende. Heberall, wohin wir den Blick senden, kämpfen die Frauen einen schweren Kampf mit ihren Ausbeutern. Winzig sind die Konzessionen, die man ihnen bisher hier und dort machte. In Preußen-Deutschland jedoch sind die Reaktionsäre, sind die Schamfächer wieder eifrig an der Arbeit. Raslos und unentwegt müssen die aufgeklärten Frauen im Kampfe stehen, die Stumpf sinnigen aufrütteln, die Jagenden mit Mut erfüllen. Kampf um Menschenrechte, Kampf um das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht! Das sei die Parole; Erfolg im Kampf, das ist unser Neujahrswunsch!

Der Streit der Wollensmädchen in New York hat sich auch auf Philadelphia ausgedehnt. Dort sind bereits einige Erfolge erzielt. Eine Firma, die 400 Angestellte beschäftigt, schloß am ersten Tage schon Frieden mit der Gewerkschaft. Am zweiten Tage hatten fünf Firmen die Forderungen der Streikenden bewilligt. Die Gewerkschaft hat Lohn tabellen veröffentlicht, nach welchen vor fünf Jahren der Wochenlohn der Wollensmädchen noch 10 Dollar (42 M.) wöchentlich betrug, während gegenwärtig nur noch 7 Dollar (30 M.) erzielt werden. Ingleich aber wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise für Lebensmittel und die Wohnungsmieten sehr in die Höhe gegangen seien. Gearbeitet wird von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, bei einer nur halbständigen Mittagspause. Allerlei kleine Abzüge müssen sich die Mädchen noch gefallen lassen, z. B. für Trinkwasser, für Nadeln, für das Aufbewahren der Garderobe und dergleichen. In Philadelphia kommen etwa 40 Unternehmer in Betracht, von denen viele sich zum Frieden bereit erklärten, wenn ihnen eine Bedingung erlassen würde, nämlich die Anerkennung der Gewerkschaft. Die Streikerinnen bestehen aber darauf, daß nur noch Mitglieder der Gewerkschaft beschäftigt werden dürfen. Öffentlich haben sie vollen Erfolg.

Wegen vorteilhafter Uebernahme des Warenbestandes der Firma Otto Belwe Nachf., Berlin, Turmstrasse 50, veranstalten wir am

Montag, den 3. Januar 1910, vormittags 9 Uhr

einen grossen Eröffnungs-Verkauf

zu überraschend billigen Preisen. — Derselbe erstreckt sich auf fast alle Abteilungen des Hauses wie:

Zur Erinnerung an unseren Eröffnungstag erlauben wir uns jedem Käufer ein hübsches Präsent zu überreichen!

Woll- und Seidenstoffe
Leinen- u. Baumwollwaren
Damenhüte
Konfektion

Damenwäsche
Weisswaren
Trikotagen
Korsetts

Schirme, Schürzen
Teppiche, Gardinen
Herrenartikel
Handschuhe

Wir bitten höflichst die Auslagen in unseren Schaufenstern zu beachten!

Durch bedeutende Herabsetzung der Preise bieten wir damit eine selten günstige Kaufgelegenheit und laden dazu ergebenst ein

Otto Belwe Nachf. — Inhaber — Lippold & Flebbe

Turmstrasse 50 BERLIN NW., Turmstrasse 50

Mitglied sämtlicher Rabatt-Sparvereine

Sämtliche Artikel für die Schneiderei

Wenn Sie die Sicherheit haben wollen, das seit Jahren rühmlichst bekannte

Urania - Salonoel

(der Name ist gesetzlich geschützt)

zu erhalten, dann fordern Sie beim Einkauf nicht nur „Salonoel“, denn unter dieser Bezeichnung wird sehr oft ein Gemisch mit billigeren Sorten verkauft.

Nur der volle Name URANIA-SALONOEL

bietet Ihnen die Garantie, das unverfälschte amerikanische Sicherheits-Petroleum zu erhalten.

URANIA-SALONOEL bietet die

Größtmögliche Sicherheit gegen Explosionsgefahr bei höchster Leuchtkraft.

Keine Verwechslung mit österreichischem (galizischem) Petroleum.

Deutsch - Amerikanische Petroleum - Gesellschaft.



Diese Plakate kennzeichnen die Verkaufsstellen.



Diese Plakate kennzeichnen die Verkaufsstellen.

DEUTSCHE BANK

BERLIN W., Behrenstraße 9-13

Zentralleitung der Depositenkassen: W., Mauerstr. 28

Aktienkapital 200 000 000 Mark
Reserven 103 692 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1899-1908) verteilte Dividenden: 11, 11, 11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12 %
Zweigniederlassungen: Bremen, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg.
Depositenkassen: Augsburg, Meissen, Wiesbaden.

Depositenkassen in Berlin:

W.:	Kasse A*	N.:	Kasse L
Mauerstraße 23-28	C	Chausseestraße 17	V
Potsdamer Straße 134a	CD	Schönhauser Allee 9-9a	X
Königsplatz 6	P	Reinickendorfer Straße 2	Z
Potsdamer Straße 99 (a. d. Bülowstr.)	M	Brunnenstraße 24	JK
Schillstraße 7 (am Lützowplatz)		Bad-Straße 59	
NW.:	NO.:	O.:	SO.:
Alt-Moabit 129 (Ecke Weritstraße)	Landsberger Straße 89	An der Jannowitzbrücke 4	Dresdener Straße 3 (Kottbuser Tor)
Turmstraße 51	Greifwalder Straße 2	Frankfurter Allee 89	Köpenicker Straße 20
SW.:	S.:	C.:	
Jerusalemmer Straße 41 (Dönhofsplatz)	Oranienstraße 140	Königsstraße 41-49	
Belle-Alliance-Platz 2		Am Spittelmarkt 8-10	
Ritterstraße 48		Hackescher Markt 1	
Belle-Alliance-Straße 21			
Friedrichstraße 229 (Ecke Kochstr.)			

Depositenkassen in den Vororten:

Charlottenburg:	Wilmersdorf:	Friedenau:	Rixdorf:	Weißensee:	Lichtenberg:	Spandau:
Berliner Straße 66	Uhlandstraße 57	Rheinstraße 17	Berliner Straße 107	Königshaussee 24	Frankfurter Chaussee 152a (E. Dorffstr.)	Markt 4
Savignyplatz 6	Schaperstraße 1					
Rankestraße 36						
Kurfürstendamm 185-189						
Taunusstraße 21-24						
Bismarckstraße 84						
Schöneberg:	Steglitz:					
Kaiser-Wilhelm-Platz 2	Schloßstraße 89					
Martin-Luther-Straße 5						
Bayerischer Platz 1						

Die mit einem * bezeichneten Kassen besitzen Stahlkammeranrichtung.

Die Depositenkassen eröffnen Geschäftstreibenden, Industriellen und Privaten laufende Konten für den

Depositen- und Scheck-Verkehr

und besorgen den An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten, Schecks und Wechseln auf das Ausland, die Ausschreibung von Kreditbriefen, die Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen Hauptplätzen der Welt, etwa 1600 Stellen, die Diskontierung sowie Einziehung von Wechseln, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, die Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, die Einziehung der abzutrennenden Coupons.

Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern.

Nach- und Vermögensverwaltung, Übernahme von Testamentvollstreckungen.

Sonderabteilung für Diskontierung von Buchforderungen.

Stahlkammern.

Die Stahlkammern der Depositenkassen stehen unter eigenem Verschluss der Mieter und eignen sich zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Urkunden, Wertgegenständen und Schmucksachen. Die Vermietung dieser Schrankfächer erfolgt je nach Wunsch auf beliebige Zeit.

Bedingungen für den Depositenverkehr und die Benutzung der Stahlkammern nebst Beschreibung der letzteren werden an den Schaltern der Kassen ausgehändigt.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweigniederlassungen und Depositenkassen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparkassen-Amte in Wien.

Selten günstig. Kaufgelegenheit. Eine Parde. Echter Plüsch-Teppiche.

prima Qualität (kein Axminster!) wundervolle Muster-Auswahl
Größe ca. M. Wert
180/200 cm 14.75 (20.00)
160/230 cm 21.50 (30.00)
200/300 cm 34.50 (44.00)
250/350 cm 58.50 (78.00)
Nach auswärtig per Nachnahme.

Teppich-Spezial-Haus

Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1882
nur Oranienstr. 158.
Unterhalte nirgends Filialen!
Katalog u. Extraliste enorm billiger Geschenkartikel (600 Abbild.) gratis u. franco.

Der Ausstoß unseres vorzüglichsten Bockbieres hat begonnen.

Brauerei A. Werm A.-G.
III 2330 Berlin N. 37. III 2330
Zionskirchstraße 38/39.

Vom Arbeiter zum Millionär

vom Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von Jedem, der auf sein Heuherd hält, wird für billiges Geld wirklich aufwendige, tabellose Garderobe gesucht. Nur im Kaufhaus für Monatsgarderoben, Große Frankfurter Straße 93, erhalten Sie diese und können darin leicht

werden. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reichen sowie frischen Kavaliere nur wenig getragene, in den ersten Werkläden Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene

Serie I Serie II Serie III
Maß-Anzüge 8 M. 14 M. 18 M.
Maß-Paletots 6 M. 12 M. 16 M.
Gesellschafts-Anzüge werden billig vertrieben.

Kaufhaus für Monatsgarderoben
Große Frankfurter Straße 93.
Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummern zu achten. Streng reelles Geschäft. Keine Filialen am Platze.
Abteilung II Neue Garderoben.

Die Tatsache, dass

JOSETTI JUNO

CIGARETTEN

am meisten begehrt sind, ist an sich schon elo schlagender Beweis für die unvergleichlich gute Qualität dieser Marke. Jeder Juno-Raucher weiss, dass er beim Einkauf dieser Marke wirklich etwas Gutes erhält und bevorzugt deshalb das für ihn unentbehrliche Genussmittel vor allen anderen Marken.

Joseetti-Juno-Cigaretten m. u. o. H. 10 Stck. 20 Pf.



Joseetti Cigarettes · Joseetti Cigarettes

Brauerei Germania

Aktien-Gesellschaft
BERLIN O. 112, Frankfurter Allee 53/55.

Ringfrei

In sämtlichen Ausschanklokalen nach wie vor

4 10 Liter Caramel-Bier 10 Pf.

Mariendorf. Restaurant Georg Löwenhagen, Chaussee-straße 27 (über Hermann Reichardt).
Bitte Parteigenossen, Freunde und Bekannte, das meinem Vorgänger geschenkte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen. Gute Speisen und Getränke in bester Güte.

Am besten kaufen Sie Hygienische Bedarfsartikel jeder Art, sowie Drogen, Farben, Parfümerien
Drogerie Heinrich Boccius, N. Schönhauser Allee 134a. Tel. III. 4579.

„Hoffnung“

Berliner Schneideri-Genossenschaft E. G. m. b. H.
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Tor u. Invalidenstr.
Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert Schneidergehilfen Berlins.
Empfehlenswert für Arbeiter, Parteigenossen und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in Winter-Paletots, Ulsier, Radfahranzügen u. Fant.-Westen in allen Größen und Preislagen sowie Arbeiter-Berufs-Kleidung.
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten 100/1* der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend, des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des Arbeiter-Radfahrerbundes.
NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem anderen Geschäft zu haben sind.
Am 1. Januar bleibt unser Geschäft geschlossen, Sonntag geöffnet.

Im Vorzeichen dieses Inverats 4 % Rabatt.

Inventur-Verkauf Halbe Preise.

Plüsch-Konfektion. Anschließende Tuchrockette. Frauenpaletots. Abendmäntel. Kostüme. Kindermäntel.

Max Mosczytz Klein Laden
Kongress-Laden Berlin O. Landsberger Str. 59, am Alexander-Platz, 1 Treppen. Nehmen Sie im eigenen Interesse auf die Hausnummer.

Heinrich Franck
Tel.: Amt III 4362 Brunnenstraße 185. 6-7 Uhr geöffnet.
Ueberseeisches Losblatt, prima Ware, leicht, viel Umblatt, nur 95 Pfg. verzollt.
Zusendung in Berlin kostenfrei und schnellstens.
Notizkalender für Zigarrenfabrikanten 1910, 74 Seiten stark, mit vielen wichtigen Notizen, ist soeben erschienen und wird an alle meine werten Kunden gratis verabfolgt.

W. Hermann Müller, Berlin, Magazinstr. 14.
Java-Sumatra Nr. 6203 a 250 verzollt.
Goldblatt, II. Länge, mit feinem Brande.
Umblatt Nr. 6305 a 125 groß, hart, ergiebig.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis Heute Neujahr, abends pünktlich 5 1/2 Uhr bei Rabe, Pfaffenstraße 29, gemütlicher Abend, bestehend aus Märchenabläuten (H. Walli Ruffel), Rezitationen (Genosse Max Grünwald) u. a. m. Nachher: Tanz. Wir hoffen, daß die Genosseninnen und Genossen mit ihren Bekannten und sonstigen Bekannten recht zahlreich und pünktlich erscheinen.

Nixdorf. Am Montag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, findet im Hoppes Festsaal, Hermannstr. 49, der erste Vortragsabend über: „Die Geschichte unserer Erde“ statt. Das Thema des ersten Abends lautet: „Historischer Abriss — Die Bildung und Entwicklung unseres Planetensystems.“

Eintrittskarten a 5 Pf., welche für fünf Abende berechnigt sind, noch bei den Kunstläden und im Hoppeschen Lokal erhältlich. Die nicht verkauften Eintrittskarten ersuchen wir beizugeben der Hoppe niederkulegen. Der Bildungsausschuß.

Berliner Nachrichten.

Freut sich des Lebens . . .

Heute früh, wenn er erste Tag des neuen Jahres graut, werden in bitterer Traurigkeit wieder ein paar Hundert Ausgewählter jenes Standes der als gefragtester Bazillus des unergleichlich schönen Kreuzentums gilt, mit Trommeln, Pfeifen und Trompeten in die Berliner Welt hineinschmettern: „Freut euch des Lebens, o lang' noch das Lämpchen glüht.“ Auch so eine neue Robeist's, die vom Königsschloß nach dem Volksherzen keine Brücke baut.

In der Straße über den Linden, wo die militärische Neujahrsmusik verzapft wird, ist man soeben erst in bleiernem Schlaf gesunken. Die befehl, Weib und Gesang durchstobte Silbernacht fordert ihren — Kagenjammer. Uebermächtige Hotelbedienstete trotten geschäftlich aus den eleganten Portalen, hier und da wird hinterfensterdörhungen eine Epitaphnachtjude sichtbar, neugierig sehen ein paar Droschkengäule die Ohren, am Laternenpfahl gähnt der öffentliche Hüter des Schutzes . . . und freut sich seines Geldlebens. Schwermützig, wie Trauermusik, die das zur Rüste gegangene Jahr noch einmal zu Grabe tragen will, wälzt sich das Bataillon der Schwabener über die Dietrichpromenade. Vorn und nebenher die unermüdlichen Bielekuben, dann ein paar Duzend mitgröhnende Nachtschwärmer, die den Weg nach den heimischen Penaten noch immer nicht finden konnten, und mehr als hundert Oddachlose, die weiter nichts zu versäumen haben und sich berauschend am feuchtsch-militärischen Neujahrsgruß: „Freut euch des Lebens . . .“

Eine Stunde später ist es von den Kirchtürmen in der Lindenumgebung mit schalkden Posaentönen: „Run danke alle Gott . . .“ Ja, was denn eigentlich? Für die hohe Ehre, daß wir Preußen sind und uns des Schlaraffenlebens im Preußenlande freuen sollen? Wunderliche Schwärmer sind es doch, die den Name ihres Gottes stets auf den schneidigen Lippen führen und doch öfter ihre gierigen Hände in unsere Taschen verfenken. Bieleicht bald schon werden die wimmernden Neujahrsglocken kein menschliches Denkweisen mehr in die Kirche loden. Und in anderer Melodie klingt es volksbestehend weit über die Lande: „Freut euch des Lebens . . .“

Das Straßensbild hat sich inzwischen belebt. Lindenbuntnur dritter Garnitur, hinföse Provinzanteln mit Familie und gewohnheitsmäßige Hiner Maulaffen staunen den Neujahrsempfang bei Hofe. Mit Tschingbum zieht abermals unsere kostbare Soldata auf, in blühenden Paradeuniformen, an denen der Schweiz des Volkes klebt, an der Spitze ein leibhaftiger Prinz. Die Menge reißt die Hälse und brüllt sinnlos Hurra. „Sei dir im Siegertranz“ beginnt irgend ein Halbblut, dem no die Silberbesten im Schadel spuckt, zu krähen. Ein paar ee Weiber führen gerührt die Naslappen an die tränensüßen Patriotenaugen. Duzende glänzender Staatskarossen n bezopften und bezuperten Dienern rollen auf Summi ullos vorüber. Klapperdürre Generale und Geheimräte stel'n gravitätisch über das blühblande, heute durch magistralde Fürsorge vom kleinsten Pferdeäpfelchen befreite Lindenpflaster . . . und freuen sich ihres prunkreichen Lebens. Hauptleute mahnen in echt preußischem Kasernenhofton di Neugierigen, an der Vordrschwelle Richtung zu nehmen. erittene Vollzeioffiziere lassen ihre Säule tänzeln und überbitten sich in meist höchst überflüssigen Anordnungen. Und um endlich zwischen Schloß und Zeughaus das bekannte Neujahrsschauspiel anhebt, bei dem die bürgerliche Stange so ern gesehen wird, schreit sich die patriotische Lindenanzugalerlöje kehlen heiser.

Wie dankbar muß doch das Volk dem Gottesgnadentum sein, daß es zum letzten Ende jlicher Neujahrfeier überhaupt zugelassen wird. Ob wol der eine oder der andere daran denkt, daß all dieser awingliche Glanz aus den Taschen des verachteten, rechtslos Volkes reflektiert? Da hinten an der Absperrungslinie teten Tausende, die allen militärischen und höfischen Gaud zwar aus dem Wege gehen, auf die Freigabe des zweckunterbundenen Feiertagsverkehrs. Darfich zeigt ihnen der Hauptmann, daß er das Schnauzen auch im neuen Jahres noch nicht verlernt hat. Und irgendwo pfeift dazu im Ästg eine Spottdroffel: „Freut euch des Lebens, so lang ihr auf'sche Michels seid!“

Die Zugüberfüllung auf Stadt-, R-, und Vorortbahnen ist ein Mischand, über den immer wieder geklagt wird. Die Eisenbahnverwaltung könnte Abhilfe schaffen, dan sie zu den Zeiten des stärksten Verkehrs noch mehr Züge laufe ließe. Aber es scheint, daß sie selber den belagerten Mischand nichts solchen empfindet.

Mander meint vielleicht, daß Heberstung der Eisenbahnzüge nur an schönen Sommertagen vorkomme, wenn ganz Berlin ins Freie aussteigt und dann das gewaltige Meer der Ausflügler in wenigen Abendstunden zurückgefördert werden will. Ach nein, der bekannte Kampf um das Mittokmet ist nicht nur die „unentbehrliche“ Zugabe zum Sonntagsausflug es Berliners, sondern spielt sich in ähnlicher Weise eigentlch Tag r Tag in Berlin und Vororten ab, nämlich zu den Stunden, wäbe Arbeiter und Arbeiterinnen am frühen Morgen oder am Spächnmittag und Abend ihre Fahrt nach oder von den Arbeitsstätten zu übersehen haben. Man muß so etwas selber sehen oder noch besser selber durchgemacht haben, um das Ständalshöfische Zustandes voll wärdigen zu können.

Eine Zuschrift an uns, die wieder mal über die Zugüberfüllung klagt, schildert besonders, wie es bei starkem Verkehr auf dem Bahnhof Warschauer Straße zugeht. Es wird da gesagt, man könne morgens von hier aus die Fahrt nach der Stadt manchmal nur mit Lebensgefahr antreten. Das Züge mit knapp geschlossenen oder gar noch offenen Türen abfahren, sei keine Seltenheit. Für Fahrgäste, die hier in die voll onkommenden Züge einsteigen, sei selbstverständlich keine Rede mehr von der Möglichkeit, noch einen Sitzplatz zu finden. Eingepackt, wie in ein Heringsfäß, fahre man ab. In derselben Zuschrift wird auch erwähnt, daß es morgens auf Bahnhof Warschauer Straße manchmal fast unmöglich sei, an die abfahrbereiten Züge heranzugelangen, weil zu derselben Zeit aus den ankommenen Zügen ein Strom von Arbeitern und Arbeiterinnen der benachbarten Fabriken sich über den Perron ergiebt und dem Ausgang zustrebt, der zugleich als Eingang von der Straße her dient. Diesem Uebelstand wird indes nächstens abgeholfen werden durch Anlegung eines besonderen Ausganges, der längst notwendig war und jetzt im Bau ist.

Eine andere Zuschrift schildert die Zustände auf Bahnhof Nixdorf. Morgens, wenn unser Gewährsmann seine Fahrt nach Bahnhof Papestraße antritt, seien die Züge fast regelmäßig so überfüllt, daß beim Schließen der Türen die wie Schiffsware verpackten Passagiere zusammengedrückt werden müssen. Und abends auf der Heimfahrt könne man Ähnliches erleben. Da man den Wochenkarten wohlweislich den Vermerk „4. Klasse“ aufgedruckt hat, so kann kein Arbeiter versuchen, sich darüber zu beschweren, daß für ihn kein Sitzplatz da ist. Die Wagen der 2. Klasse faulen selbstverständlich fast ganz leer mit, aber wehe dem, der hier einsteigen wolle, wenn die 3. Klasse überfüllt ist.

In deiner Notlosigkeit willst du beim Zugführer im Dienstcoupé Platz nehmen. Doch hier kann dir's passieren, daß du entweder die gnädigst gewährte Erlaubnis wie einen Akt ganz besondern Wohlwollens empfinden mußt oder — abgewiesen wirst. Dem Verfasser der Zuschrift aus Nixdorf wurde einmal auf Bahnhof Nixdorf zum Dienstcoupé verweigert, obwohl außer dem Zugführer nur noch zwei Beamte darin saßen. An einem Novembermorgen, wo es dort wieder toll herging, trat er an den Zugführer heran: „Ach, bitte, ich darf wohl hier mit einsteigen. Es ist überall voll, bei Ihnen ist ja noch Platz.“ Der Zugführer, breit vor der zugeschlagenen Tür stehend, wehrte ab: „Hier giebt's nichts einzusteigen!“ Da hat kein Parlamentieren, dem abgewiesenen Arbeiter blieb nur übrig, sich schnell noch in ein benachbartes, längst überfülltes Coupé hineinzuzwängen. Am Bahnhof Papestraße eruchte er den Zugführer: „Sie sind wohl so freundlich und sagen mir Ihren Namen, ich will mich über Sie beschweren. Ich will doch mal sehen, ob Sie nicht verpflichtet sind, mich mitzunehmen.“ „Was wollen Sie von mir!? Da könnte ja jeder kommen! Sie sind doch nicht mein Vorgesetzter. Sie geben mich gar nichts an.“ Der Zugführer verweigerte Kenntnis des Namens und fuhr ab. Der Arbeiter wandte sich an den Stationsvorsteher und bat um Angabe der Nummer des Zuges, damit er sich über den Zugführer beschweren könne, weil der nicht den Zutritt zum Dienstcoupé gestattet habe. Der Vorsteher meinte, nötig habe der Zugführer das nicht, es sei nur guter Wille, wenn er es tue. Doch der Arbeiter verließ sich weder auf den Zugführer noch auf den Stationsvorsteher, sondern beschwerte sich bei der Betriebsinspektion I (Invalidenstr. 51). Nach längerer Wartezeit kam die folgende Antwort:

„Auf Ihre Beschwerde vom 10. vorigen Monats teile ich Ihnen ergeben mit, daß Ihnen nach Lage der Sache der betreffende Zugführer die Mitfahrt in dem Dienstcoupé hätte gestatten müssen. Derselbe ist wegen seines Verhaltens bestraft worden.“

Wir sind gewiß nicht Freund davon, bei jedem Mißgefiß sogleich auf den Weidwerdeweg hinzuweisen. Hier aber kann man es nur billigen, daß einmal einer das Recht des Publikums auf das Dienstcoupé festsetzte. Jetzt weiß wenigstens jeder, was er gegebenenfalls zu beanspruchen hat. Beamte, denen bei Streitigkeiten mit dem Publikum von ihren vorgelegten Behörden und von etwas angerufenen Gerichten ein besonderer Schutz gewährt wird, sollten gerade deshalb es für ihre Pflicht halten, jeden unbilligen Streit zu vermeiden, der für einen Nichtbeamten nur zu leicht sehr böse Folgen haben kann. Es ist schlimm, daß ein Zugführer erst durch Beschwerde darüber befehlet werden muß, was er zu tun gehabt hätte. Hoffentlich hat die Betriebsinspektion nicht unterlassen, jezt den Zugführern und auch Stationsvorstehern die Bestimmung über Zulassung zum Dienstcoupé erneut einzuschärfen.

Zu wünschen bleibt aber auch so noch, daß für Einkellung von mehr Zügen gesorgt wird. Denn selbstverständlich reicht schließlich auch kein Dienstcoupé aus, Hunderte von Ueberzähligen aufzunehmen.

Die neue Straßenbahnlinie Warschauer Brücke—Lichtenberg wird von der Hochbahngesellschaft am Neujahrstage 5,40 früh dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Diese Bahn führt vom Hochbahnhof „Warschauer Brücke“ durch die Warschauer, Revaler, Ribauer, Wühlisch-, Weichsel- und Scharnweberstraße bis zum vorläufigen Endpunkt an der Ecke der Gürtelstraße. Nach Fertigstellung der im Bau befindlichen neuen Ueberführung der Ringbahn über die Gürtelstraße (die voraussichtlich im April 1910 erfolgen wird), soll die Straßenbahnlinie durch die Gürtelstraße bis zur Frankfurter Chaussee durchgeführt werden. Nach dem vorläufig aufgestellten Fahrplan wird der Betrieb in beiden Richtungen mit einer Wagenfolge von zehn Minuten, von 12 Uhr 28 Min. abends ab Hochbahnhof „Warschauer Brücke“ bis 12 Uhr 40 Min. abends ab Lichtenberg eingerichtet werden, wobei je nach Bedürfnis, weitere Wagenzüge eingelegt werden sollen. In der Richtung von Lichtenberg nach Warschauer Brücke, morgens bis abends, eine Wagenfolge von fünf Minuten gegeben wird; außerdem wird der Anschluß nach und von den letzten Hochbahnzügen Berücksichtigung finden. Der Tarif ist der gleiche wie auf der anderen Zubringerlinie vom Zentralbahnhof zur Warschauer Brücke; es werden demgemäß für beide Linien Uebergangskarten für eine Hochbahnfahrt ausgegeben, wobei die Straßenbahnfahrt mit 5 Pf. berechnet wird.

„Mütterkonferenzen“ für Grsch-Berlin. Das bekannte „Jellerhaus“ in der Dönhofsstraße 121, Rettungshaus für verlassene und gefährdete Trinkerinder, tritt zum Jahreswechsel mit einer neuen sozialen Einrichtung von weittragender praktischer Bedeutung vor die Öffentlichkeit. Inzählige Klagen, welche die Gründerin des Jellerhauses, Oberin Anna Jeller, im Laufe ihres 23jährigen pädagogischen Wirkens in Deutschland und England über Erziehungsresultate immer wieder hörte, veranlaßten sie, zunächst kleine Mütterversammlungen zu veranstalten, in denen praktisch-praktische Fragen der Kindererziehung behandelt wurden. Bei diesen Versammlungen blieb jede religiöse oder politische Forderung streng ausgeschlossen. Es sind nun seitens des genannten Rettungshauses die einleitenden Vorkehrungen getroffen worden, die Mütterkonferenzen auf die verschiedensten Stadtviertel auszuweiten, später auch auf die Vororte auszudehnen, und zwar bestimmt, daß eine vom Jellerhause bestimmte Leiterin eine angemessene, beschränkte Zahl von Müttern in Klassenräumen von Schulen oder

anderen geeigneten Räumen um sich sammelt. In bestimmten größeren Zeitabständen werden diese Leiterinnen unter dem Vorhitz einer älteren, in Fragen der Kindererziehung sehr erfahrenen Dame in einem im Berliner Rathaus bereits zur Verfügung gestellten Sitzungszimmer zu einer Hauptkonferenz zusammenzutreten. Diese Konferenz soll den Zusammenhang der Einzelbesuche, die Sammlung der gemachten Erfahrungen und ein planmäßiges gezieltes Weiterwirken ermöglichen. Da namentlich auch Gesundheitsfragen zur Diskussion stehen werden, so haben die Ärzte und Zahnärzte des Jellerhauses auch bei dieser Neuerung, welche übrigens den so lebhaften Wunsch des Zusammenwirkens von Schule und Haus seiner Erfüllung einen tüchtigen Schritt näher bringen dürfte, ihre unentgeltliche Mithilfe zugesagt.

Die fürchten, daß das Jellerhaus, gegen dessen Ziele und Vermaltung im allgemeinen nichts einzuwenden ist, der großen und dankbaren Aufgabe, an die es sich da herawagt, in seinem gegenwärtigen Entwicklungsstadium noch wenig gewachsen ist. Die anerkanntwerte Kraft, welche dieses neuartige Rettungshaus bisher für etwa vierzig Trinkerinder eingesetzt hat, sollte doch nicht verzettelt werden. Auch in keinem Kreise kann man Großes leisten. Nicht gefallen will uns ferner, daß die Heimzöglinge, darunter noch nicht schulpflichtige, etwas sehr oft durch Heranziehung zum Chorlingen zu Kellamezwecken benutzt werden. Das Heim mag sich, wie wir ganz gern glauben, in finanziellen Räten befinden. Um diese zu beheben, gibt es aber doch wohl noch andere Mittel, als alle Augenblicke durch die Jurisprudenz der Trinkerinder auf das Mitleid des Publikums zu spekulieren.

In der Säuglingsfürsorgestelle I, Blumenstr. 78, findet im Januar je einmal wöchentlich Unterricht in der Säuglingspflege mit praktischen Übungen statt. Meldungen hierzu schriftlich oder mündlich an das Bureau des Kinderhauses, Blumenstr. 78, vorn links parterre von 2—4 Uhr.

Eine allgemeine Städtebau-Ausstellung wird im Mai und Juni 1910 in Berlin stattfinden. Die Ausstellung soll musterartige Leistungen des In- und Auslandes auf dem Gebiete des Städtebaues im weiteren Sinne vereinigen, im besonderen glückliche Lösungen von Fragen vorführen, die in der Entwicklung der großen Städte brennend sind. Die Fälle von Bildern und Plänen, Modellen und veranschaulichender Statistik wird dem Laien wie dem Fachmann eine Grundlage geben für die Beurteilung der künftigen Bauungspläne der Großstädte.

Der Geschäftsplan des Landgerichts I für das Jahr 1910 ist erschienen und zeigt mancherlei Veränderungen in der Besetzung der Zivil- und Strafkammern. Am Landgericht I wirken außer dem Präsidenten, Geh. Oberjustizrat Fabricius, 51 Direktoren und 150 Richter, außerdem 84 Handelsrichter und 84 Stellvertreter derselben. Die Präsidentschaft führt der Präsident unter Beistand des Geh. Justizrats Landgerichtsdirektor Quast für die Kriminalabteilung und des Landgerichtsdirektors Kanow für die Zivilabteilung. Es gibt 43 Zivilkammern, an denen außer dem Präsidenten 41 Direktoren und 88 Richter wirken. — In Roabit sind für das nächste Jahr wieder 10 Strafkammern eingesetzt, die nach dem Geschäftsplan folgende Besetzung haben: Strafkammer I: Vorsitzender: Direktor Planckmeier; Beisitzer: Landgerichtsräte Regenber, Lampe, Grobe und Hoff. — Strafkammer II: Vorsitzender: Direktor Westermann; Beisitzer: Landgerichtsräte: Wagner, Rimbach, Landrichter Lieber. Für den Beisitzer Landgerichtsrat Busch, der inzwischen in Pension gegangen ist, muß ein Ersatzmann ernannt werden. — Strafkammer III: Vorsitzender: Direktor Lieber; Beisitzer: Landgerichtsräte Neumann, Reiffers, Koebellus und Rusol. — Strafkammer IV: Als Vorsitzender tritt für den erkrankten Direktor Janisch der Direktor Gayer ein; Beisitzer: Landgerichtsräte Wehmer Justizrat Reitschön, Dr. Fröhlich, Simonson und Reihner. — Strafkammer V: Vorsitzender: Direktor Dr. Köhling; Beisitzer: Landgerichtsräte Geh. Justizrat v. Strombeck, Rebinohn, Kauli und Voelker. — Strafkammer VI: Vorsitzender: Direktor Dr. Gabel; Beisitzer: Landgerichtsräte Neues und Gehr und Landrichter Griebel und Windaus. — Strafkammer VII: Vorsitzender: Direktor Speitschöcker; Beisitzer: Landgerichtsräte Dr. Wilde, Kämpfer, Goldstam und Landrichter Dr. Cohn. — Strafkammer VIII: Vorsitzender: Direktor Geh. Justizrat Quast; Beisitzer: Landgerichtsräte Haberstroch, Ulbrich, Teichendorf und Landrichter Dr. Reister. — Strafkammer IX: Besetzungskammer für Privatklagen; Vorsitzender: Direktor Reuenfeld; Beisitzer: Landgerichtsräte Thyenel und Landrichter Schirmer. — Strafkammer X: Vorsitzender: Direktor Unger; Beisitzer: Landgerichtsräte Kade und Ernst und Landrichter Eßner und Voelker. — Als Stellvertreter für die Strafkammern sind bestimmt die Landgerichtsräte Heilbrun, Schilling und Arnold und Landrichter Dr. Kriener. — Als Untersuchungsrichter fungieren für nächstes Jahr die Landgerichtsräte Brandt, Strunow und Friedr. Schmidt, sowie die Landrichter Spöckhoff, Dr. Dreiß, Dr. Sandpfehl und Bombe. — Beim Schwurgericht sind zehn Tagungen in Aussicht genommen, die am 10. Januar, 7. Februar, 7. März, 18. April, 23. Mai, 27. Juni, 19. September, 17. Oktober, 7. November und 5. Dezember ihren Anfang nehmen sollen.

Ich demeriere mir! Herr v. Jagow, der neue Polizeipräsident, sollte nach einem Korrespondenzbericht, auf den zahlreiche Redaktionen hineinfelen, sich als Harun al Raschid betätigt haben und beim unerwarteten Besuch von Polizeiwachen auf bedenkliche Mißstände gestoßen sein. Wir hatten die Neugier, soweit es sich lediglich um den hohen Besuch handelt, von vornherein als Weihnachtsente bezeichnet. Nach unserer Erinnerung ist ein solcher Schwindelbericht, der in plumpester Weise schmeicheln will, noch fast bei jedem Präsidentenwechsel aufgefliegen. Herr v. Jagow läßt jezt ernstlich feststellen, daß er heimlich keine Berliner Polizeiwachen inspiziert habe.

Ein Orden für Bratenpfeiden. Die der amtliche Ordensbericht meldet, ist einem königlich preussischen Bratenpfeid ein königlich preussischer Orden verliehen worden. Wir finden diese Verdienstwürdigung auch durchaus in der Ordnung. Nichts ist geeigneter, einem Staatsoberhaupt die gute Laune zu erhalten und die Hebungsgeschäfte zu erleichtern, als ein gut gepfeidter Braten.

Das Opfer eines Streites zwischen ihren Söhnen ist die 55 Jahre alte Malerfrau Wilhelmine Rood geb. Krümmel aus der Brandenburgerstraße 14 geworden. Die Frau, die zum zweitenmal mit einem Malermeister verheiratet war, beschaf aus ihrer ersten Ehe einen 34 Jahre alten Sohn Albert Reher, der Maler ist. Dieser ist dem Tode erlegen und beland sich ein Jahr lang in der Irrenanstalt Daldorf, bis ihn vor 1/2 Jahren seine Mutter auf seine Witten herausnahm. Seitdem arbeitete Reher hin und wieder bei seinem Stiefvater. Hier geriet er mit seinem Stiefvater in Streit. Als er endlich gegen diesen das Messer zog, drang seine Mutter ein, um den Streit zu schlichten. Jezt sieht er der Mutter das Messer in den Rücken und verletzte sie so schwer, daß sie gestern im St. Hedwigskrankenhaus starb. Reher wurde nach seiner Mlutat am nächsten Tage in einer Schandwirtschaft in der Großen Hamburger Straße ergriffen und wieder nach der Irrenanstalt gebracht.

Der Defonem der Brauerei Friedrichshain sendet und zu anferer in der Donnerstagsnummer enthaltenen Notiz: Weihnachts-Rückschickung, ein längeres Schreiben, in dem er zunächst festzustellen will, daß das Entree am Sonntag 60 Pf. pro Person betragen habe. Dann heißt es in der Zuschrift:

Die Herrschaften, die sich beschwerten, daß sie nicht gleich Platz fanden und zu denen ich die Neugierung getan haben soll, waren mehrere Personen und wollten einen Tisch für sich haben.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Das Anwachsen der Bevölkerungszahl Charlottenburgs vollzog sich — wie sich das bei den meisten Berliner Vororten verfolgen läßt — in verhältnismäßig kurzer Zeit. Im Jahre 1875, also vor 34 Jahren zählte Charlottenburg rund 25 000 Einwohner, 1880: 30 050, 1890: 71 800, 1900: 184 000, 1905: 230 000, 1908: 267 000, während die fortgeschriebene Föhlung für Ende Oktober 1909 bereits 282 116 Einwohner ergibt. In den Jahren 1876 bis 1885 war die Zunahme der Bevölkerung ziemlich gering, sie überschritt kaum 6 Proz. der Einwohnerzahl. Erst von 1886 bis 1897 fand eine starke jährliche Zunahme der Einwohnerziffern statt, besonders 1889, 1890, 1894 und 1895, in denen die Einwohnerzahlen um 14,59, 15,71, 13,15 respektive um 14,92 Proz. in die Höhe schritten. Aber immer übertrumpfte das „schwache“ Geschlecht in Charlottenburg das „starke“ Geschlecht. So kamen schon im Jahre 1875 auf 100 Charlottenburger männliche Einwohner 107 weiblichen Geschlechts, und zeitweise stieg dieses Uebergewicht der Frauen und Mädchen über die Männer und Jungen auf 121 weibliche Einwohner gegen 100 männliche. Von 1891 an war das weibliche Geschlecht dem männlichen in fortgesetztem Maße in der Zahl überlegen. Und auch am Anfang Oktober 1909 wurden auf 124 827 männliche Einwohner 150 037 weibliche gezählt.

Von fernem Interesse ist das Anwachsen der Bevölkerungszahl Charlottenburgs auch insofern, als die vergleichenden Zahlen über die Einwohnerbewegung von 41 deutschen Großstädten erkennen läßt, daß Charlottenburg von der 15. Stelle, die es im Jahre 1906 mit 240 200 Einwohnern einnahm, 1907 mit 253 050 und 1908 mit 265 950 Einwohnern an die 14. Stelle rückte, während es für 1909 mit 273 700 Einwohnern bereits die 13. Stelle erreicht hat. Es überstieg also in diesen Jahren Magdeburg und Chemnitz. Was die prozentuale Zunahme der Bevölkerung anbelangt, so stand Charlottenburg 1908 mit 5,33 Proz. an achter, 1907 mit 5,10 Proz. an neunter und 1906 mit 2,95 Proz. an dreizehnter Stelle unter den 41 deutschen Großstädten.

Vorausichtlich wird diese Entwicklung auch in den nächsten Jahren anhalten. Ein großer Teil des Charlottenburger Gebietes ist der Bebauung noch nicht erschlossen. Doch auch hier werden die nächsten Jahre schon Wandel schaffen. Vor den Toren des Nordwestviertels stehen bereits die Grundstückspekulanten, die erst kürzlich wieder durch irgendwen an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung wegen baldiger Erschließung jener Gegend petitionieren ließen. Und auf hartes Drängen von „liberaler“ Seite ließ sich denn auch der Magistrat bereit finden, die Schutzfrist für das Nordwestviertel nur noch für zwei Jahre bestehen zu lassen. — Viel notwendiger aber als die baldige Erschließung der Gegend von Nordwestend scheint uns die Fertigstellung der Gegend am Ronnebaum zu sein. Dort wird in verhältnismäßig kurzer Zeit ein starkes Bedürfnis nach Arbeiterwohnungen entstehen. Hier sollte die Tiefbauverwaltung zugreifen. In erster Linie, um den Ronnebaum auszubauen. Denn schließlich braucht man ja nicht nur dem lauten Geschrei der Grundstückspekulanten nachzugeben.

An die Hochbau-Deputation richtete die Kalerorganisation vor einiger Zeit eine Petition. In dieser wurde die städtische Bauverwaltung ersucht, darauf hinzuwirken, daß bei den Kalararbeiten an oder in städtischen Gebäuden oder Bauwerken eine Verwendung von Bleimeißel nicht mehr stattfinden soll. — Schon seit langer Zeit und zu wiederholten Malen haben die sozialdemokratischen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung in der Hochbau-Deputation und an anderer Stelle diesen nur zu berechtigten Wunsch der Kaler vertreten. Bisher leider ohne jeden größeren Erfolg. Wohl bemühte sich die städtische Hochbauleitung, der Frage prüfend näher zu treten. Man wandte sich an Fachleute — natürlich zunächst an Kalermeister — und erfuhr nun aus den Gutachten, daß einmal das Bleimeißel in Qualität und Haltbarkeit noch durch keinen anderen Farbstoff ersetzt werden konnte, zum anderen sei die Gefahr der Bleimeißelvergiftung am ehesten durch das Anrühren des trockenen Bleimeißel zur flüssigen Masse gegeben, und zuletzt fand die Arbeiter, die nicht die genügende Aufmerksamkeit auf die Innehaltung der bestehenden Vorschriften verwendeten, gemeint selbst schuld an den häufigen Erkrankungen. Das Schlussergebnis war dann, daß die Hochbau-Deputation sich überzeuge lieh, daß, weil noch kein Ersatz für Bleimeißel gegeben ist, das Bleimeißel nicht entbehrt werden könne. Um aber die Vergiftungsgefahren einzuschränken, wurde beschlossen, die für die Stadt tätigen Kalermeister zu verpflichten, das Bleimeißel in gebundenem Zustand, streichfertig von den Fabriken zu beziehen. Dabei blieb es bisher.

In der Zukunft wird wohl auch die städtische Hochbauleitung Charlottenburgs darin weiter gehen müssen. Um so mehr, als die Annahme, daß für Bleimeißel kein vollwertiger Ersatz vorhanden ist, eine irrthümliche ist.

So hat nicht nur die Berliner Bauverwaltung beschlossen, den Verbrauch von Bleimeißel für alle städtischen Bauten auszuschließen, sondern die städtische Bauleitung in Dessau besteht seit Jahren auf den Ausschluß der Verwendung von Bleimeißel bei den Kalararbeiten für die Stadt. In Oesterreich und Frankreich, in Belgien und in der Schweiz bestehen ebenfalls nicht allein Bestimmungen gegen die Verwendung von Bleimeißel, sondern von Behörden dortselbst wird bei Vergebung von Kalararbeiten aufs energichste das Verbot der Verwendung von Bleimeißel aufgestellt und — durchgeführt. — Das ferner für Bleimeißel ein genügender Ersatz gefunden ist, bestätigen auch die Berichte der Gesellschaft für internationalen Arbeiterschutz und der Gesellschaft für soziale Medizin.

Man darf nun wohl erwarten, daß auch die Hochbauverwaltung Charlottenburgs, einer Stadt, die sich bei jeder passenden oder nicht passenden Gelegenheit gern an die Spitze der sozialfürsorgenden Gemeinden gestellt sieht, auf diesem Gebiete wirklich praktischen Arbeiterschutzes einige Fortschritte macht.

Zwei Betriebsstörungen im Straßenbahnverkehr ereigneten sich vorgestern in Charlottenburg. In der Berliner Straße war ein Wagen der Linie R entgleist und mußte durch Mannschaften des herbeigerufenen Rettungswagens wieder in die Schienen zurückgebracht werden. Während der Zeit von 4,05 Uhr bis 4,45 Uhr nachmittags war der Straßenbahnverkehr an jener Stelle unterbrochen. Die Wagen der Linie 64 wurden durch die Bismarck- und Wagnersdorfer Straße, die Wagen der Linien Q, QE und V durch die Köpenicker- und Raststraße abgelenkt. — Eine zweite ganz gleichartige Störung fand am Wilhelmplatz statt. Sie dauerte eine halbe Stunde und erstreckte sich ebenfalls auf die obengenannten Straßenbahnlinien.

Wilmberg.

Stadtverordnetenversammlung. Die letzte Stadtverordnetenversammlung wurde bereits in voriger Sitzung aufgestellten Rekord der Dauerleistungen um eine Stunde; die Sitzung währte von 8 Uhr bis circa 1/11 Uhr nachts und mußte schließlich wegen Verschlusssfähigkeit aufgehoben werden.

Unter geschäftlichen Mitteilungen verkündete der Stadtverordnetenvorsteher, daß die bereits vor längerer Zeit beschlossene Anleihe in Höhe von 12 Millionen Mark von der Regierung genehmigt worden sei. Wie wir bereits in der Dienstagnummer des „Vorwärts“ mitgeteilt haben, ist der Magistrat der von der vorigen Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Befolgung der hiesigen Lehrpersonen sowie der Dienst- und Befoldungsordnung für die mittleren und Unterbeamten in einigen Punkten nicht beigetreten. Es schloß sich nun eine lebhafte Debatte darüber, ob die erneute Ertragung über diese Vorlagen in öffentlicher oder geheimer Sitzung vorgenommen werden solle. Während von letzterer Seite die Öffentlichkeit verlangt wurde, beschloß die Versammlung in namentlicher Abstimmung, geheim zu verhandeln. Der Hauptpunkt hierbei ist, daß auch der Führer der hiesigen Beamten, Herr Stadtverordneter Frensch, für die geheime Sitzung stimmte; mit Recht ist er seinen Einfluß bei den Beamten zu verlieren, wenn die-

selben Gelegenheit hätten, sein geradezu beamtenfeindliches Vorgehen zu beobachten. In der geheimen Sitzung wurde beschlossen, die Vorlage in der vom Magistrat gewünschten Weise abzuändern.

In der nun folgenden öffentlichen Sitzung wurde für den Bezirk 26, umfassend Frankfurter Allee 164—171a, Blumenthalstr. 1—10 und 24 bis Ende Herr W. Bläse, Friedrich-Karl-Straße 31 I als Armenkommissar gewählt, desgleichen als solcher Herr Jul. Krämer, Rainier Str. 5, für den Bezirk 30, umfassend Frankfurter Allee 151—163 und Rainier Straße Ferner wurde beschlossen, drei neue Lehrerstellen für die evangelischen Schulen zu errichten. Die von der Kommission beantragte Anstellung einer Lehrerin und eines Lehrers und einer Lehrerin für die Volksschule wurde jedoch gegen unsere Stimmen abgelehnt. Auf eine von uns an den Magistrat gerichtete Anfrage, ob es wahr sei, daß in der Pfarrstraße noch Klassen der Volksschule für das Realprogramm eingerichtet werden sollen trotz der großen Schulnot und Ueberfüllung der Schulklassen, antwortete der Bürgermeister Jethen, daß dies allerdings zuträfe, jedoch müsse man sich so lange damit behelfen, bis die beiden höheren Schulen eigene Räume besitzen würden, was voraussichtlich für die höhere Mädchenschule am 1. Oktober 1910 der Fall sei.

Die von der vorigen Sitzung an eine Kommission verwiesene neue Umfahsteuerordnung wurde nach länger Debatte angenommen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß nun die Magistratsvorlage bereits in der Kommission und später auch im Plenum derartig verschlechtert, daß man mit Recht sagen kann, sie ist von den Herren am Platz und Schachtel (der sogenannten Verschönerungsgruppe) so zugestutzt worden, daß sie niemals die Geldbeutel dieser Herren trifft. Charakteristisch war die Geschäftsführung. Nachdem der zweite Bürgermeister Unger die Magistratsvorlage wiederholt gegen die Angriffe derer um Platz verteidigt hatte, brachte man es fertig, dem Bürgermeister Dr. Unger auf seine Wortmeldung zu erklären, er hätte sich zu spät gemeldet und könne das Wort nicht erhalten, ja man ging in der Unparteilichkeit so weit, sich erst noch bei Herrn Schachtel zu befragen, was er dazu meine. Mit Recht wurde von unserer Seite daraufhin erklärt, daß wir zu einer solchen unsicheren und „unparteilichen“ Geschäftsführung das Vertrauen verloren hätten. — Bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung sollte es noch besser kommen. Es stand nämlich die bei allen Grundstückspekulanten so beliebte Wertzuwachssteuer auf der Tagesordnung. Die vom Magistrat vorgelegte Vorlage sieht eine Besteuerung des Wertzuwachses vor von 4 Proz., wenn dieser mehr als 5 Proz. beträgt; bei einem Wertzuwachs von mehr als 10 Proz. bis 15 Proz. soll die Steuer 5 Proz. betragen und so steigend bis 25 Proz. bei einem Wertzuwachs von mehr als 100 Proz. des früheren Erwerbswertes. Anders jedoch der von Herrn Schachtel und seinen Freunden gewünschte Entwurf, den man mit Recht eine Spottgeburt einer Wertzuwachssteuer nennen kann. Er sieht bei einem Wertzuwachs von mehr als 10 Proz. und bis zu 20 Proz. eine Steuer von 3 Proz., bei einem Wertzuwachs von mehr als 20 Proz. bis 30 Proz. eine Steuer von 4 Proz. vor und so steigend bis 15 Proz. Besteuerung des Wertzuwachses, wenn dieser mehr als 80 Proz. des früheren Erwerbswertes beträgt. In namentlicher Abstimmung wurde dann auch die von Schachtel vorgeschlagene Skala angenommen. Bei der nun folgenden Weiterberatung der einzelnen Paragraphen wurde die Magistratsvorlage durch Anträge des Herrn Schachtel noch derartig verschlechtert, daß unsere Bemühen es abgeben mußten, eine derartige Verbesserung noch weiter mitzumachen. So verließen sie geschlossen den Saal, so daß eine weitere Sitzung wegen Verschlusssfähigkeit nicht vorgenommen werden konnte.

Vorhagen-Rummelsburg.

Auf die Bekämpfung der Kindersterblichkeit bezieht sich folgende Veröffentlichung des Gemeindevorstandes: „Zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit sind die in unserem Gemeindebezirk unentgeltlich untergebrachten Pflegekinder, die unehelichen Kinder und die von unserer Armenverwaltung ausgehenden Kinder einer unentgeltlichen, regelmäßig wiederkehrenden ärztlichen Kontrolle bis zu ihrer Einschulung unterstellt, und zwar gelangen: 1. Kinder unter einem Jahre jeden Monat, 2. Kinder von 1—2 Jahren jeden zweiten Monat, 3. Kinder über 2 Jahre bis zur Einschulung alle 6 Monate bei unseren Bezirksärzten zur Vorlesung.“

Die Vorstellungen erfolgen: für den Ortsteil Rummelsburg bei dem Bezirksarzt Herrn Dr. med. Vanselow, hier, Schäferstr. 32, nachmittags 5 Uhr, und für den Ortsteil Vorhagen bei dem Bezirksarzt Herrn Dr. med. Schäfer, hier, Gabriel-Magist. 15, nachmittags 5 Uhr.

Die nächste Vorlesung findet statt am Dienstag, den 4. Januar 1910, für Kinder unter einem Jahre und für Kinder von 1—2 Jahren.

Die Pflegebefohlenen haben die Kinder pünktlich vorzustellen. Als Armenunterstützung ist diese ärztliche Kontrolle nicht anzusehen.

Bankow.

Eine Versammlung der freien Jugendorganisation findet morgen, Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr bei Clemen, Wollankstraße 123 statt. Vortrag des Genossen Knabig über: „Die Bedeutung der Jugend heute und vor hundert Jahren“. Die Arbeiterschaft wird gebeten, die schulentlassene Jugend auf diese Versammlung aufmerksam zu machen bezw. dieselbe selbst zu besuchen.

Tempelhof.

Aus der Gemeindevorlesung. Nachdem die Gehälter der in der Gemeinde tätigen Beamten und Lehrer eine Aufbesserung erfahren haben, beantragten die Oberlehrer an den hiesigen höheren Lehranstalten Gleichstellung mit den Oberlehrern Friedenaus, welche ein Anfangsgehalt von 3900 M. und ein Endgehalt von 8400 M. beziehen. Das Gesuch wurde abgelehnt mit der Begründung, daß sich die Gehälter im Vergleich zu den Nachbargemeinden in der Mitte bewegen und es soll abgewartet werden, ob unser Ort bei der Regelung der Servitutenverhältnisse für Preußen in eine höhere Stufe kommt. Vier Namen der neu angelegten Straßen sind beantragt worden, da andere Gemeinden bereits die gleichen Namen gewählt haben. Es wurden die Straße 1 (Königsmarkt) Nordber., die Straße 2 (Gedhardt-)Arnulf- und die Straße 79 (Evel-)Lantbrechtstraße benannt. Ritzgeteilt wurde, daß der Vertrag zwischen der Gemeinde und der Großen Berliner Straßenbahn bezüglich der Verkehrsveränderungen perfekt geworden ist. Es kam nun der Antrag des Vaterländischen Frauenvereins zu Tempelhof zur Beratung. Er verlangt wie alljährlich 500 M. Unterstützung. Gleichzeitig teilte der Verein mit, daß, wenn ihm nicht größere Summen aus öffentlichen Mitteln bewilligt werden, er seine Tätigkeit nur auf die Pflege von Kranken beschränken könne und den „Kinderhort“ in der Kaiserin-Augusta-Straße am 1. April 1910 eingehen lassen müsse. Die 500 M. wurden bewilligt; die Erörterung über die Frage des „Kinderhort“ wurde einer Kommission übertragen. Es wäre Zeit, daß die Gemeinde aus eigenen Mitteln den Kinderhort erhält und betreibt.

Spandau.

Stadtverordnetenversammlung. Zwei Vorlagen waren es, welche bei der Sitzung am Donnerstag im Vordergrund der Erörterungen standen und die Versammlung bis in die neunte Stunde zusammenhielten. In erster Linie war es die Vorlage betreffend die Gültigkeit der Stichtwahlen der zweiten Abteilung, bei welcher der Arzt Dr. Kantorowicz und die Oberpostassistentin Schreiber gewählt waren. Infolge eines eingehenden Protestes war von der Stadtverordnetenversammlung ein Ausnahmestrich eingeleitet. Dieser Ausnahmestrich empfahl der Versammlung, die Ungültigkeitserklärung zu beschließen. Die Stadtverordnetenversammlung schloß sich nach längerer Diskussion dem Ausnahmestrich an und stimmte mit großer Majorität für die Gültigkeit der Wahlen und verleitete so den Schachzug der konservativ-antidemokratischen Mehrheit der Kommission.

Die zweite wichtige Vorlage betraf die Beschlußfassung über die Einführung einer Umfah- und Wertzuwachssteuer. Die Beratung der Vorlage war ziemlich am Schluß der Tagesordnung angelegt und man glaubte schon, sie würde wegen vorgeschrittener Zeit gar nicht mehr zur Erörterung gelangen, da in der geheimen Sitzung noch wichtige Vorlagen zu erledigen waren. Man verhandelte schon darüber, ob

Dies ist wohl am 2. Feiertage sehr schlecht zu machen, und wenn schon größere Gesellschaften kommen, die zusammenzufinden wollen, so müssen sich dieselben schon etwas früher einfinden. Tatsächlich war um diese Zeit, als der Vorgang sich hier abspielte, der Besuch um 500 Personen weniger als am 1. Feiertage, die um diese Zeit ohne jede Störung placierte waren. Von „Stehplätzen“ habe ich überhaupt gar nicht gesprochen. Es werden grundsätzlich nur solche Billetts an der Kasse verkauft, als auch Sitzplätze vorhanden sind und auch die polizeilich vorgeschriebene Besuchszahl lautet. In allen Fällen waren um die betreffende Zeit noch vielfach Plätze frei, die Herrschaften bestanden aber wie gesagt darauf, einen ganzen Tisch für sich zu haben. Kucher mir waren 5 Placeteure im Saal unterwegs, welche für sofortige Unterkunft der Gäste sorgten und Platz anwiesen.“

Die Verächtlichkeit des Herrn Liebling bezieht sich nur auf einen speziellen Fall, in welchem eine Anzahl Personen hätten zusammenstehen wollen. Wir können verraten, daß auch noch zahlreiche andere Leute am Sonntag schlechte Erfahrungen gemacht haben und daß es diesen gar nicht erst gelungen ist, den Defonomen überhaupt sprechen und ihn ihre Beschwerden vortragen zu können. Es haben Leute, die 3,20 M. für Ostree erlegt hatten, ohne das geringste Äquivalent dafür zu erhalten, ihr Geld auch nicht zurück bekommen, das Lokal verlassen müssen. Es ist das um so bedauerlicher, als im allgemeinen das Lokal Friedrichshain zu denen gehört, die sich den Ruf eines soliden Geschäftunternehmens erworben haben.

Als Heiratswindler wurde ein gewisser Otto Bek aus der Dessauer Straße festgenommen. Der Windler, der keine Lust zu ehelicher Arbeit hatte, verschaffte sich durch Zeitungsanzeigen die Bekanntschaft heiratslustiger junger Mädchen und plünderte diejenige, die etwas Geld besaßen, nach Kräften aus. Am Schlussten erging es einem Dienstmädchen, das 3000 M. und außerdem Gold- und Silbergegenstände, Geschenke von Dienstherrschaften von beträchtlichem Werte besaß. Bek versprach dem Mädchen die Ehe und machte sie so sicher, daß sie ihm alles anvertraute. Unter der Vorspiegelung, daß er Mittel zur Einrichtung einer Schenkwirtschaft brauche, lockte er der Vertrauensseligen nach und nach nicht nur das Geld, sondern auch noch die Wertgegenstände ab. Als sie endlich auf die Eheführung, die der Windler unter allerlei Einwänden immer wieder hinausgeschoben hatte, drängte, setzte er sie kurzerhand vor die Tür. Die Betrogene machte jetzt Anzeige. Unterdessen hatte er einen anderen Mädchen zum „Möbelkauf“ 500 M. abgenommen, ein drittes aber durch einen Fremden ausbeuten lassen. Bevor die Kriminalpolizei ihn festnehmen konnte, verließ der Windler eiligst Berlin und begab sich nach Wien. Als er sich auch dort nicht mehr sicher fühlte, kehrte er jetzt nach Berlin zurück und legte sich einen falschen Namen bei. Das nützte ihm aber nichts. Die Kriminalpolizei erkannte ihn bald und nahm ihn fest.

Von einem Rangierzug überfahren wurde vorgestern der 29 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Albert Zachminat aus der Dammstraße 19 auf dem Potsdamer Güterbahnhof. Er erlag auf der Stelle seinen Verletzungen.

Die Leiche eines ertrunkenen Bootsmannes wurde gestern nachmittag im Tegeler See geborgen. An der Vorklappigen Ablage hatte der Bootsmann Albert Bloch mit seinem Fahrzeug vor Anker gelegen, um das Schiff zu entladen. Er hatte dabei das Unglück, von dem Radebrett abzuspringen.

Auf einen Selbstmord läßt ein Kleiderfund am Landwehrkanal schließen. Auf der Uferböschung gegenüber dem Hause Kotzbufer Ufer 7 fand man eine braune seidene Bluse mit weißem Einsatz und Kermelaufschlägen, einen grün gepunkteten Rock, zwei schwarze Röcke, die als Unterwäsche getragen worden zu sein scheinen, und ein graues Jackett mit Sammetragen. Es wird vermutet, daß eine Selbstmörderin diese Sachen am Ufer zurückgelassen habe.

Ein Zusammenstoß dreier Gefährte ereignete sich vorgestern abend gegen 8 Uhr an der Ecke der Hohenstaufen- und Hamburger Straße. Die Automobilrolle Nr. 8949 fuhr mit einem Zuge der Straßenbahnlinie 90 in gleicher Fahrhöhe die Hohenstaufen-Straße entlang und verlor an der Ecke der Hamburger Straße den Vorderrahmen zu überholen. Dabei stieß das Auto gegen den Hinterrahmen des Motorwagens und wurde gegen einen an jener Stelle haltenden Lastwagen der Firma Ludwig Vieh, Kotzbufer Ufer 20/22 geschleudert. Dabei wurde die Kraftfahrmaschine vollständig zerstört. Auch der Straßenbahnwagen wurde erheblich beschädigt, während der Lastwagen glimpflich davoulam. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß Personen bei diesem dreifachen Zusammenstoß nicht verletzt worden sind. Das Auto war unbesetzt und der Chauffeur war in dem kritischen Augenblick von seinem Sitz herabgesprungen. Die Fahrgäste des Straßenbahnwagens wurden zwar von ihren Plätzen geschleudert, kamen aber mit dem Schrecken davon. Die Schöneberger Feuerwehr übernahm die Aufräumungsarbeiten; die Störung dauerte zehn Minuten.

Die Jugendbewegung einft und jetzt.

Aber dieses Thema spricht Reichstagsabgeordneter Genosse Eichhorn in einer öffentlichen Jugendversammlung, die am Sonntag, den 3. Januar, abends 7 Uhr, in den „Sophien-Sälen“, Sophienstraße, stattfindet.

Nach der Versammlung findet gefällige Unterhaltung statt. Der Berliner Jugendauschuss ladet alle Befehligen, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu dieser Versammlung freundschaftlich ein und erwartet wegen des die Jugend besonders interessierenden Vortrages zahlreichen Besuch.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Gau Berlin und Umgegend. Am Dienstag, den 4. Januar, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Köster, Beusselstr. 22, die beschließende Versammlung der Vereine Niederlust und Sängervereinigung Nordwest betreffs Bildung eines großen Chores statt. Der Bund ersucht um Erscheinen aller Sänger die außer den beiden genannten Vereinen gewillt sind, dem Chor beizutreten.

„Die Abendburg“. Der von einem literarischen Komitee mit dem Ehrenpreis von 30 000 M. ausgezeichnete Roman von Dr. Erno Wille beginnt loben in der Wochenchrift „In freien Stunden“ zu erscheinen. Der Roman wurde am 21. Dezember vorigen Jahres von und einer eingehenden lobenden Besprechung unterzogen und es ist zu begrüßen, daß die Buchhandlung Vorwärts unteren Lesern die Möglichkeit gibt, sich den Roman auf billige und angenehme Weise zu verschaffen. „In freien Stunden“ erscheint wöchentlich zum Preise von 10 Pf. pro Heft. Alles Nähere ist auf dem heute beiliegenden Prospekt zu erfahren, auf den wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Ein Kieselwal ist in dem Germania-Kioschkiosk in der Frankfurter Allee ausgefällt.

Bezugsgesuch. Derjenige Herr, welcher nach der Ferrer-Versammlung am 19. Oktober d. J., abends 1/2 10 Uhr, mit einem jungen Manne an der Köpenicker, Ecke Neanderstraße einige Worte wechselte und dann der Aufforderung der Polizei, weiterzugehen, nachkam, wird gebeten, seine Adresse an Bohm, Rixdorf, Jonasstraße 2 III, gelangen zu lassen. Unkosten werden gern vergütet. Weiterer Herr war etwas stark und trug einen mit kleinen Knöpfen garnierten schwarzen heißen Hut.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Montag, den 8. Januar, abends 9 Uhr, Fortsetzung des Kurses in der 1. Abteilung Dresdener Straße 45. Vortrag über Verbrennungen und Erstickungen mit nachfolgenden praktischen Übungen.

Die nächsten Lehrende sind: 5. Abteilung am 5. Januar und 8. und 4. Abteilung am 6. Januar.

